

## 20. Sitzung.

Dienstag, den 5. Juni 1894, Nachmittags 1 Uhr.

Anwesend:

der Vorsitzende,  
die sämtlichen Mitglieder, mit Ausnahme der Herren Reustadt, von Kardorff  
und Dr. Stroell,  
die Kommissarien der Reichs- und Landesbehörden.

Als Sachverständige:

Herr Professor Dr. Sueß,  
Herr Professor Dr. Stelzner,  
Herr Bergath Schmeißer.

**Vorsitzender:** Ich eröffne die Sitzung.

Wir fahren in der Debatte von gestern fort und ich erteile das Wort Herrn General-  
konful Russell.

**Russell:** Meine Herren, Herr Dr. Arendt hat gestern im Eingang seiner Bemerkungen großes Gewicht darauf gelegt, daß man anerkennen müsse, die Frage, ob Gold genug in der Welt sei, sei eine technische Frage, nicht eine nationalökonomische Frage. Ich bin anderer Ansicht. Ich glaube, daß die Herren Techniker, die Geologen und Bergmänner, uns wohl eine Antwort geben können, wo Gold und Silber zu finden ist, wie und mit welchen Kosten es zu gewinnen sei und wieviel man erwarten könne, daß aber die Antwort, ob genug vorhanden sei, sich nach den Bedürfnissen des Verkehrs richten, also nach nationalökonomischen Rücksichten entscheiden werden müsse. Ich bin aber der Meinung, daß die ganze Frage, wer zu entscheiden habe, heute irrelevant sei, denn wir haben ja gesehen, die Herren Techniker gehen gerade so gut dieser Frage gegenüber auseinander, wie die nicht technischen Mitglieder der Kommission. Also wir würden, selbst wenn wir das technische Forum auf diesem Gebiet als das allein maßgebende anerkennen könnten, für die Frage, ob Gold und Silber genug da sei, dennoch ebensowenig zu einem abschließenden Resultat gelangen, als wenn wir, wie es nach meiner Meinung richtig ist, die Frage vom nationalökonomischen Standpunkt aus beurtheilen. Ich gehe deshalb auf diese Frage nicht weiter ein, auch nicht auf die verschiedenen Berichte, die Herr Dr. Arendt verlesen hat, denn auch diese bestätigen nur, daß man eben in dieser Frage verschiedener Ansicht ist. Ebenso halte ich für durchaus irrelevant, auf die Frage näher einzugehen, ob Männer der Goldwährungspartei, ob Regierungen, ob einzelne hervorragende Vertreter der Goldwährungspartei vor 15 oder 20 Jahren der Ansicht gewesen sind, daß sich die Goldwährung als einheitliche Währung für die ganze Welt empfehle. Es war ja gestern eine Meinungsverschiedenheit über die Auslegung desjenigen, was Herr Dr. Bamberger früher auf diesem Gebiet gesagt hat. Ich bin nun geneigt, Herrn Dr. Bamberger für den besten Interpreten seiner eigenen früheren Ansicht anzusehen. Ich glaube aber, daß wir uns mit dieser Frage hier nicht zu beschäftigen haben, denn es handelt sich heute nicht darum, ob die ganze Welt einen einheitlichen Münz- und Währungsbund über die Einführung der Goldwährung schließen will, nicht mehr um die Frage, ob wir zur Goldwährung übergehen wollen, sondern nur darum, ob zwingende Gründe vorhanden sind, unsere eigene bestehende Gesetzgebung zu ändern. Ich will ja anerkennen, daß ein gewisser, wenn auch nur äußerlicher Anlaß zu dieser Erörterung in der ersten, dem Herrn Professor Sueß vorgelegten Frage bestanden hat. Herr Professor Sueß hat sich über diese ihm persönlich vorgelegte Frage auch näher geäußert, obwohl der geehrte Herr Sachverständige an erster Stelle und nachher mit Zustimmung von Herrn Dr. Bamberger wiederholt darauf hingewiesen hat, daß diese Frage sich eigentlich etwas außerhalb des Rahmens bewege, der von den Sachverständigen zu behandeln sei. Ich glaube demzufolge von diesen durch Herrn Dr. Arendt ziemlich eingehend angeregten Fragen meinerseits absehen zu können.

Die einzige Frage, die uns nach meiner Meinung heute bewegt und über die wir uns in der Schlußdiskussion befinden, ist doch nur die, ob wir zu einer Aenderung unserer Währung deshalb Veranlassung haben, weil vom Standpunkt der geologischen und bergmännischen Wissenschaft mit Bestimmtheit gesagt werden kann, es steht in so naher Zeit eine Knappheit der Goldproduktion und damit im Hinblick auf den industriellen Bedarf eine Knappheit der Umlaufsmittel in Gold bevor, daß ein vorsichtiger Staatsmann Veranlassung hat, darauf Rücksicht zu nehmen. Ob dies nach dem Stande der geologischen und geographischen Wissenschaft heute mit Bestimmtheit zu behaupten sei, ob mit Sicherheit gesagt werden könne, daß uns ähnliche Erfahrungen wie in der Vergangenheit, so auch für die nächsten Zeiträume bezüglich der Fortdauer oder Zunahme der Goldproduktion nicht bevorstehen, diese Frage hat Herr Professor Suez mit Bestimmtheit nicht beantwortet. Ich hatte mir erlaubt, die Frage nochmals zu stellen; Herr Professor Suez hat mir darauf geantwortet, das sei eigentlich eine Verschiebung der Beweislast, nach seiner Ansicht hätten diejenigen, die die Aufrechterhaltung der Goldwährung befürworten, ihrerseits den Beweis zu liefern, daß diese Gefahr nicht vorliege, nicht umgekehrt.

Die anderen sachverständigen Herren, die sich über diese Frage geäußert haben, die Herren Hauchecorne, Stelzner und Schmeißer, haben sich in dem Sinne geäußert, daß diese Gefahr eines baldigen Versagens der Goldproduktion nicht vorhanden sei, daß vielmehr angenommen werden müsse, die Produktion der Welt an Edelmetallen und speziell die Produktion der Welt an Gold sei auch in Zukunft noch einer erheblichen Steigerung, wenigstens einer Fortdauer der gegenwärtigen Leistung fähig.

Bei dieser Debatte ist dann das Wort gefallen, es würden uns in Bezug der Zunahme der Goldproduktion, beziehungsweise des Auffindens neuer Goldgewinnungsstellen auch in Zukunft ähnliche »Ueberraschungen« noch bevorstehen, wie das auch in der Vergangenheit der Fall gewesen sei. Hieran hat nun Herr Dr. Arendt angeknüpft und hat geglaubt, es wäre doch wohl richtig, daran ein neues, wenn Sie mir den Ausdruck gestatten wollen, Schlagwort zu knüpfen und zu sagen, wir wären auf »Ueberraschungen« angewiesen, er wünsche aber, unsere Währung nicht auf Ueberraschungen zu basiren und nicht eine »Währung der Ueberraschungen« zu etabliren. Meine Herren, ich glaube, es würde nicht richtig sein, ein derartiges Wort so zu Ende zu legen. Wenn hier, und das möchte ich feststellen, von Ueberraschungen gesprochen wird, so heißt das nur, daß auf dem bergmännischen Gebiet wie auf so vielen anderen Gebieten unseres Naturlebens die einzelnen Ereignisse nicht mit Sicherheit vorabgesehen werden können. Der einzelne Fund, die Mächtigkeit des einzelnen Flözes ist mehr oder weniger immer eine gewisse Ueberraschung, — in einem Falle die Bestätigung einer Vermuthung, im anderen Fall hat man mit großen Enttäuschungen zu rechnen, im dritten Falle findet man etwas, worauf man nicht gerechnet hat. Das ist gerade so, ich möchte sagen, wie beim Wetter; wir rechnen auch mit einer gewissen Kontinuität der Erscheinungen bei der Temperatur u. s. w., und doch erleben wir jeden Tag unvermuthete Ereignisse oder Ueberraschungen. Von Herrn Stelzner ist ganz mit Recht hervorgehoben worden, daß diese sogenannten Ueberraschungen doch nichts anderes sind als eine gewisse Kontinuität von Erscheinungen, die nur als einzelne Erscheinung nicht mit Sicherheit voraussehen sind. Ich glaube also, daß man unrecht thun würde, in unsere ohnehin genügend mit Schlagwörtern arbeitenden Währungsdebatten dieses neue Schlagwort einzuführen.

Ich möchte also die erste Frage, ob mit Sicherheit oder mit genügendem Grund befürchtet werden muß, daß wir in Zukunft an einer Goldknappheit leiden werden wegen Unsicherheit der Produktion, wegen des Umstandes, daß wir unsere letzten Reserven in Afrika bereits in Angriff genommen und damit gewissermaßen erschöpft haben, nicht weiter behandeln. Man wird die Beantwortung dieser Frage, wie sie uns durch die Herren Sachverständigen geworden ist, auch in dem für die Ansichten der Herren Vimetallisten günstigsten Sinne nur mit einem »non liquet« bezeichnen können. In der Hauptsache sind die uns mit lebhaften Farben ausgemalten Befürchtungen in Betreff des Rückganges der Goldproduktion von hervorragenden Sachverständigen nicht getheilt worden.

Die zweite Frage, die uns daneben interessirte, war die Möglichkeit einer zukünftigen Steigerung unserer Silberproduktion. Herr Dr. Arendt hat gestern näher ausgeführt, daß eine erhebliche Steigerung der Silberproduktion nicht zu erwarten sei. Herr Professor Suez hat, wenn ich ihn recht verstanden habe, dieser Frage gegenüber sich doch bestimmter geäußert als bei der Frage der Goldproduktion, indem er gesagt hat, bei der Silberproduktion sei, vorausgesetzt, daß der Preis des Silbers ein angemessener sei, im Wesentlichen auf eine größere Stetigkeit, ja auf eine mit Sicherheit vorher nicht abzumessende Steigerung der Produktion zu rechnen. Herr Dr. Arendt glaubt aber trotz dieser Aeußerungen früheren Auseinandersetzungen des Herrn Direktors Koenigs gegenüber es für — ich möchte fast sagen — abenteuerlich halten zu können, wenn man nur von einer Produktionssteigerung spräche, die möglicherweise 7 bis 8 Millionen Kilo betrage.

(Dr. Arendt: 6 Millionen!)

— Herr Koenigs hatte die Zahl 6 nur beispielsweise genannt; dies hatten Sie als abenteuerlich bezeichnet. Dann hatte Herr Koenigs gesagt, es sei nur eine beliebige Ziffer; er nähme auch nur eine Steigerung auf 6 Millionen in Aussicht. Und diese Steigerung auf 6 Millionen hat Herr Dr. Arendt schon als etwas bezeichnet, was kaum ernstlich in Berechnung zu ziehen sei.

(Dr. Arendt: Sehr richtig!)

Herr Dr. Arendt stellt also gegenwärtig die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit einer steigenden Silberproduktion in Abrede. Herr Dr. Arendt weist es demzufolge mit Entschiedenheit ab, daß von einer Ueberfluthung mit Silber, von einer Inflation der Preise durch diese Silberproduktion geredet werden könne, während wir der Ansicht sind, daß bei Einführung eines internationalen Bimetallismus und der Annahme einer Relation, die das Silber im Preise wesentlich steigere — und das ist ja die Absicht der Herren — allerdings mit einer wesentlichen Steigerung der Silberproduktion als mit einem wesentlichen Faktor gerechnet werden kann.

(Dr. Arendt: Wo denn?)

— Die Frage: wo denn? habe ich nicht zu beantworten; das ist eine wesentlich technische Frage. In dieser Beziehung berufe ich mich auf die Aeußerungen, die die Herren Techniker bereits gemacht haben und bei deren Wiedergabe ich von jener Seite unwidersprochen geblieben bin.

Ich bin aber in der glücklichen Lage, Herrn Dr. Arendt in Betreff der Frage einer Möglichkeit der Silberproduktionssteigerung und des Wünschenswerthen einer Inflation Autoritäten entgegenzustellen, die Herr Dr. Arendt doch wohl anerkennen wird. Ich nenne als derartige Autoritäten in seinem Sinne nicht bloß die Herren Grafen Kanig und Mirbach, die den bekannten Antrag gestellt haben, der unter Nr. 3 uns gewissermaßen als offizielle Vorlage unterbreitet ist, sondern muß betonen, daß dieser Antrag auch von sämtlichen Herren, die die bimetalistischen Anschauungen vertreten, seinerzeit als ein eigener adoptirt worden ist. In der Begründung dieses Antrages — Druckfehler sind ausgeschlossen — wird ausdrücklich gesagt, es würde zweckmäßig sein, daß Deutschland, sobald es den vorgeschlagenen Gesetzentwurf adoptirt habe, zu einer Silberprägung übergehe in Höhe von 75 Mark pro Kopf der Bevölkerung. Meine Herren, das ist eine Ausprägung von  $3\frac{3}{4}$  Milliarden Mark. Nehme ich nun mal an, daß wir heute im Umlauf etwa  $\frac{3}{4}$  Milliarden Silber haben — es können ja 100 Millionen Mark mehr sein —, so heißt das: es wird seitens der Antragsteller unter Zustimmung der hiesigen bimetalistischen Mitglieder der Kommission empfohlen, in den nächsten Jahren 3 Milliarden Silber in Deutschland auszuprägen. Nun nehme ich doch an, daß der Antrag ernstlich gemeint ist, daß man also bei diesem Antrag zunächst von einer vernünftigen Möglichkeit der Ausführung desselben ausgegangen ist. Je nach dem Preise, den wir für das Silber zu Grunde legen, würden 3 Milliarden Silber bei 100 Mark per Kilo — heute kostet es ja beispielsweise 80 Mark — eine Silbermenge von 30 Millionen Kilo bedeuten. Ich halte diese Ziffer für abenteuerlich. Die Ziffer ist aber auch nicht von mir zu vertreten; die Herren Antragsteller dagegen müssen sie doch als möglich angenommen haben. Ebenso wird es nicht zu bestreiten sein, daß eine Menge von 3 Milliarden neuer silberner Zahlungsmittel in Deutschland eine starke Inflation des Verkehrs herbeiführen würde. Ich verstehe demzufolge nicht, wie, wenn ich die Anträge, die die Herren gestellt und uns von neuem unterbreitet haben, ernsthaft auffassen darf, wie die Herren heute davon sprechen können, daß schon die Steigerung der jetzigen Silberproduktion von 4 800 000 auf 6 Millionen Kilo als etwas überaus Unwahrscheinliches zu betrachten sei, und daß von einer Inflation auch nach ihrem eigenen Wunsch nicht die Rede sein könne und dürfe. Ich finde, daß diese Anschauungen in diametralem Widerspruch stehen mit der eigenen Begründung ihres vorerwähnten Antrags, und ich finde es hiernach sehr wohl berechtigt, wenn wir unsererseits darauf hinweisen, daß nach den eigenen Voraussetzungen dieser Herren, obwohl wir diese Voraussetzungen nicht in dem Umfange zu theilen vermögen, wie sie selbst von ihnen ausgesprochen sind, doch auf eine erhebliche Erhöhung der Silberproduktion als eine Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit und damit auf eine hieraus resultirende Inflation der Preise eine ganz ernsthaftige Rücksicht genommen werden muß.

Ich finde also, daß wir die Vernehmung der Herren Sachverständigen dahin resumiren können: eine für den praktischen Staatsmann schon heute zu greifbaren Resultaten zu verwerthende Befürchtung, daß nicht Gold genug da sei, ist in unbestimmter Weise von Herrn Professor Suchs getheilt worden, ohne daß jedoch hierbei ein Zeitraum bezeichnet wurde, der nach meiner Meinung für eine praktische Gesetzgebung schon jetzt zu verwerthen ist. Diese Befürchtung ist aber von den anderen Herren Sachverständigen einstimmig — vielleicht von Herrn Professor Zirkel nicht mit gleicher Entschiedenheit — als eine für die Gegenwart nicht vorhandene bezeichnet worden. Die Frage der möglichen und dauernden Steigerung der Silberproduktion ist von den Herren Sachverständigen einstimmig anerkannt und von den eigenen Anhängern

des Bimetallismus in ihren offiziellen Anträgen und Schriftstücken als eine in Betracht zu ziehende Eventualität selbst anerkannt worden, und zwar in viel höherem Grade, als diese Eventualität unsererseits auch nur annähernd beziffert worden ist.

Damit schliesse ich die Bemerkungen, die ich über die beiden Fragen der Gold- und Silberproduktion machen wollte.

Geheimer Ober-Bergrath **Dr. Sauchecorne**: Meine Herren, Herr Dr. Arendt hat gestern die besondere Liebeshwürdigkeit gehabt, sich in genauer Detaillirung mit meiner Arbeit zu beschäftigen. Er hat sich mit einer gewissen Ausführlichkeit auf die Zahlen eingelassen. Ich muß sagen, daß ich auf diese Bemängelung der Zahlen zu erwidern keine Veranlassung haben würde, wenn Herr Dr. Arendt sich auf diese Bemängelung beschränkt hätte, denn ich bin der Meinung, daß diese Bemängelung einestheils unwesentlich, anderentheils unschwer zu widerlegen, also unzutreffend ist. Er hat sich aber darauf nicht beschränkt, sondern hat gleich Anfangs bei seiner Rede gesagt: der Eindruck, welchen ihm die Zahlen mache, setze ihn in die Versuchung, anzunehmen, daß auch der übrige Inhalt der Arbeit, wie er ihn nannte, der geologische Inhalt der Arbeit, wohl nicht besser vertrauenswürdig sei als diese Zahlen. Dieser Umstand nöthigt mich, auf die Bemängelung meiner Arbeit einzugehen, so unangenehm es mir ist, da ich ja weiß, wie kurz unsere Zeit bemessen ist. Ich halte es aber doch nach Lage der Dinge für meine Pflicht, darüber ein paar Worte zu sagen. Ich werde mich möglichst kurz fassen, einestheils mit Rücksicht auf die anderen Herren, die seine Ansicht nicht theilen — vielleicht wird sich auch Herr Dr. Arendt selbst überzeugen lassen, daß er doch nicht ganz mit Recht in dieser Weise vorgegangen ist —, anderentheils aber auch mit Rücksicht darauf, daß diese Arbeit von meinem Herrn Chef hierhin übergeben worden ist.

Herr Dr. Arendt hat damit begonnen, daß er es als eine Ungenauigkeit bezeichnete, daß ich im Beginn der Arbeit die Behauptung aufgestellt habe, die Produktion, welche nach voraussichtlichen Schätzungen im Jahre 1893 eintreten werde, werde die größte Zahl sein, die überhaupt in diesem Jahrhundert erreicht worden sei, überhaupt seit Menschengedenken. Er hat mir zum besondern Vorhalt gemacht, daß ich mich nicht hätte auf die Ziffern von Del Mar einlassen sollen. Ich möchte zunächst mir die Bemerkung erlauben, daß ich die Ziffern von Del Mar der Freundlichkeit des Herrn Dr. Arendt selbst verdanke, daß ich sie aber mit Vorsicht gebraucht habe, denn ich habe gesagt, Del Mar veranschlage die Produktion in der Weise, daß in 1893 eine Mehrförderung von 16 254 kg eintreten würde, und dann heißt es wörtlich:

»Bei Bestätigung dieser Schätzung würde die Gesamtgoldgewinnung aller Länder in 1893 sich auf 213 000 kg belaufen und alle bisherigen Leistungen übertreffen haben.«

Herr Dr. Arendt hat auch die Thatsache bestritten, daß das überhaupt eine Maximalziffer sei. Ich muß hervorheben, daß ich als einziges Material, dessen ich mich für die weiter zurückliegenden Jahre bedienen konnte, das Material von Soetbeer angesehen habe, und in der bekannten Produktionsnachweisung von Soetbeer in der neuen Auflage seiner Uebersicht aus dem Jahre 1886 giebt er für die Jahre 1851 bis 1855 eine Ziffer von 199 388 kg und für die Jahre 1856 bis 1860 die Ziffer von 201 750 kg. Diese beiden Zahlen bleiben erheblich hinter der Zahl zurück, die ich vorhin erwähnt habe.

Es ist sodann von Herrn Dr. Arendt bemängelt worden, daß ich an einer Stelle der Tabellen die Silberproduktion Nordamerikas auf einen Betrag angegeben habe, welcher sehr wesentlich abweiche von den Angaben des Münzdirektors und den Nachweisungen, die daraus abgeleitet sind. Das ist in der Tabelle 4 auf Seite 60 meiner Arbeit. Dort befindet sich am Schluß der Zahlen der Gold- und Silberproduktion in Unzen für das Jahr 1892 die Ziffer 64 900 000 Unzen. Darunter steht die Fußnote:

»Diese Zahl ist um fast 7 Millionen Unzen höher als die entsprechende der Tabelle 5. Um diesen Betrag hat sich die definitive Feststellung nach einer Mittheilung im Engineering and Mining Journal 1894 Heft 7 Seite 147 höher ergeben, als die vorläufige Annahme des amerikanischen Münzdirektors.«

Dagegen sind in den beiden Haupttabellen, sowohl in der Produktionstabelle der Welt wie in derjenigen der Vereinigten Staaten, die Ziffern enthalten, die in dem Bericht des Direktors der Münze enthalten sind. Ich bemerke dazu, daß die Tabelle über die Gold- und Silberproduktion in den Vereinigten Staaten, Tabelle 4, lediglich eine illustrative Tafel zum Zweck der Erläuterung der Arbeit ist, in welcher z. B. der Vergleich der kalifornischen Produktion mit den übrigen Staaten angeführt ist, u. s. w.

Ich glaube also, daß es auf die Frage ankommt, ob die Ziffer von 7 Millionen Unzen mehr eine Begründung hat, und da erlaube ich mir, Bezug zu nehmen auf die Nummer 7 des Mining Journal von diesem Jahr, worin eine ausführliche Auseinandersetzung des Herrn Rothwell gegenüber Del Mar enthalten ist, in welcher er den Ausspruch

Del Mar's bekämpft, daß die ganzen amerikanischen Angaben über die Produktion überhaupt nicht vertrauenswerth, daß sie vielmehr sämmtlich ganz erheblich übertrieben seien, und zwar nicht blos die Angaben über Silber, sondern auch die über Gold. Er sagt da:

Eine genaue Statistik ist für jede Industrie so werthvoll und eine irrige so schädlich, daß wir uns veranlaßt sehen, die Aufmerksamkeit auf die statistischen Angaben über die Produktion der Erde an Edelmetallen im Jahre 1893 zu lenken, welche kürzlich von Herrn Alexander Del Mar in London bekannt gegeben worden sind. Wir haben keine Mittel in der Hand, die Beträge zu prüfen, welche über einige der auswärtigen Länder angegeben sind, aber wenn ihre Genauigkeit oder vielmehr Ungenauigkeit derjenigen der Zahlen gleichkommt, welche für die Vereinigten Staaten mitgetheilt werden, so sind sie noch weit schlechter als werthlos.

Herr Del Mar scheint gründlich in Unkenntniß über die Art und Weise zu sein, in welcher die Statistik der Edelmetallproduktion in unserem Lande sowohl von der Münze der Vereinigten Staaten, als von dem Engineering and Mining Journal zusammengetragen wird. Für die neueren Jahre liegt nicht die allermindeste Begründung für die Behauptung vor, daß die Produktion von Gold und Silber, besonders des letzteren, außerordentlich übertrieben werde in den statistischen Schätzungen, welche mit der Genehmigung des Münzdirektors gedruckt werden. Der Münzbericht über die Silberproduktion in 1892 (58 Millionen Unzen fein) war in der That um 7 Millionen Unzen zu klein.

Die Gold- und Silbergewinnung der Vereinigten Staaten wird in jedem Jahre durch den Münzdirektor und durch das Engineering and Mining Journal sehr genau festgestellt.

Del Mar's Schätzung der Edelmetallproduktion der Erde in 1893.

	Gold.	Silber.
Vereinigte Staaten .....	£ 5 000 000	£ 5 000 000.
Sonstige Länder (hier zusammengefaßt, im Originaltext nach Ländern im Einzelnen)	» 21 228 672	» 11 354 490.
Die Erde	£ 26 228 672	£ 16 354 490.
1892	» 24 008 430	» 17 795 649.

Anstatt 25 Millionen Dollars in Gold und 25 Millionen Dollars oder 31 Millionen Unzen fein in Silber, welche für unsere Produktion angegeben werden, beträgt die gegenwärtige Produktion von gefeintem Golde und Silber in den Vereinigten Staaten in 1893 und das Gold und Silber, welches in Kupfermatten ausgeführt worden ist, jedoch nicht eingeschlossen das Gold oder Silber, welches aus eingeführten Erzen oder aus Bullion erzielt worden ist, sehr nahe 37 Millionen Dollars Gold und 56 Millionen Unzen fein Silber.

Diese Zahlen, obgleich noch nicht endgültig, beruhen auf den Angaben sämmtlicher Produzenten von feinem Gold und Silber in den Vereinigten Staaten und werden nur unwesentlich verändert werden, durch die Revision, welche jetzt für ihre Publikationen in dem zweiten Bande der Mineral-Industry in der Ausführung begriffen ist.

Herrn Del Mar's Schätzung unserer Produktion ist demnach ungefähr 33 Prozent für Gold und nahezu 45 Prozent für Silber zu klein. Die angegebene Statistik würde demnach sehr schädlich sein, wenn man sie ernst nähme. Es ist zu hoffen, daß Herr Del Mar für die Produktion der übrigen Länder mit größerer Genauigkeit geschätzt hat, als für diejenige der Vereinigten Staaten.

Also bei dem bei mir vorhandenen Vertrauen zu den Ermittlungen der amerikanischen Bergingenieure habe ich geglaubt, jene erhöhte Ziffer in meine illustrative Tafel 4 aufnehmen, dabei aber in vorzichtiger Weise verfahren und angeben zu sollen, daß die Ziffern sich von den anderen Ziffern unterscheiden.

Dann hat Herr Dr. Arendt von meiner Mittheilung über Australien gesprochen und hat nachzuweisen versucht, daß da doch ein ganz außerordentlicher Optimismus herrsche. Ich habe bereits darauf aufmerksam gemacht, daß allerdings in Viktoria ein gewisser Rückgang stattgefunden hat, daß aber auf der anderen Seite in den übrigen Staaten Australiens ganz erhebliche Steigerungen stattgefunden haben. Der Abnahme Viktorias stand 1891 eine Gesamtzunahme von 155 000 Unzen bei Neu-Südwaless und bei Queensland gegenüber; also eine Steigerung ist schon 1891 vorhanden gewesen. Wir wissen, daß 1892 die Produktion noch mehr gestiegen ist, und die neuesten Nachrichten, von denen ich neulich Mittheilung gemacht habe, geben ja an, daß über 6 000, fast 7 000 kg neu hinzukommen aus west-australischen Funden und aus der Vermehrung von Neu-Südwaless. Ich glaube also, die

Angaben über die Mehrproduktion sind nicht übertrieben, und ich kann einen Optimismus darin nicht erkennen.

Wenn ich noch einen Umstand hervorheben soll, so ist es auch der, daß da, wo die Hauptvermehrung der Produktion stattgefunden hat, in Oucensland, das Alluvialgold fast ganz verschwunden ist und daß beinahe die ganze Produktion sich aus den Gruben ergibt, so daß also eine Steigerung von 353 000 bis 576 000 Unzen lediglich durch Vermehrung des Grubenbetriebes erzielt ist, und darauf kam es mir ganz wesentlich an, zu ermitteln, in welchem Grade unsere gesammte Goldgewinnung durch Bergbau sichergestellt und dem unsicheren Zustand der Alluvialgoldgewinnung allmählig entrückt wird. Das war mein Haupt Gesichtspunkt bei dieser Untersuchung, und ich glaube, seine Wichtigkeit ist unverkennbar.

Dann hat Herr Dr. Arendt als einen besonderen Optimismus hervorgehoben, daß ich die neuseeländische Produktion so hoch anschlage. Die neuseeländische Produktion beträgt immerhin das ansehnliche Quantum von 7 405 kg im Jahre 1892 oder 19 476 780 Mark. Das ist von der Gesamtproduktion der Welt 3,7 Prozent. Ich glaube doch, daß gegenüber den Leistungen in den Hauptländern eine Produktion von 7 405 kg Gold einen recht wesentlichen Faktor der gesammten Produktion darstellt.

Auf die Aeußerung des Herrn Dr. Arendt über meine Mittheilung wegen Kaliforniens, daß da wohl noch eine Erweiterung zu erwarten sei, vielleicht in erheblichem Maße, hat er sich dahin geäußert, es sei noch nicht viel davon zu verspüren. Ich glaube, wenn er den Abschnitt über Kalifornien etwas genauer durchliest, so wird er darin finden, daß das auch noch nicht der Fall sein kann, denn diejenigen Faktoren, die zur Vermehrung der Produktion führen sollen, die Wiederinbetriebnahme der alten Hydraulic-mines und der alten Alluvialseifen können erst wirksam werden, nachdem die Unterbrechung in Folge Verbots wegen Landbeschädigung beseitigt ist. Das ist eine Sache, die abzuwarten bleibt.

Was dann ferner die Aeußerung des Herrn Dr. Arendt betrifft, daß neue Funde in Nordamerika überhaupt wohl nicht von großer Wichtigkeit oder überhaupt zu erwarten seien, so will ich hier nur Bezug nehmen auf das, was Herr Professor Stelzner Ihnen bereits mitgetheilt hat. Wenn Herr Dr. Arendt sich darüber etwas näher unterrichten will, so rathe ich ihm, das Buch „The Mineral Industry“, herausgegeben von R. W. Rothwell, Band 1 etwas näher anzusehen. Da wird er finden, daß in dem Abschnitt über Gold und Silber auf S. 225 ff. eine sehr lehrreiche Zusammenstellung der Gold- und Silberfunde u. s. w. vom 15. Jahrhundert bis in die Gegenwart enthalten ist, und daß in dieser Nachweisung eine ganze große Reihe von Funden aufgeführt wird, gerade auch aus der letzteren Zeit. Ich glaube also, daß es damit doch wohl seine Richtigkeit hat.

Dann hat endlich Herr Dr. Arendt den Punkt hervorgehoben, daß doch auch die Ziffer der 70 Prozent Gewinnung von Gold aus Bergwerksbetrieb (S. 49 meiner Arbeit) nicht ganz sicher sei, da die Auffassung des in Transvaal gewonnenen Goldes als Berggold doch eine von großen Autoritäten, z. B. dem Professor Suez, bestrittene Frage sei, und das, was man dort gewinne, eigentlich nicht als Berggold, sondern als eine besondere Art von Geröllgold oder Waschgold anzusehen sei. Was Transvaal liefert, ist allerdings 20 bis 22 Prozent alles Goldes der Erde in der Gegenwart und wird im nächsten Jahre noch mehr betragen, aber die Frage, ob dieses Gold Berggold ist oder nicht, muß doch einmal endgültig debattirt und abgeschlossen werden. Meine Herren, es kommt mir dabei wirklich so vor, als ob man sich in der sächsischen Schweiz einer der großen Felsmassen, etwa der Bastei, gegenüber befände, und es sagte einer: »Sieh dir mal diesen herrlichen Felsen an«, und der andere erwiderte: »Das ist ja gar kein Felsen, das ist nur ein Sandhaufen«. Meine Herren, der Sandstein jener Felsen ist auch ein Befestigungsprodukt von losen Sandkörnchen und steht insofern geologisch ganz in derselben Reihe, wie die Konglomeratflöze des Witwatersrands. Insofern kann ich das Flöz in Transvaal nur ansehen als eine ebensolche Gebirgsschicht wie alle übrigen sedimentären Schichten, die theils aus Sand, theils aus Schlamm entstanden sind und worin nun, auf eine uns unerklärliche Weise hineingelangt, sich Gold findet. Dieses Gold muß mit Dynamit herausgewonnen werden, es erfordert eine große Menge von Betriebskosten, die den Ertrag des Goldes bei einzelnen Gruben erheblich übersteigen. Daß das also Berggold ist, welches nach dem alten deutschen bergmännischen Ausdruck »gebergt« werden muß, nicht erwachsen werden kann, darüber ist kein Zweifel. Wenn wir also die Sicherstellung der Goldgewinnung durch bergmännischen Betrieb prüfen, so können wir uns ganz vertrauensvoll der Aussicht hingeben, daß das Gold von Witwatersrand Berggold ist und kein Waschgold. Die Frage, wie das Gold hineingekommen ist, ob als ursprünglicher Bestandtheil oder als später hinzugekommener, ist noch bestritten und mag, wie man zu sagen pflegt, eine Doktorfrage sein. Aber die Thatsache, daß wir es mit echtem Berggold zu thun haben und daß die ganze Transvaalproduktion dazu beiträgt, die Goldgewinnung ebenso zu sichern, wie die Goldgewinnung aus Gängen, das steht fest.

Ich darf wohl damit schließen und habe Sie wohl schon zu lange mit diesem etwas persönlichen Vortrage beschäftigt.

**Buech:** Meine Herren, ich bin in der angenehmen Lage, einige Punkte, die ich hier hervorheben wollte, nur ganz kurz zu recapituliren, da sie schon von Herrn Generalkonsul Russell ausführlich und zutreffend behandelt worden sind. Auch ich wollte darauf hinweisen, daß es wohl wenig instruktiv für die hohen Bundesregierungen und wenig förderlich für unsere Erörterungen ist, dem nachzuforschen, was einzelne Vertreter der Goldpartei und einzelne Versammlungen vor 25 bis 30 Jahren gesagt oder beschlossen haben. Ich möchte aber konstatiren, daß diese wenig förderlichen Ausgrabungen doch eigentlich von Anhängern meiner Partei, wenn ich mich recht besinne, nicht vorgenommen worden sind. Ich bin auch überhoben, ausführlich die Gründe darzulegen, die mich veranlassen, die Behauptung zurückzuweisen, daß in dieser Frage das entscheidende Wort nicht die Volkswirthe, sondern die Geologen zu sprechen haben. Denn wenn ich auch anerkennen wollte, was ich durchaus nicht thue, daß in einer so eminent wichtigen Frage, welche das ganze Wirtschaftsleben nicht nur, sondern auch alle übrigen Interessen einer Nation mehr oder weniger berührt, die Entscheidung einer solchen Frage einseitig in die Hände der Geologen gelegt werden kann, so sind wir doch weit davon entfernt, hier ein entscheidendes Gutachten der Herren Sachverständigen vor uns zu haben. Es liegen gerade in der Hauptfrage ganz entgegengesetzte Anschauungen vor, und daher ist es sowohl den hohen Bundesregierungen wie uns überlassen, uns unser eigenes Urtheil in dieser Sache zu bilden, so gut wie wir das nach unserem Vermögen können.

Der Herr Professor Eueß hat in seinem Bilde mit der Bevölkerungsgruppe und dem tragischen Ausgang derselben, indem sie durch fortschreitendes Alter und Aussterben jegliche Leistungsfähigkeit verliert, wohl nur Individuen eines und desselben Geschlechts im Auge gehabt; denn sonst hätte doch jedenfalls im natürlichen Verlauf der Dinge eine Verjüngung stattfinden müssen, und die Verjüngung ist nach der Bevölkerungsstatistik im gewöhnlichen Leben immer eine stärkere als das Absterben. Der Herr Professor hat dann dieses doch mit dem von mir erwähnten starken Defekt behaftete Beispiel uneingeschränkt auf die Goldproduktion übertragen und angenommen, daß, wie in dieser Bevölkerungsgruppe, so auch die Leistungsfähigkeit in der Goldproduktion, ohne daß so zu sagen eine Erneuerung oder Verjüngung durch das Auffinden neuer Lagerstätten stattfinden wird, in verhältnißmäßig kurzer Zeit aufhören wird. Er hat ja seinen früheren Ausspruch wesentlich eingeschränkt und gesagt, daß er jetzt auf dem Standpunkt stehe, die Leistungsfähigkeit der Goldproduktion werde in 50 bis höchstens 100 Jahren aussterben.

Auf seine Seite hat sich, wenn auch nicht vielleicht mit der vollen Bestimmtheit, nur einer seiner Herren Kollegen gestellt. Demgegenüber stehen nun drei, ja selbst vier andere Herren, die hier als Sachverständige aufgetreten sind, theilweise in einer hohen verantwortlichen amtlichen Stellung. Ich muß nun gestehen, daß zunächst die Ausführungen des Herrn Professors Stelzner auf mich Eindruck gemacht haben, namentlich in dem Hinweis auf die weiten Strecken der Erde, die noch nicht genügend oder gar nicht erforscht sind. Was beispielsweise Brasilien anbetrifft, so hat, ich glaube am zweiten Tage, Herr Professor Eueß gesagt, daß Brasilien doch eigentlich schon bekannt sei. Wenn ich mich nicht in einem Irrthum bewege, so möchte ich mir erlauben, den Herrn Professor darauf aufmerksam zu machen, daß noch vor wenigen Jahren ein bekannter Reisender, v. d. Steinen, in Brasilien noch weite Gebiete durchquert hat, in denen er der erste Weiße gewesen ist, der den Urbewohnern erschienen war. Also von einer genügenden geologischen Durchforschung dieser Gebiete kann doch nicht die Rede sein.

Wenn wir nun unseren Blick auf Afrika, namentlich auch auf das Innere von Asien lenken, so glaube ich doch, daß die Behauptung des Herrn Professor Stelzner richtig ist, daß wir von der geologischen Beschaffenheit dieser Landstriche noch nicht genügend Kenntniß haben. Wenn der Herr Professor uns namentlich weiter auf das Vorschieben der Eisenbahnen in diese Gebiete als fast die ersten Pioniere hinweist, so glaube ich, daß seiner Bemerkung von den Ueberraschungen, deren richtiger Sinn ja in dankenswerther Weise von Herrn Generalkonsul Russell schon klargestellt worden ist, doch einige Bedeutung beizulegen ist, für mich wenigstens.

Es haben die anderen Herren nun wirklich Thatfachen vorgebracht. Ich bin durchaus geneigt, das Vorkommen, von dem uns Herr Bergsrath Schmeißer berichtet, als ein sehr bedeutungsvolles anzuerkennen, mit dessen Inangriffnahme man doch eigentlich erst begonnen hat. Ich glaube, daß nicht nur die heutigen, sondern in eindringlicher Weise die früheren Bemerkungen des Herrn Geheimraths Hauchecorne über die Produktion von Australien doch beweiskräftiger vorgebracht worden sind, als die gegentheiligen Behauptungen, daß dort eine Abnahme der Goldproduktion stattfinde. Ebenso beziehen sich diese Aeußerungen auf mehrere andere weite Ländergebiete, in denen auch noch große Goldfunde zu erwarten sind.

Wenn ich nun schließlich in Erinnerung rufe, daß sogar Herr Professor Suez durchaus nicht in Abrede gestellt hat, daß namentlich in Afrika noch Goldsunde zu erwarten sind, so muß ich mein Urtheil als Mitglied dieser Kommission mir dahin bilden, daß für eine längere Zeit noch ein genügender Vorrath von Gold produziert werden wird. Nun glaube ich aber, es ist durchaus gleichgültig, ob dieser Vorrath noch 100 oder 200 Jahre oder eine kürzere Zeit reicht; denn vom volkswirtschaftlichen Standpunkt darf man nur einen so weiten Zeitraum ins Auge fassen, als Veranlassung vorliegt, für denselben von nationalökonomischen Gesichtspunkten aus Fürsorge zu treffen. Herr Russell hat in einer der früheren Sitzungen ja schon in so klarer Weise dargelegt, daß bei der schnellen Entwicklung unserer Zeit wir kaum zu übersehen vermögen, was die Volkswirtschaft nach 50 Jahren erfordern wird, so daß wir ganz unserer Pflicht Genüge leisten, wenn wir für die nähere Zukunft unsere Maßregeln treffen, aus der Ueberzeugung heraus, daß diese Maßregeln für diese Zukunft erforderlich und erspriesslich sind.

Es kommt dann noch ein anderer Gesichtspunkt in Betracht. Es ist hier so viel von dem wirklichen Konsum des Goldes die Rede gewesen, also von demjenigen Theil der Goldproduktion, der für immer und unbedingt den monetären Zwecken entzogen wird. Einstimmig ist man darüber, daß die Schätzung desjenigen Theiles der Goldproduktion, welcher für industrielle oder sonstige andere als monetäre Zwecke verwendet wird, eine sehr vage ist, sie kann also größer, sie kann geringer sein, darüber will ich nicht streiten. Aber ich glaube doch, meine Herren, der Gesichtspunkt ist noch nicht genügend hervorgehoben worden, daß doch dasjenige Gold, das zu einem Theil der industriellen Verarbeitung verwendet wird, zu Schmuck, zu Geräthen — von dem, was zur Vergoldung nothwendig ist, gebe ich zu, daß das ein für allemal verloren ist —, daß aber das Gold, was in dieser anderen Richtung verwendet wird, zum Theil immer wieder zu monetären Zwecken verbraucht wird, indem es ja nur die Form zu ändern braucht, denn Rohmaterial bleibt immer dasselbe. Die tägliche Erscheinung lehrt, wie Schmuckgegenstände und Geräthe wieder eingeschmolzen und zu Münzen verwerthet werden. Ich meine also doch, daß man annehmen kann, ein bedeutender Theil des zu industriellen Zwecken verwendeten Goldes kehrt wieder zu dem Bedarf für die monetären Zwecke zurück. Dann ist doch jedenfalls feststehend, daß von der jährlichen Goldproduktion der bedeutendste Theil nicht unrettbar dem Konsum verfällt, sondern verbleibt, und daß, wenn die Goldproduktion auch nur noch etwa ein Jahrhundert dauern sollte, in diesem Jahrhundert eine so kolossale Menge von Gold angesammelt werden müßte, daß für den Bedarf ein voll genügender Vorrath vorhanden sein wird. Ueber die Frage, ob dieser Vorrath in Zukunft oder der jetzige Vorrath jetzt genügend ist, wie über alle die anderen Fragen, die Herr Professor Suez in seiner gestrigen Rede erörtert hat, befinde ich mich in vollständiger Uebereinstimmung mit meinen Kollegen, den Herren Büsing und Dr. Bamberger, daß Herr Professor Suez nach Maßgabe der ihm gestellten Fragen berechtigt war, die gestrige Rede zu halten und vielleicht sogar verpflichtet war, sie zu halten. Aber, meine Herren, er hat in dieser Rede die ganze bimetalistische Frage, wie wir sie jetzt in etwa 20 Sitzungen erörtert haben, aufgerollt, und wenn wir in den Versuch eintreten wollten, ihn so eingehend zu widerlegen, wie es seine Ausführungen eigentlich erforderten, so würden wir wieder von vorn anfangen müssen, und dazu will ich die Hand nicht bieten. Ich werde also auf seine weiteren Ausführungen nicht eingehen, protestire aber schon jetzt auf das Energischste dagegen, daß das Stillschweigen von dieser Seite auf die weiteren Ausführungen des Herrn Professors Suez so ausgelegt werden könnten, als wenn wir vielleicht nicht in der Lage wären, ihm nach unserer Auffassung stichhaltige Argumente entgegenzuhalten.

**von Schalscha:** Nun, ich glaube, wer die Protokolle lesen wird, der wird sich sagen, daß die Herren unter allen Umständen sich der Mühe überhoben gehalten haben, auf das zu erwidern, was Herr Professor Suez ausgeführt hat. Die Herren haben ja gewissermaßen auf das geantwortet, was er gesagt hat, sie haben aber Hypothesen aufgestellt, mögliche und unmögliche, der unmöglichen noch mehr als der möglichen, haben sich schließlich angeklammert an unvorhergesehene Fälle und Ueberraschungen. Wenn man solche Waffen in den Krieg führt, dann ist man allerdings unüberwindlich oder fühlt sich wenigstens unüberwindlich. Ob draußen derselbe Eindruck entstehen wird, das ist eine andere Frage. Es ist sehr die Frage, als wie fest diese Panzer, die die Herren sich umlegen, von den unvorhergesehenen Fällen und von den Ueberraschungen draußen werden angesehen werden und ob man denselben eine große Widerstandskraft beilegen wird.

Meine Herren, ich habe mich zum Worte gemeldet in Veranlassung einiger Ausführungen, die gestern Herr Dr. Bamberger gemacht hat. Man ist ja gewöhnt, das Leben einen Traum zu nennen. Mitunter ist nicht das ganze Leben ein Traum, sondern es kommen nur Momente vor, wo die Träume herrschen. Träume sind Schäume und werden manchmal sehr leicht vergessen. Für einen solchen Traum mag es Herr Dr. Bamberger gehalten haben, wenn ihm vielleicht manchmal so vorschwebte, daß er irgendwo eine Behauptung gehört hätte,



daß die Goldwährung über den ganzen Erdball würde verbreitet werden können, und daß das Goldmetall dazu reichen würde. Ich glaube, wenn ihm das nicht nur wie ein Traum vorgekommen wäre, hätte er gestern nicht diese scharfen Abweisungen in wiederholten Zwischenrufen gemacht, als Herr Professor Suez, ohne irgend jemand zu nennen, die seinerzeit aufgestellte Behauptung von der Verallgemeinerung der Goldwährung zitierte. Nun, meine Herren, der Herr Professor Suez hat ja darauf reagirt und hat das vorgelesen, was wir ja gehört haben, und Herr Dr. Bamberger ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß es sich doch nicht um einen Traum gehandelt hat, daß er wirklich diese Behauptung aufgestellt hat, die er gestern als falsch in Abrede gestellt hat. Nachdem ihm von Herrn Professor Suez der Beweis geliefert worden war, daß diese Behauptung real ist, daß von Herrn Dr. Bamberger thatsächlich diese Behauptung aufgestellt ist, da stimmte er das Triumphgeschrei an und sagte: es ist ja eingetroffen, was ich prophezeit habe, wir rechnen ja in der ganzen Welt jetzt nach Gold, was wollen Sie denn, ich habe richtig prophezeit! Und es war wieder kein Traum, — heute erleben wir weiter, daß Herr Dr. Bamberger heute noch als bester Interpret seiner Worte hingestellt wird, wie Herr Generalkonsul Russell soeben gethan hat. Ja, interpretiren ist leicht; wenn man einmal Ja sagt und einmal Nein, so kommt man durch die Interpretation immer auf etwas, was man schon vorher gesagt hat. Die Interpretation aber, die Herr Russell gehört zu haben glaubt, ist bereits gestern null und nichtig gemacht worden durch das Triumphgeschrei des Herrn Dr. Bamberger, wo er sagte, es ist so gekommen, wie ich voraus gesagt.

Weiter hat Herr Dr. Bamberger noch einen anderen Traum gehabt, zu haben geglaubt, nämlich den Traum der Behauptung von den sinkenden Preisen in Folge der Goldwährung. Auch das war ihm aus dem Gebiet der Realität gewichen und er hat sich jahrelang gesträubt, dieses sein Diktum anzuerkennen, bis mir die traurige Pflicht wurde, ihm das aus den Akten des Reichstages in unzweifelhafter Weise zu beweisen, was er als real anzuerkennen so lange sich gesträubt hatte. Nun, meine Herren, und da erleben wir wieder Folgendes: während der alte Meister eine Prophezeiung gemacht hat, die in Erfüllung gegangen ist, sind seine Epigonen, die Anhänger der Goldwährung die hier versammelt sind, bemüht, in Abrede zu stellen, daß diese Prophezeiung in Erfüllung gegangen ist, und während sie sich bemühen, das in Abrede zu stellen, erleben sie wieder den fürchterlichen Schlag, daß Herr Dr. Bamberger vor einigen Tagen hier mittheilte und gestern hier wiederholt hat, daß in Indien große Massen Gold jetzt flott gemacht und verschifft werden, weil dafür sehr viel Silber zu erhalten ist. Nun, meine Herren, wenn man für Gold sehr viel Silber erhält, so glaube ich, ist sehr viel Silber dazu nöthig, um Gold zu acquiriren, und wenn sehr viel Silber dazu nöthig ist, um Gold zu acquiriren, so ist auch sehr viel Silber nöthig, um Waaren zu acquiriren, die gegen Gold produziert werden. Ich glaube, darüber kann ein Zweifel nicht sein, wenn das diesen Herren immer noch nicht einleuchtend ist. Wenn sie sich sträuben, das anzuerkennen, so möchte ich nur auf Eins aufmerksam machen.

Ein großer Theil der Herren hat versichert, daß sie mit der größten Objektivität in diese Kommission eingetreten sind, und es war diese Versicherung auch nothwendig. Jetzt aber erleben wir, daß sie selbst solche Dinge nicht anerkennen wollen, welche meines Erachtens vollständig bewiesen sind, und zwar bewiesen durch die Herren aus ihrer Partei selbst, und ich kann mir nicht anders denken, als daß dieser Zustand des Widerstrebens auch abhängig ist von der großen Objektivität, der Sie sich zu befeihigen versprochen haben.

Meine Herren, es war mir wichtig, dies hervorzuheben, und besonders war es mir wichtig, noch etwas Anderes hervorzuheben, nämlich eine Behauptung des Herrn Dr. Bamberger hier zu widerlegen, daß wir jetzt überall in Gold rechnen.

Meine Herren, es ist gestern schon von Herrn Dr. Arendt über diese Behauptung ein Ausdruck gefallen, den ich mit Rücksicht auf das alte kollegialische Verhältniß zu Herrn Dr. Bamberger nicht gebrauchen möchte. Aber indem ich in unserer Kommission — ich glaube, es war die 11. oder 9. Sitzung — ausdrücklich herhob, daß die Verhältnisse seit der Zeit, wo man sich bestrebt, ein Weltgeld zu schaffen, sich verschlechtert haben und nicht gebessert, habe ich gesagt:

„Früher hatten wir nur die Einheiten umzurechnen, jetzt haben wir nicht nur die Einheiten umzurechnen, sondern wir haben auch die Schwankungen der Valuta zu berechnen.“

Wenn Herr Dr. Bamberger nun behauptet, daß wir jetzt nur die Einheiten zu berechnen haben, und eine stabile Währung haben, dann glaube ich, schweben ihm doch die Zeiten vor, die vor 25 Jahren gewesen sind, und ich bedaure, daß er diese Zeit nicht zurückrevidiren kann; aber zutreffend ist das nicht, was er gesagt hat. Meine Herren, daß die Verhältnisse, anstatt stabil zu werden, durchaus schwankende geworden sind, darüber kann meines Erachtens bei denjenigen kein Zweifel sein, die wissen, daß die Relation von Silber zu Gold den täglichen Marktschwankungen unterworfen ist, wie noch nie, und diese Schwankung

findet besonders bei den Goldpreisen statt, wie wir wiederholt nachzuweisen uns bemüht haben. Wenn wir nun stolz auf dem Goldmeere fahren und den Wellenschlag mitmachen und auf- und abgeschaukelt werden, ja wir sind ein bißchen zarter von Natur angelegt, wir fühlen lange die Folgen dieses Schwankens, und die Folge ist die Seekrankheit, und diese Seekrankheit und die Eruption, die eine solche Seekrankheit im Gefolge hat, sind uns schon lange unerträglich geworden.

**Büfung:** Meine Herren, Sie erlassen es mir wohl, näher einzugehen auf die eben gehörte Rede des Herrn von Schalscha und auf seine Ausführungen über Aeußerungen, welche vor 15 oder 20 Jahren gemacht sein sollen. Die angeblichen Träume des Herrn Dr. Samberger interessieren uns ebenso wenig, wie die Phantasien des Herrn von Schalscha.

Ich unterlasse es auch mit Rücksicht auf die beschränkte Zeit, auf die wirtschaftlichen Momente einzugehen, die Herr Professor Suez in seiner gestrigen Rede für seine Ansicht mit herangezogen hat. Ich glaube um so eher darauf verzichten zu können, als diejenigen Momente wirtschaftlicher Natur, die uns — die Anhänger der Goldwährung — zu anderen Schlüssen führen, als diejenigen sind, zu welchen Herr Professor Suez gelangt, in den früheren Diskussionen in aller Ausführlichkeit dargelegt sind und ich daher nicht im Stande sein würde, wie ich offen bekennen muß, heute noch etwas Neues zur Sache beizubringen.

Nur einen einzigen Punkt möchte ich noch ganz kurz berühren, weil ich glaube, daß derselbe bei unseren früheren Verhandlungen zu kurz gekommen ist. Auch Herr Professor Suez hat gestern die Behauptung eingeflochten, daß durch die bestehende Goldwährung der Schuldner benachtheiligt sei. Ich bestreite zunächst die Richtigkeit dieser Behauptung, da ich nicht anerkenne, daß eine gesteigerte Kaufkraft des Goldes eingetreten ist. Sodann ist von unserer Seite bereits darauf hingewiesen worden, daß es bei uns nahezu keinen Schuldner mehr giebt, der noch aus der Silberzeit her stammt, sondern daß in Folge der dazwischen liegenden Konversionen fast jeder Schuldner von dem Beginne seines jetzigen Schuldverhältnisses an Goldschuldner gewesen ist. Aber selbst wenn in der Behauptung des Herrn Professor Suez, die ja auch von unseren Bimetallisten aufgestellt wird, ein Körnchen Wahrheit enthalten wäre, was ich entschieden bestreite, dann würde man doch noch untersuchen müssen, wer unser Mitgefühl am meisten verdient, der Gläubiger oder der Schuldner. Wenn man vom Schuldner spricht, so denkt man sich gewöhnlich darunter einen Mann, der im Verhältnis zu seinem Gläubiger der wirtschaftlich schwächere ist, der mit Mühe und Noth eine von ihm übernommene Verpflichtung abzubürden sich bemüht. Das ist aber absolut nicht zutreffend. Ich weise hin auf die ungezählten Milliarden Schulden der Staaten, auf die kolossalen Schulden der Kommunen, Kreise und Provinzen, auf die Milliarden von den Bodenkredit-Instituten ausgegebenen Pfandbriefe, auf die von den Industrie- und anderen Gesellschaften ausgegebenen Obligationen, auf die von den Bank- und Kredit-Instituten angenommenen Depositengeldern, und ich weise endlich hin auf die Millionen Einlagebücher, die die Sparkassen ausgegeben haben. Alle diese Schuldpapiere befinden sich in den Händen des Publikums, und zu einem sehr großen Theil in den Händen der wenig bemittelten und der kleinen Leute. In allen diesen von mir genannten Fällen ist der Schuldner der wirtschaftlich Starke, und der Gläubiger der wirtschaftlich Schwache. Auch bei der Hypothekenbelastung des Grundbesitzes kann man durchaus nicht sagen, daß immer der Schuldner der schwächere und der Gläubiger der stärkere Theil sei, da zahllose Hypothekenposten in städtischen und ländlichen Grundstücken wohlhabender Besitzer sich in den Händen kleiner Kuratelen und wenig bemittelter Leute befinden. Also wenn man die Frage so stellt: ist der Gläubiger oder ist der Schuldner der schwächere Theil, und wer von beiden hat am meisten Anspruch auf staatlichen Schutz, dann scheint es mir doch noch sehr zweifelhaft zu sein, ob es nicht mehr wirtschaftlich schwache Gläubiger, als wirtschaftlich schwache Schuldner giebt. Die Ersteren würden aber durch eine künstliche Herabsetzung der Kaufkraft des Geldes, wie der Bimetallismus sie anstrebt, ganz erheblich geschädigt werden.

Meine Herren, abgesehen von diesem einen Punkte, den ich nur noch kurz berühren wollte, beschränke ich mich auf wenige Bemerkungen über die geologische Seite der Frage. In dieser Beziehung kann ich für meine Person nur erklären, daß das Resultat der Vernehmung der Herren Sachverständigen für uns noch weit günstiger ausgefallen ist, als ich überhaupt erwartet habe. Nur wenn man von vornherein jede von der eigenen Ansicht irgendwie abweichende Meinung zurückweist, kann man nach meiner Ansicht zu Resultaten kommen, wie wir sie gestern von Herrn Dr. Arendt gehört haben. Was zunächst die Silberfrage betrifft, so haben alle Herren Sachverständigen anerkannt, daß eine wesentliche Erhöhung des Silberpreises zu einer wesentlichen Steigerung der Silberproduktion führen würde. Auch Herr Professor Suez hat uns ausdrücklich erklärt, daß, wenn eine so erhebliche Erhöhung des Silberpreises einträte, wie sie die Wiederherstellung der alten Relation von 1:15½ zur Folge haben würde, dann eine sehr große Steigerung der Silberproduktion zu erwarten sei.

(Dr. Arendt: Das hat er nicht erklärt!)

— Das hat Herr Professor Sueß auf eine Anfrage von Herrn Dr. Hammacher, wenn ich ihn richtig verstanden habe, woran ich nicht zweifle, ausdrücklich erklärt.

Sehr interessant war es mir dabei zu hören, daß Herr Professor Sueß auch heute noch ein entschiedener Gegner der alten Relation von 1 : 15 $\frac{1}{2}$  ist, die von Herrn Dr. Arendt und seinen Freunden in dieser Kommission, wenn auch die Frage der Relation scheinbar von ihnen als eine offene behandelt wird, doch als die allein anstrebenwerthe hingestellt worden ist. Herr Professor Sueß weicht sehr weit von dieser Relation ab; er geht herunter bis zu einer Relation von 1 : 23 $\frac{1}{4}$ , die, wie ich wohl bestimmt behaupten kann, den Wünschen der deutschen Agrarier und Bimetallisten absolut nicht entsprechen würde.

(Dr. Arendt: Woher wissen Sie denn das?)

— Ich weiß es daher, weil Sie eine solche Relation sonst wohl selbst beantragt haben würden, weil Sie in Wort und Schrift stets die Wiedereinführung der alten Relation von 1 : 15 $\frac{1}{2}$  verlangt haben und weil die Führer der Agrarier wiederholt im Reichstage in ihrem von bimetallistischen Mitgliedern dieser Kommission mit unterschriebenen Anträge die Einführung des Bimetallismus auf der Basis von 1 : 15 $\frac{1}{2}$  direkt beantragt haben.

Was nun die Goldproduktion betrifft, so ist bereits von den Herren Ruffel und Bueck ausgeführt worden, daß vier hervorragende Sachverständige auf diesem Gebiet, die wir vernommen haben, uns theils aus allgemeinen Gründen, theils mit besonderem Hinweis auf Transvaal dargelegt haben, daß eine Abnahme der gegenwärtigen Goldproduktion nicht nur nicht zu befürchten sei, sondern daß noch eine Steigerung derselben in Aussicht genommen werden könne. Wesentlich reservirter hat sich Herr Professor Zirfel ausgesprochen, aber auch er und Herr Professor Sueß haben nicht behauptet, daß in den nächsten Jahrzehnten eine erhebliche Abnahme der Goldproduktion zu erwarten sei. Herr Professor Sueß hat als Resultat seiner Forschungen hingestellt, daß etwa nach Ablauf eines Jahrhunderts die der Menschheit zugänglichen Goldvorräthe der Erde nahezu erschöpft sein würden; er hat aber nicht zu behaupten vermocht, daß in den nächsten Jahrzehnten eine wesentliche Abnahme der Goldproduktion eintreten werde.

Aus diesen Aussagen der Herren Geologen ziehe ich meinerseits den Schluß, daß für eine Reihe von Jahren, sagen wir 50, sagen wir 40 Jahre, an eine Abnahme der gegenwärtigen, für den Bedarf der Industrie und für die monetären Bedürfnisse ausreichenden Goldproduktion nicht zu denken ist, sondern daß voraussichtlich noch eine Steigerung der Goldproduktion eintreten wird. Das genügt aber vollständig für die Gegenwart und für die Frage, die uns allein hier beschäftigt, ob heute Deutschland Veranlassung hat, seine Währung zu ändern und zu diesem Zweck die Initiative zu ergreifen. Darüber, was nach 40 oder 50 Jahren möglicher Weise vielleicht eintreten kann, brauchen wir uns heute noch nicht zu beunruhigen.

Nach meiner Ansicht hat also die Vernehmung der Sachverständigen alles dasjenige wesentlich bestätigt, was bisher hier von den Anhängern der Goldwährung ausgeführt worden ist, und ich bin daher meinerseits durchaus zufrieden mit dem Resultat der Vernehmung. Ich war im Anfang aus sachlichen Gründen kein Freund der Vernehmung geologischer Sachverständiger, aber ich bin doch jetzt dem Herrn Staatssekretär sehr dankbar dafür, daß er dieselbe herbeigeführt hat, da nach meiner Auffassung diese Vernehmung das Argument der Gegner von der angeblich zu kurzen Golddecke, jedenfalls für die allein in Betracht kommende nähere Zukunft, vollständig entkräftet hat.

Königlicher Bergrath und Münzwardein **Dr. Klüpfel**: Meine Herren, ich möchte zunächst um die Erlaubniß bitten, auf die Antwort, die Herr Dr. Arendt gestern die Güte hatte zu geben bezüglich meiner früheren Ausführungen, einige Worte zu sagen. Herr Dr. Arendt hat Mittheilungen aus einem Briefe gemacht, und ich bin selbstverständlich nicht in der Lage, die Richtigkeit der Thatsachen, die hier vorgebracht wurden, zu kontrolliren. Die Schlüsse aber, die ich daraus ziehe, sind jedenfalls ganz andere. Wenn es so ist, daß in Mexiko die Eisenbahnfrachten trotz des herabgehenden Silberwerthes gesunken sind, wenn es ferner wahr ist, daß die Gehalte des technischen Personals und dergleichen wegen ihrer Unbedeutendheit bei dieser Frage nicht in Betracht kommen, so ziehe ich eben daraus den Schluß, daß bei dem Silberbergbau in Mexiko noch sehr viel Geld zu verdienen ist, und den weiteren Schluß, daß die Silberproduktion Mexikos auch bei den gegenwärtigen billigen Preisen alle Aussicht hat, noch weitere Fortschritte zu machen. Wenn es ferner wahr ist, daß die Zölle auf Maschinen, die aus Europa bezogen werden, so groß sind, daß die Schwankungen im Goldpreise derselben nicht so sehr in Betracht kommen, so ziehe ich auch hieraus den Schluß, daß die natürlichen Verhältnisse der mexikanischen Gruben außerordentlich günstige sind. Aber wenn diese Verhältnisse jetzt so günstig sind, wie viel günstiger werden sie wohl werden, wenn die europäischen Staaten mit Nordamerika ausdrücklich einen Vertrag dahin eingehen, die Preise des Silbers zu erhöhen

Meine Herren, ich glaube, bis jetzt wenigstens ist der Hauptausfuhrartikel Mexikos immer noch Silber in Form von Erzen, Barren und geprägten Dollars, und da verstehe ich in der That nicht, wie man behaupten kann, daß durch die Erhöhung dieses Werthes der Bergbau in Mexiko nicht in ungeahnter Weise gefördert werden muß.

Nun erlaube ich mir noch einige Worte bezüglich der Einwendungen, die Herr Geheimrath Leuschner kürzlich gemacht hat gegen meine Behauptung, daß die Transportfrage eine Verbilligung des Silbers begründe deswegen, weil auch manche Goldbergwerke diesen Transport bedürfen. Meine Herren, mir war es nur darum zu thun, zu konstatiren, daß im Großen und Ganzen die Verbilligung des Transports viel mehr den Produktionskosten des Silbers, als denen des Goldes zu gute kommt, und daß dies mit ein Grund ist für das in den letzten zwanzig Jahren stattgefundene Auseinandergehen des Silber- und Goldwerthes.

Ich bitte ferner noch um die Erlaubniß, einen Nachtrag machen zu dürfen zu den Bemerkungen, die bereits Herr Geheimrath Hauchecorne auf die gestrige Anfrage des Herrn Dr. Hammacher gemacht hat bezüglich der hydraulischen Goldgewinnung oder des Einflusses eines neuen Gesetzes auf die hydraulische Goldgewinnung in Kalifornien. Es ist vielleicht von Interesse, wenn ich erzähle, daß ich im vorigen Sommer mehrere Monate in Chicago täglich mit kalifornischen Fachleuten verkehrt habe, und daß diese mit einer gewissen Bestimmtheit und Uebereinstimmung mir die Versicherung gegeben haben, daß für die nächsten Jahre aus diesem Grunde allein eine Vermehrung der Goldproduktion in Kalifornien im Betrage von etwa 10 Millionen Dollar erwartet werden dürfe. Es ist nun eine bekannte weitere Thatfache, daß auch in den übrigen Golddistrikten in Nordamerika, in Utah, Colorado, namentlich auch in Dakota, neuerdings mit großem Eifer alle Verbesserungen gepflegt werden nicht nur in bergbaulicher Hinsicht, sondern auch namentlich Verbesserungen der bereits bestehenden und neu zu errichtenden Konzentrationsanlagen, und aus diesem Grunde ist auch wohl mit Sicherheit eine Erhöhung der Goldproduktion in Nordamerika zu erwarten. Auch bezüglich der Silberproduktion, welche ja jetzt daniederliegt, ist schon aus den bisherigen Ausführungen hervorgegangen, daß selbst eine kleine Erhöhung und namentlich eine Befestigung des jetzigen Silberpreises schon dazu dienen wird, die Silberproduktion beträchtlich wieder zu heben. Herr Dr. Arendt hat neulich besonders betont, daß er nicht einsehe, warum man immer nur von Nordamerika spreche. Aber, meine Herren, ich lege doch gerade einen ganz besonderen Werth darauf, daß dieses Land sowohl beim Gold als beim Silber an der Spitze der Produktionslisten steht. Ich glaube nun ganz bestimmt, daß dieses Verhältniß im Laufe der Jahre noch weiter bestehen wird. Die ganze Berg- und Hüttenindustrie ist in Amerika ja bekanntlich doch immer noch im Verhältniß zu Deutschland eine junge; sie beruht auch in technischer Beziehung ganz vorzugsweise auf deutschen Erfahrungen, auf den Leistungen theils deutscher Fachleute, theils von Amerikanern, die auf deutschen Fachschulen gebildet worden sind. Nun aber, meine Herren, ist es gewiß nicht umsonst, wenn die Amerikaner jetzt in den westlichen Staaten eine um die andere neue Fachschule für Berg- und Hüttenwesen begründen. Ich glaube, unter diesen Umständen ist es doch nicht so weit hergeholt, wenn ich die Vermuthung ausspreche, daß nicht nur in bergbaulicher, sondern auch in hüttenmännischer Hinsicht uns noch manche Ueberraschungen bevorstehen werden. Auch dürfte es nicht zu weit hergeholt sein, wenn ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß es amerikanischen Ingenieuren und Chemikern vielleicht gelingen dürfte, in Amerika durch Verbesserungen der Einrichtungen, welche gerade für die eigenthümliche Natur der Erze von Colorado und von Mexiko besonders passen, schließlich dahin zu kommen, auch solche Musteranlagen aufzustellen, ähnlich wie sie zu unserer großen Freude in Deutschland in den letzten Jahrzehnten unter der Leitung unseres sehr verehrten Herrn Geheimraths Leuschner herangewachsen sind. Alle diese Umstände drängen aber doch dazu, daß wir in der That eine Geldinflation befürchten müssen, wenn der bimetalлистischen Politik Rechnung getragen wird.

Nun, meine Herren, werden Sie vielleicht sagen, daß ich mit diesen letzten Worten die frohe Hoffnung vernichtet habe, die ich als Berg- und Hüttenmann naturgemäß hegen muß für die Berg- und Hüttenindustrie. Aber ich glaube doch, daß dem nicht so ist; ich bin vielmehr überzeugt, daß die Technik sich auf alle Fälle den Verhältnissen anpassen wird, auch wenn kein bimetalлистischer Bund zusammenkommt. Auch wenn Sie, meine Herren, nicht die Klinke der Gesetzgebung ergreifen, so bin ich doch überzeugt, daß die Silberhüttenindustrie nicht zu Grunde gehen wird. Wenn das Silber einfach in Ruhe gelassen wird, so wird es sich allmählich auf seinen natürlichen Preisstand befestigen; derselbe wird sich auch wahrscheinlich erhöhen, denn das ist doch ohne Frage, daß der Silberverbrauch, einestheils der industrielle Verbrauch in Europa und Indien sich beständig steigert, und daß andererseits auch der monetäre Verbrauch, insbesondere in Indien, jedenfalls wachsen wird. Kurzum ich glaube, daß auch die Silberhüttenindustrie die schlechten Zeiten, die sie jetzt durchzumachen hat, ebenso überwinden wird, wie in den letzten Jahrzehnten die Eisen- und Stahlindustrie ihre Schwierigkeiten überwunden hat zum Wohle unseres Vaterlandes.

**Dr. Arendt:** Meine Herren, der Herr Vorredner Berggrath Klüpfel hat darin gewiß Recht, daß er meint, der Silberverbrauch wird zu außermonetären Zwecken steigen, aber der geehrte Herr wird mir zugeben, daß, wenn der Silberverbrauch steigt, wieder die Befürchtungen der Inflation unbegründet sind, welche er im Laufe seiner Rede ausgesprochen hat; denn dann würde auch eine etwaige Erhöhung der Produktion durch den vermehrten Verbrauch absorbiert werden.

Der Herr hat dann weiter über die mexikanische Silberproduktion gesprochen; er hat gesagt: Wenn die Ausführungen, welche ich in dem Briefe hier verlesen habe, und die ja außerdem durch Herrn Professor Naasche, einen gewiß unverdächtigen Zeugen, bestätigt sind, richtig wären, so würde auch jetzt die mexikanische Silberproduktion in einer günstigeren Lage sein. Ganz richtig Herr Berggrath Klüpfel; ich bin vollkommen derselben Ansicht wie Sie, ich ziehe aber einen ganz andern Schluß. Ich sage mir: wenn seit Jahrhunderten alles aufgewandt ist, um in Mexiko Silber zu produziren, wenn wir Jahrzehnte der außerordentlich gestiegenen Silbernachfrage hinter uns hatten, wenn wir jetzt Jahrzehnte hinter uns haben oder wenigstens Jahrhunderte, wo man in Folge der amerikanischen Gesetzgebung alles aufwandte, um die Produktion so hoch wie möglich zu steigern, dann sage ich mir: wie kann man dann einfach den Schluß ziehen: wenn nun der Silberpreis in Europa steigt, dann wird plötzlich in Mexiko diese so lange auf das äußerste angespannte Produktion nun doch noch riesige Fortschritte machen können? — Was man dort erzielen konnte, das hat man dort erzielt!

Meine Herren, darin liegt aber die ganze Frage, ob eine große Produktionsvermehrung des Silbers möglich ist. Wir sehen ein Gebiet, Australien, das ist ziemlich hoffnungslos; das haben die Sachverständigen, das hat namentlich auch Herr Professor Stelzner ziemlich aufgegeben. Hier wird also ein sehr großer Ausfall der Silberproduktion, eines der Momente, die die Anschwellung hervorgerufen haben, wegfallen. Wir sehen in den Vereinigten Staaten voraus, daß die Produktion den Höhepunkt überschritten hat, daß sie sinken wird, daß sie auch bei erhöhtem Preise, wie das Herr Professor Suesß gestern vorgelesen hat, kaum hoffen kann, den alten Stand auch nur zu erreichen. In Mexiko, sehen wir, liegt kein Grund vor, weswegen nicht schon das Aeußerste angewandt sein soll, um die Produktion zu steigern. Und nun frage ich: soll nun da ein Steigen des Silberpreises jene außerordentliche Anschwellung der Produktion, jene Inflation hervorrufen, von der immer gesprochen wird?

Herr Berggrath Klüpfel ist dann auf die Goldproduktion eingegangen; er sagt, in Kalifornien könnte die Produktion sich noch um 10 Millionen Dollar für eine Reihe von Jahren steigern. Ja, meine Herren, dann werden wir eben die Schätze, die da liegen, herausnehmen und würden ein paar Jahre vielleicht damit die Ausfälle an andern Stellen decken, und dann wäre auch dieser Schatz gehoben. Denn, meine Herren, die Hauptsache der Suesß'schen Lehre scheint doch darauf zu beruhen, daß jedes Kilogramm Gold, das produziert ist, den künftigen Goldvorrath, die künftige Produktion um diesen Betrag vermindert. Das ist ja ganz richtig, Herr Klüpfel, daß die Technik jetzt in der nachdrücklichsten Weise eingesetzt hat, um die Goldproduktion zu heben. Aber das ist ja gerade ein Beweis dafür, wie knapp das Gold ist, daß trotz dieser gewaltigen Vervollkommnung aller Hülfsmittel es nicht gelingt, wesentlich in die Höhe zu kommen. Und was ist denn nun das Ergebnis in den Vereinigten Staaten? Es liegen uns ja jetzt schon die offiziellen Daten von 1893, also schon ein Jahr weiter, vor: es sind da 142 000 Unzen mehr produziert. Also, meine Herren, mit der äußersten Anstrengung ist eine für die Weltwirthschaft doch nicht in Betracht kommende Mehrproduktion erzielt; d. h. also, man hat im Wesentlichen die Produktion noch wieder ein Jahr erhalten. Und wenn dies nun wirklich noch einige Jahre gelingt, meine Herren, — die Herren Bueck und Büsing sagen ja: was geht das uns an, was nachher in 40 oder 50 Jahren wird? Da stehe ich auf einem ganz andern Standpunkt: ich bin der Meinung, daß man unmöglich das eine der beiden Weltmetalle ruiniren darf in der Weise, wie man das jetzt mit dem Silber thut, wenn auch nur die Möglichkeit besteht, daß man in 40 oder 50 Jahren gar nicht mehr anders kann, als das Silber wieder zur Hülfe zu nehmen. Das ist eine ganz kurzfristige Politik.

(Büsing: 50 Jahre!!)

— Ja, Herr Büsing, das ist für das einzelne Individuum eine sehr lange Zeit, — für das Leben einer Nation ist es eine ganz kurze Spanne. Eine Nation muß dauernde Einrichtungen als solche schaffen; wir können nicht unser ganzes Wirthschaftssystem auf einer Einrichtung aufbauen, welche die Grundlagen geradezu zerstört, auf die wir dann in 30 oder 40 oder 50 Jahren angewiesen sein werden. — Aber, meine Herren, auch das ist mir zweifelhaft, ob das nicht viel zu optimistisch ist, ob nicht viel schneller noch das Minus der Produktion unter dem Bedarf sich geltend macht, weil wir es ja mit einer doppelten Bewegung zu thun haben, mit einer Abnahme der Produktion und Steigerung des Bedarfs gleichzeitig rechnen müssen. Und wenn Herr Bueck meint: das Gold verschwindet ja nicht, wenn die Industrie es verbraucht, das wird wieder eingeschmolzen, — gewiß Herr Bueck! das wird auch bei den Schätzungen angerechnet.

Wenn man den industriellen Bedarf rechnet, so wird immer angerechnet, was an altem Gold eingeschmolzen wird. Aber die Bevölkerungszahl wächst, es wächst der Luxus, es wachsen die Ansprüche der unteren Bevölkerungsklassen, die wollen heute auch Goldschmuck haben; der goldene Trauring war früher ein Zeichen der Wohlhabenheit, — heute ist er allgemein verbreitet; und so geht das in allen Beziehungen weiter, und das führt eben dahin mit der Ausbreitung des Weltverkehrs, daß die eine Richtung, die Richtung des Bedarfs, eine immer weiter steigende ist. Und dazu kommt außerdem, daß ja ganz ausgeschlossen ist, daß die Goldwährung beschränkt bleibt auf die Staaten, die sie jetzt haben. Wenn die Herren von der Goldwährungspartei jetzt sagen: die allgemeine Goldwährung wollen wir ja nicht, — so erinnert mich das an den Goethe'schen Zauberlehrling: die Geister, die Sie gerufen haben, die werden Sie jetzt nicht wieder los werden!

Wenn der Herr Vorredner glaubt, die Technik müsse sich dem Bedürfnis anpassen und könne das, so glaube ich, daß die Technik sich da überhaupt nicht anpassen kann, wo nichts mehr zu holen ist, wie es dies bei der Erschöpfung der Goldproduktion der Fall ist. Und was das Silber betrifft, so glaube ich nicht an das Argument, daß, wenn man das Silber in Ruhe lasse, sich der Preis von selber heben würde. Meine Herren, daß ist wieder eine wirthschaftliche Unmöglichkeit; denn so lange diese Währungskämpfe bestehen, so lange muß naturgemäß das Drängen nach der Goldwährung immer hier oder dort wieder hervortreten und muß wieder hier oder dort ein Land zu silberfeindlichen Gesetzen veranlassen.

Nun möchte ich aber doch der Legendenbildung entgegenwirken, welche hier versucht ist über die Aussprüche der Herren Sachverständigen. Es ist da z. B. gesagt worden, es wäre eigentlich nur Herr Suez und einer der Sachverständigen ihm beigetreten. Meine Herren, das ist nicht richtig.

(Zuruf: Protokolle!)

— Die Herren sind ja noch hier, wir wollen das doch lieber feststellen.

(Wiederholter Zuruf: die Protokolle werden es ergeben!)

— Nein, ich ziehe es vor, es hier festzustellen. — Von den Bergmännern haben nach meiner Auffassung — und die Herren können es ja widerlegen, wenn es nicht richtig ist — die Herren Zirkel und Leuschner die Auffassung des Herrn Professor Suez getheilt.

(Büsing: Herr Leuschner ist nicht als Sachverständiger hier.)

— Herr Leuschner ist aber Sachverständiger! Herr Zirkel ist auch nicht als Sachverständiger hier, aber er ist doch auch Sachverständiger. — Herr Schweißer hat sich überhaupt nur über Transvaal geäußert; er hat kein allgemeines Urtheil abgegeben. Sie sehen also auf der einen Seite diese drei Herren, die ich genannt habe, und auf der andern Seite stehen drei andere Herren. Und von diesen drei anderen Herren hat Herr Professor Stelzner meiner Ansicht nach gar keine bestimmten Äußerungen gegeben; er hat gesagt: es liegt die Möglichkeit vor, daß wir Ueberraschungen bei der Silber- und bei der Goldproduktion erleben werden —

(von Schalscha: erleben können:)

— erleben können; er hat gesagt, er glaube, daß solche Ueberraschungen kommen werden. Aber, meine Herren, ich glaube, daß jeder objektive Mann, der die Ausführungen des Herrn Professors Stelzner liest, doch nicht damit die Sicherheit findet, daß wir nun dauernd oder auch nur auf 40 oder 50 Jahre eine gesicherte Goldproduktion haben werden. Denn die »Ueberraschungen« des Herrn Professors Stelzner können ja auch nach 100 Jahren kommen, und inzwischen kann eine Periode eintreten, wo die Goldproduktion außerordentlich gering ist. Das ist für Herrn Professor Stelzner als Geologen außerordentlich gleichgültig, darauf wird er kein Gewicht legen, ob es früher oder später kommt; aber für uns als National-ökonomen ist es von der größten Bedeutung, wenn wir eine Periode haben, wo die Goldproduktion nicht ausreicht, wenn diese Sprünge der Produktion eintreten. Ich meine, meine Herren, wenn man die Statistik überblickt, die wir von der Goldproduktion aller Zeiten haben, so weiß man doch, daß auf die Perioden, wo die Produktion rasch anstieg, dann Perioden der Erschöpfung eintraten. Und daß wir jetzt nun mit unserer modernen Technik, mit allen Hülfsmitteln eine längere Zeit die Produktion noch festhalten können — da hat, glaube ich, Herr Professor Suez Recht — beweist nur, daß wir früher vor der Erschöpfung stehen werden; darüber werden Sie nicht hinwegkommen, und das ist das Entscheidende in der Währungsfrage.

Wenn Herr Büsing auf das Verhältniß von Schulbuer und Gläubiger einging, so will ich das nur streifen; ich habe die entgegengesetzte Auffassung. Und ich glaube, meine Herren, wenn wir hier immer von Inflation und Kontraktion sprechen, so müssen wir doch das feststellen, daß es eine wissenschaftlich unbestrittene Thatsache ist, daß eine Vertheuerung des Geldmetalles schädlicher wirkt als ein Herabgehen des Geldwerthes. Das ist auch aus-

drücklich von dem Führer der Goldwährungspartei, Soetbeer, zugestanden; das ist auch von Rasse ausgesprochen worden; das, meine Herren, kann nicht bestritten werden.

(Zwischenruf!)

— Wenn diese Ausgrabungen Ihnen unangenehm sind, so glaube ich das, — aber darum machen wir sie gerade.

Wenn ich nun auf die Ausführungen des Herrn Generalkonsuls Russell bezüglich des Antrages Kanig mit einem Wort zurückkomme, so geschieht es deshalb, weil ich glaube, daß der geehrte Herr da doch einen ganz falschen Schluß gemacht hat. Wenn man eine derartige Silberprägung zulassen will, so ist damit doch noch nicht bewiesen, daß man eine so umfassende Silberproduktion erwarte. Außerdem aber war der Sinn des Antrages Kanig ein ganz anderer; der Sinn ging dahin, durch diese Maximalsumme zu bezeichnen, welche eine kolossale Prägung möglich wäre. Und diese Summe ist nicht willkürlich gewählt, sondern sie entspricht dem, was in Frankreich thatsächlich an Silbergeld umläuft, und dem Grafen Kanig hat also die Idee vorgeschwebt, daß, so viel wie Frankreich ohne Schaden in Umlauf haben kann, so viel auch in Deutschland möglich ist, und er hat diese ganze Sache als ein Zugeständniß an die Goldwährungspartei aufgefaßt, indem er meinte, hier wolle er die Summe gegenüber den Anschauungen der maßlosen Silberprägungen fixiren auf den Betrag, der in Frankreich thatsächlich umläuft.

Nun, meine Herren, komme ich auf die Ausführungen des Herrn Geheimrath Hauchecorne. Ich muß zu meinem Bedauern bei der Kritik beharren, welche ich mir im Interesse der Sache gestattet habe, an die Denkschrift des geehrten Herrn zu legen. Nach meiner Auffassung konnte der Herr Geheimrath Hauchecorne gewiß die Zahlen von Del Mar anführen; aber wenn er die Steigerung anführte, die Del Mar schätzte, und wenn er eine positive Zahl daraufhin annahm, dann mußte er, meiner Ueberzeugung nach, auch die Zahl angeben, welche Herr Del Mar positiv für die Schätzung nahm, und diese ging eben nicht auf 213 000 kg, sondern auf 186 800 kg, was einen sehr wesentlichen Unterschied ausmacht. Ich glaube, daß der Leser, welcher die Denkschrift in die Hand bekommt, glaubt, daß bei der Bestätigung dieser Schätzung, also der Schätzung des Herrn Del Mar, die gesammte Gewinnung sich auf 213 000 kg belaufen würde, daß also diese Zahl auch die ist, welche Herr Del Mar gegeben hat. Nun, gegenüber den Worten, daß diese 213 000 kg alle bisherigen Leistungen übertreffen, sagt Herr Geheimrath Hauchecorne, daß er sich auf das Material von Soetbeer beziehe. Soetbeer hat ja bekanntlich Durchschnittszahlen angenommen von fünf Jahren; die Zahl von 213 000 kg, Herr Hauchecorne, ist aber keine Durchschnittszahl, sondern die Zahl eines Jahres. Wenn Sie die letzten fünf Jahre nehmen — und man kann doch nur gegenüber Durchschnittszahlen wieder mit dem Durchschnitt der letzten Jahre rechnen —, dann kommen Sie auf eine niedrigere Zahl. Wenn Sie aber die Zahl eines Jahres nehmen, so können Sie hier nicht eine Durchschnittszahl entgegensetzen, und die einzelne Zahl, die ich Ihnen vorgeführt habe, beruht auf Ihren eigenen Angaben und auf Soetbeer und beweist, daß es in der That im Anfang der fünfziger Jahre gegeben hat, wo die höhere Einzelleistung vorhanden war.

Was die Schätzung der amerikanischen Silberproduktion betrifft, so hat Herr Geheimrath Hauchecorne bei der Goldproduktion eine Ziffer übernommen, welche aus einem Briefe stammt, den ich ihm übergeben hatte, und der von dem Direktor der Münze der Vereinigten Staaten an mich gerichtet ist. In diesem Briefe nun steht auch eine vorläufige Schätzung der Silberproduktion, wie das auch beim Golde war. Diese vorläufige Schätzung ist erheblich niedriger als diese Zahl von 64—65 Millionen Unzen, die hier angenommen ist. Herr Geheimrath Hauchecorne hätte dann auch erwähnen können, wie diese Schätzung eine niedrigere ist.

Was Kalifornien betrifft, so habe ich ja da die Worte des Herrn Geheimraths vorgelesen, und wenn er jetzt sagt, daß dieselben auf die Möglichkeit einer Aenderung der Gesetzgebung sich beziehen, so ist das doch nicht ganz zutreffend. Denn diese Worte, die ich zitiert habe, schließen die Betrachtung über Kalifornien ab, und erst dann folgen die Sätze, welche sich auf das hydraulische Verfahren beziehen; also ohne die hydraulischen Aenderungen, sagt Herr Geheimrath Hauchecorne, daß bereits eine stetige Erhöhung der Produktion eingetreten ist. Und dabei ist doch thatsächlich die Produktion in Kalifornien von 65 Millionen auf 12 Millionen gesunken, und sie ist im Jahre 1893 um 3 800 Unzen, also um eine gar nicht nennenswerthe Quantität, gestiegen; es ist also mit aller Verbollkommnung der Technik, mit aller möglichen Aufwendung gerade noch gelungen, die Produktion aufrecht zu erhalten.

Ganz dasselbe gilt von Australien! Ich habe eben auch die neueste Ausweise über die australische Produktion von 1893 bekommen. Ich bemerke, daß die Zahlen etwas abweichend sind von den sonstigen Zahlen, sie sind im Allgemeinen etwas höher. Wie verhält es sich nun da mit Neuseeland, das Herr Geheimrath Hauchecorne hier erwähnte? Abnahme der Produktion, meine Herren; von 252 000 Unzen im Jahre 1891 auf 226 000 Unzen im Jahre 1893. Wie verhält es sich mit Neu-Südwaales, meine Herren? Eine Zunahme von

1891 bis 1893 um 26 000 Unzen. Das sind doch ganz geringfügige Beträge! In Victoria hat eine Zunahme von beinahe 100 000 Unzen stattgefunden; da ist also einmal wieder irgend ein günstigeres Bergwerk entdeckt worden, man hat wieder für ein Jahr oder für zwei Jahre eine kleine Erhöhung. Aber, meine Herren, was will das sagen, wenn in demselben Victoria früher 3 Millionen Unzen im Jahr produziert worden sind? Das sagt doch, daß wir in einer Aera der Nachlese sind, wo immer kleine Schwankungen mal auf-, mal abwärts stattfinden können. Australien, von dem man so außerordentliche Beträge in Aussicht gestellt hat, — ja, das hat wirklich eine Zunahme von 50 000 Unzen. Das ist kein Betrag, der für die Währungsverhältnisse in Betracht kommt; das sind alles kleine, ganz kleine Summen, von denen man immer wieder sieht, wir sind in einer Periode der Nachlese. Die australische Produktion ist um die Hälfte gesunken, — die Thatsache steht einmal fest; wie lange sie noch auf dem Standpunkt der Hälfte stehen bleiben wird, ob die Bewegung nach unten, die wir durch die ganzen Jahrzehnte sehen, nicht auch hier anhalten wird, das ist eine andere Sache.

Nun ist uns gesagt worden: ja, es werden noch weitere geographische Entdeckungen gemacht werden. Herr von Steinen ist in Brasilien in Gegenden gewesen, wo noch nie ein Weißer war; — aber Indianer werden ganz wahrscheinlich dort schon gewesen sein, und die verstehen sich auch schon auf diese Verhältnisse.

Nun möchte ich noch hauptsächlich das hervorheben: ich habe Herrn Professor Suez nicht so verstanden, als ob er eine wesentliche Erhöhung der Silberproduktion in Aussicht gestellt hat. Meine Herren, eine wesentliche Erhöhung! Ich möchte bitten, daß uns Herr Professor Suez, um einer Legendenbildung nach dieser Richtung hin vorzubeugen, noch Aufklärung hierüber geben möge. Herr Professor Suez wird aus dem Laufe der Verhandlungen hier wohl ersehen haben, wie diese Dinge sehr schnell zur Legendenbildung Veranlassung bieten, und ich lege ein großes Gewicht darauf, daß er uns einmal seine Ansicht darüber ausspricht, ob auch im Falle des Verhältnisses von 1:15½ die Anschauung richtig ist, die ich mir aus seinen Ausführungen gemacht habe, daß da die hohe Produktion von 1891 sich erhalten könnte, oder ob er der Meinung ist, daß in einem solchen Falle eine Erhöhung der Silberproduktion auf 6, 7, 8 Millionen Kilogramm wahrscheinlich ist. Ich würde sehr bitten, daß über diesen Punkt uns Herr Professor Suez, den wir ja noch das Vergnügen haben, in unserer Mitte zu sehen, Auskunft geben möge, und ich möchte auch den Wunsch aussprechen, daß Herr Professor Suez uns seine Ansichten, wenn es möglich ist, darüber ausspricht, ob bei der Sicherheit, daß die australische Silberproduktion in sehr kurzer Zeit abnehmen wird, eine erhebliche Steigerung der Silberproduktion überhaupt in Aussicht zu nehmen ist, gleichviel wie der Silberpreis sich gestaltet.

**Ruffell** (thatsächliche Bemerkung): Herr Dr. Arendt haben eben gesagt, ich hätte den Antrag Ranzig völlig mißverstanden; der Antrag Ranzig gehe durchaus nicht davon aus, daß eine solche Silberprägung so bald möglich sei, er habe den Betrag auch nur als einen Maximalbetrag in Aussicht genommen. Demzufolge erlaube ich mir, den Wortlaut eines Passus aus den Motiven zu dem betreffenden Gesetzentwurf zu verlesen; derselbe lautet:

Der Uebergang zur freien Silberprägung wird zweckmäßig in der Weise zu bewerkstelligen sein, daß zunächst ein bestimmtes Quantum Silbergeld, etwa 75 Mark pro Kopf der Bevölkerung, zur Ausprägung zugelassen

(Dr. Arendt: Zugelassen!)

— zunächst zugelassen —

und unter Ausschluß der Privatprägung den deutschen Bundesstaaten überwiesen wird.

Wenn ich dieses Quantum zur Ausprägung zulassen will, so gehe ich doch von der Voraussetzung aus, daß auch die Möglichkeit für diese Ausprägung vorliegt; etwas Unmögliches brauche ich nicht »zuzulassen«. Und wenn es ferner heißt, daß zunächst ein bestimmtes Quantum Silbergeld, etwa 75 Mark pro Kopf der Bevölkerung, zur Ausprägung zugelassen werden soll, so liegt darin nicht enthalten, daß diese Ziffer als eine Maximalsumme, die niemals überschritten werden darf, betrachtet wird, sondern das ist ein Vorschlag, wie man zunächst, d. h. während der Uebergangsperiode, vorgehen soll.

**Dr. Hammacher:** Ich beabsichtige wegen der Kürze der Zeit, die uns noch zur Verfügung steht, nur wenige Bemerkungen zu machen, und schließe mich zunächst an das Schlußwort des Herrn Dr. Arendt an. Derselbe sprach wiederholt von einer Legendenbildung, die sich vollziehen könnte mit Bezug auf das Ergebnis der Unterhaltung, die wir mit den Herren Sachverständigen zu führen die Ehre hatten, und provozierte insbesondere auf eine nähere Erklärung des Herrn Professor Suez hinsichtlich seiner Ansicht über die voraussichtliche Silberproduktion der Welt. Ich habe bereits Veranlassung genommen, bei einer anderen Gelegenheit aus dem Buche des Herrn Professor Suez über »die Zukunft des Silbers« auf diejenige Stelle zu verweisen, in welcher Herr Professor Suez sich über den Gegenstand aus-



spricht, und möchte mir heute gestatten, den betreffenden Theil dieses Buches durch ein wörtliches Zitat zur Verlesung zu bringen. Herr Professor Sueß sagt auf Seite 97:

»Das allmälige Erlöschen der Goldproduktion auf den Alluvien und das Aufblühen einer mächtigen Silberproduktion in Amerika war schon vor fünfzehn Jahren vorherzusehen. In dieser Phase befinden wir uns noch heute. Gewiß werden die Silbergänge in großer Tiefe die Schwierigkeiten der hohen Temperatur treffen; manche Dürreze mögen auch durch Zunahme der Sinkblende gegen die Tiefe verarmen; das ist vorläufig nur vereinzelt eingetreten. Neue Gänge werden jährlich gefunden in Neu-Mexiko, Arizona, in Mexiko und in anderen Gebieten, und was Helms im Jahre 1798 in Peru und S. Clair-Duport im Jahre 1843 in Mexiko vorhergesagt, beginnt sich nun zu verwirklichen. »Le temps viendra un siècle plus tôt, un siècle plus tard«, schrieb der Letztere, »où la production de l'argent n'aura d'autres limites que celles qui lui seront imposées par la baisse toujours croissante de sa valeur.«

»Diese Grenze ist aber trotz der bedeutenden Senkung des Kurses noch lange nicht erreicht. Heute noch werden auf den südamerikanischen Anden unter den unvortheilhaftesten äußeren Verhältnissen Dürreze mit Nutzen verarbeitet. Heute noch stehen mit Vortheil in Peru kleine Schmelzöfen in Betrieb, für welche es in diesen großen Höhen keinen anderen Brennstoff giebt als den Dünger der Lamas. Dort bleibt noch ein weiter Raum für Erleichterung der Arbeit.«

»Es muß offen gesagt werden, daß jede Hoffnung auf eine Besserung der Münzverhältnisse durch Rückgang der Silberproduktion noch einen sehr wesentlichen Preisfall des Silbers voraussetzt.«

Wenn man diesem Urtheile des Herrn Professor Sueß folgt, so erscheint es doch im höchsten Maße bedenklich, durch die Freigabe der Silberprägung die Hebung des Silberpreises anzustreben. Vollaends bei der bimetalistischen vorge schlagenen Werthrelation von 1:15½ müßte der Zustand eintreten, von dem Herr Professor Sueß in der vorgelesenen Stelle meint, daß die Produktion an Silber eine unabhsehbare Höhe erreichen werde. Die unausbleibliche Folge der Freigabe der Silberprägung wäre eine Silberinflation, welche das Maß des monetären Bedürfnisses überschritte, und ebenso wie jede unterwerthige Valuta, wie die Papierwährung den nachtheiligsten Einfluß auf das wirthschaftliche Leben und die Beziehungen der Völker untereinander ausübt.

Unter diesem Gesichtspunkt war es mir doppelt interessant, die Anschauungen des Herrn Professor Sueß zu erfahren rücksichtlich der Werthrelation von Silber und Gold für den eventuellen Fall der Einführung des Bimetallismus. Ich finde dieselben sachgemäßer und zutreffender, als die vom Herrn Geheimrath Leuschner in der Debatte der letzten Tage geltend gemachten Ansichten. Auch in meinen Augen und nach meinen Erfahrungen ist kein Zweifel darüber gerechtfertigt, daß die Preissteigerung des Silbers zu der Vermehrung der Produktion wesentlich beitragen muß. Herr Dr. Arendt hat uns Aeußerungen des Konsul Wilmanns über den eigenartigen Charakter des Silberbergbaues vorgelesen: Wilmanns ist der Meinung, daß die Silberproduktion in Mexiko unabhängig sei von dem Preise des Silbers; der Preis des Silbers in Mexiko bleibe ja konstant derselbe; der Bergbau trage einen aleatorischen Charakter; wo einmal eine Mine ins Leben gerufen sei, werde man diese nicht eher aufgeben, als bis die metallführenden Erze abgebaut seien. Bis zu einem gewissen Grade mag das richtig sein, und vielfache Erfahrung bestätigt, daß hierin etwas Wahres liegt. Aber auch Herr Wilmanns wird es schwerlich einem verständigen Menschen begreiflich machen, daß die Rentabilität des mexikanischen Silberbergbaues nicht auch von dem Preise des Silbers im Auslande abhängig ist, und daß den Bergwerken, wenn dieselben dauernd keine Rente bringen, die für ihren Betrieb nöthigen Kapitalien nicht mehr zur Seite stehen. Jedenfalls leuchtet es ein, daß jede Steigerung des Preises des Silbers belebend auf den Unternehmungsggeist, mithin auf die Eröffnung neuer Gruben und die verstärkte Ausbeutung der bestehenden Werke einwirkt; ebenso wie es doch unbestreitbar ist, daß das Steigen des Goldpreises wesentlich dazu beigetragen hat, jetzt die Aufmerksamkeit auf das Auffinden und die Inbetriebsetzung neuer Goldbergwerke zu richten.

Ich möchte zwei Worte über den geprägten Geldvorrath der Welt und die behauptete monetäre Anzulänglichkeit desselben sagen, da dieser bei der Beurtheilung des uns vorliegenden Gegenstandes große Beachtung verdient. Die Angaben darüber weichen sehr von einander ab. Diejenigen, die uns Herr Professor Sueß machte, stimmen mit denjenigen nicht überein, die Herr Haupt noch jüngst veröffentlichte. Letzterer beziffert den Goldvorrath auf rund 22 Milliarden Franken, den Silbervorrath auf rund 20 Milliarden Franken, das Kilo zu 220 Franken gerechnet. Wollten wir in eine gründliche Erörterung eintreten, so müßten wir

uns vor allen Dingen darüber klar zu werden versuchen, in welchen Grenzen sich das Bedürfnis an monetären Zirkulationsmitteln, also an ausgeprägtem Metall für das Wirthschaftsleben der Völker bewegt. Ich verfolge diese Seite der Frage nicht, weil das zu weit führen würde.

Charakteristisch und beachtenswerth ist für mich indessen die Thatsache, daß der Goldvorrath in den Banken der Welt sich im Laufe der letzten drei Jahre ganz ansehnlich gehoben hat. Wiederum nach Haupt ist er vom Jahre 1890 in Höhe von 7827 Millionen Franken auf 9724 Millionen Franken im Jahre 1893 gestiegen.

(Dr. Arendt: Aber der Notenumlauf!)

— Das ändert die Thatsache nicht. Der Goldvorrath der Banken ist also erheblich gestiegen. Es wäre offenbar von großer Bedeutung, festzustellen, woher diese Vermehrung stammt. Die Ausführungen des Herrn Professor Suez, welche ja überall für die Beweisführung der Bimetallisten ausschlaggebend sein sollen, führen dahin, daß im Verlauf der letzten 15 oder 20 Jahre eigentlich gar kein neues Gold für Münzzwecke verfügbar war, beziehungsweise daß der Verbrauch an Gold für anderweitige Zwecke die stattgehabte Produktion vollständig konsumirt habe. Hiermit ist die Erscheinung, daß sich der Bestand an Gold in den Banken während der letzten 3 Jahre allein um mehr als 2 Milliarden Franken gehoben hat, schwer in Einklang zu bringen.

Es hat sich überhaupt, wie ich glaube, seither die Aufmerksamkeit der Regierungen und die wissenschaftliche Thätigkeit der Herren, die der Währungsfrage besondere Studien widmen, noch nicht genügend auf einzelne Punkte erstreckt, welche bei der Entscheidung der Frage, die uns beschäftigt, in Betracht kommen. So wurde heute darauf hingewiesen, daß ein Theil desjenigen Goldes, welches in den häuslichen, überhaupt in den gewerblichen Gebrauch, also für andere als monetäre Zwecke Verwendung fand, wieder seinen Rückweg in die Münzprägestätten genommen habe. Läßt sich ein ungefähres Bild darüber gewinnen, in welchem Maße das auf den monetären Goldumlauf eingewirkt hat? Ich zweifle, ob hierauf eine genügende Antwort ertheilt werden kann. Und doch wäre das von Interesse.

Nun entwickelt Herr Dr. Arendt ein düsteres Bild von der Zukunft der Goldgewinnung und von dem Einfluß der ungenügenden Goldproduktion auf die monetäre Geldcirkulation in der Welt. Er meint, daß das Gold, welches die Erde in erreichbarer Lage biete, im Wesentlichen bereits gewonnen, und daß der Goldvorrath demgemäß aufgezehrt sei. Meines Ermessens muß aber wohl beachtet werden, daß der stattgehabte Verbrauch von Gold vom wirthschaftlichen Standpunkt aus eine ganz andere Bedeutung hat, wie beispielsweise der Verbrauch von Kohlen und ähnlichen Mineralien. Der Unterschied liegt auf der Hand, weil die Substanz des verwendeten Goldes zum bei Weitem größten Theil erhalten bleibt. Wenn es gelänge, im Verlauf der nächsten 5 oder 10 Jahre eine so große Menge von Gold aus den Bergwerken und Wäschereien zu gewinnen, daß dieselbe als Goldvorrath für die metallische Cirkulation auf 50 oder 100 Jahre genügte, so wäre man nicht berechtigt, Bedenken mit Bezug auf die Zulänglichkeit der Goldproduktion für die monetären Bedürfnisse der Welt aus dem Grunde zu fragen, weil ein Theil des neugewonnenen Goldes für gewerbliche Zwecke benutzt wird.

(von Schalscha: Der Welt!)

— Der Welt! Ich rechne bei dem Beispiele selbstverständlich mit einer Möglichkeit, von der ich selbst sagen muß, daß sie nicht einmal innerhalb der Grenzen der Wahrscheinlichkeit liegt.

(Sehr richtig!)

Ich will nur den charakteristischen Unterschied hervorheben, welcher in der Ausbeutung von Goldminen im Vergleich zu der Ausbeutung von solchen Montanwerken besteht, deren Produkte in ihrer Substanz konsumirt werden, und deshalb aufhören, Gegenstand dauernder wirthschaftlicher Benützung zu sein.

Was das Gesamtergebnis der Aeußerungen der Herren Sachverständigen betrifft, so ist dasselbe von Herrn Russell und von Herrn Bued vorhin richtig charakterisirt worden. Nach meiner Ansicht haben wir berechtigigte Hoffnung auf die zukünftige Produktion erheblich größerer Quantitäten Gold für monetäre Zwecke, als die Herren Bimetallisten es darstellen. Ich bin insbesondere bezüglich des Streits unter den Herren Sachverständigen über das Goldvorkommen in Transvaal der Auffassung, daß dabei die rein wissenschaftlichen Betrachtungen doch einigermaßen zurücktreten müssen gegen die Beobachtungen wissenschaftlich und praktisch gebildeter Bergleute, die an Ort und Stelle waren, und die montanen Verhältnisse untersuchten. Ich habe wenigstens in meinem Leben häufig die Erfahrung gemacht, daß da, wo eine Meinungsverschiedenheit hervortrat zwischen den ortskundigen Technikern und denen, die lediglich an der Hand der Wissenschaft ihre Ansichten abgeben, die ersteren die meiste Beachtung verdienen.

Ich möchte nicht so weit gehen, daß ich sagte: wir dürfen im Vertrauen auf das Gutachten des Herrn Berggrath Schmeißer annehmen, es würde im Verlaufe der nächsten

10 bis 20 Jahre allein aus Witwatersrand, beziehungsweise aus demjenigen Theile von Witwatersrand, den Herr Berggrath Schmeißer in den Bereich seiner Berechnung hereingezogen hat, eine Quantität Gold von 4 beziehungsweise 7 Milliarden Werth dem Weltverkehr zur Verfügung gestellt werden. Wie gesagt, soweit gehe ich nicht; aber jedenfalls folgt aus dem Gutachten des Herrn Schmeißer für mich, daß die Vorstellung des Herrn Dr. Arendt nicht zutrifft, wonach wir es in Witwatersrand mit einem präkären Goldevorkommen zu thun hätten, von welchem eine erhebliche Vermehrung der Goldvorräthe nicht zu erwarten sei.

Auf Einzelheiten will ich mich nicht weiter einlassen. Nach dem Ergebniß unserer Berathung mit den Herren Sachverständigen, kann ich jedenfalls nicht von der Ansicht zurücktreten, daß Deutschlands Interessen bei der Silberfrage nicht in erster Linie stehen, und uns nicht dazu nöthigen, die Initiative zur Herbeiführung der Doppelwährung zu ergreifen, daß es vielmehr die Aufgabe anderer Länder ist, welche sich in einem ungleich leidenderen Zustande befinden, eine Berathung unter den Regierungen darüber herbeizuführen, ob und wie die Hebung des Silberpreises zu erreichen wäre. Ich bin davon durchdrungen, daß auch Deutschland Nachtheile hat von der jetzigen Entwerthung des Silbers, und niemand von uns wird, wenn Vorschläge gemacht werden, welche, ohne Deutschlands Interesse zu verletzen, diesem Uebelstand ein Ende machen können, der Regierung rathen wollen, nicht freudig in die Hand einzuschlagen. Wie die thatsächlichen Dinge bei uns in Deutschland liegen, thun wir wohl, und ist es politisch und wirthschaftlich geboten, nicht die von den Herren Bimetallisten bedormwortete Initiative der Regierung zu empfehlen.

Geheimer Ober-Berggrath **Dr. Hauchecorne**: Ich möchte eine Aeußerung des Herrn Dr. Arendt nicht unwidersprochen lassen. Er äußerte sich über Mexiko dahin, daß wir in Mexiko uns eigentlich auch in einer Periode der Nachlese befänden, und daß der dortige Bergbau sich erschöpfe. Ich sehe, Herr Dr. Arendt hat meine Arbeit doch noch immer nicht genau genug gelesen; wenn er dieselbe noch einmal liest, so wird er auf Seite 29 Folgendes finden:

Von den alten berühmten Bergbaubezirken befindet sich derjenige von Pachuca und Real del Monte in fortschreitender Entwicklung,  
— das sind sehr alte und ganz bekannte und berühmte Bezirke —  
während die Bezirke von Santa Eulalia in Chihuahua, von Guanajuato, von Zacatecas, Fresnillo und Catorze und von San Luis Potosí zwar noch eine große Produktion liefern, jedoch an Bedeutung verlieren. Dagegen sind Cuahuiriachic in Chihuahua und die neueren Bergbaubezirke von Mapimi (südlich von Chihuahua) und Sierra-Mojada im Staate von Coahuila, sowie die erst im letzten Jahrzehnt erschlossenen Bezirke von Durango und Sonora in Aufschwung begriffen.

Diese beiden letzten sind große, wichtige Bergreviere, die bis jetzt noch gar nicht eröffnet waren, die durch die Eisenbahn erst zugänglich geworden sind. Wir können aus diesen neuen Feldern einer Produktion entgegensehen, welche vielleicht derjenigen der alten berühmtesten Bezirke gleichkommt, und namentlich ist es auch von außerordentlicher Wichtigkeit, daß gerade in diesen nördlichen neuesten Bezirken die sogenannten Carbonatlager, also silberhaltige Bleisalze, in großen Mengen vorkommen.

**Dr. Arendt** (thatsächliche Bemerkung): Ich weiß nicht, in welcher Beziehung Herr Geheimrath Hauchecorne diese Ausführungen mir gegenüber gemacht hat, da ich zwar andere Ausführungen von ihm, aber nicht diejenige, welche Mexiko betrifft, irgendwie einer Kritik unterzogen habe.

Professor **Dr. Such**: Es ist wiederholt im Laufe der heutigen Diskussion auf die Bemerkungen zurückgegriffen worden, welche ich mir gestern gestattet habe. Selbstverständlich werde ich namentlich jene Seite, welche einen wirthschaftlichen Charakter hat, so flüchtig als möglich oder gar nicht berühren, dagegen es für meine Pflicht halten, auf jene Frage zu antworten, welche in Bezug auf Silber heute zu wiederholten Malen an mich gerichtet worden ist.

Ich habe mir gestern gestattet, die Produktion des Goldes zu vergleichen mit einer Anzahl von Individuen, welche man aus einem Volk herausnimmt, und die nachwachsen und absterben. Diefem Vergleich ist heute von einem der verehrten Herren Redner der Vorwurf entgegengesetzt worden, daß ich nur Individuen desselben Geschlechtes gewählt habe. Leider zeugt sich eben das Gold im Berge nicht fort wie die Menschen; wenn es sich darum handelte, dem Golde ein Weibchen an die Seite zu setzen.

(Heiterkeit.)

— Das ist es ja, was die Herren Bimetallisten wollen; da müßte eben der verehrte Herr Redner auf die Vorschläge eingehen, vielleicht wäre es dann möglich, dem Golde ein längeres Leben zu sichern.

Ein anderer verehrter Herr Redner hat mir indirekt zum Vorwurf gemacht, daß ich nur die Interessen der Schuldner berücksichtige, oder vielmehr daß die Gläubiger ja mehr Rücksicht verdienen als die Schuldner — wenn ich ihn richtig aufgefaßt habe. Nun, da bin ich auch mehr Geologe als Nationalökonom, und wenn ich die Wahl habe, — ich bin lieber ein Gläubiger als ein Schuldner.

(Weiterkeit.)

Das sind aber nicht die Dinge, um die es sich handelt. Es handelt sich zuerst wieder um die Frage der Goldproduktion. Nun, ich beklage es und ich gestehe, es ist für mich niederdrückend, aus dem, was ich heute gehört habe, zu ersehen, wie unbeholfen und wie unklar doch meine Ausdrucksweise sein muß. Ich sage, es ist nicht genug Gold da, um heute auf einem nur irgendwie bedeutenden Theil der Erdoberfläche einen neuen thatsächlichen Goldumlauf herzustellen. Das ist es, was ich behaupte. Herr Dr. Bamberger sagt freilich: ja, jeder, der sich's kaufen kann, der kann's haben. Das ist aber die Sachlage, daß das Gold so theuer geworden ist, daß bei weitem die größte Mehrzahl der Völker nicht im Stande ist, sich einen Goldumlauf anzuschaffen.

Der letzte verehrte Herr Redner hat erwähnt, daß es ihm besonders auf ortskundige Autoritäten ankomme, und daß er bereit sei, in zweifelhaften Fällen solchen ortskundigen Autoritäten eine besondere Wichtigkeit zuzuerkennen. Nun, ich hätte es wahrhaftig niemals gewagt, vor einer so ausgezeichneten Versammlung wie diese hier meine geringe Autorität anrufen zu wollen so hervorragenden Fachmännern, wie z. B. dem Herrn Geheimrath Hauchecorne gegenüber, wenn nicht gerade in den wichtigsten Fällen jene Personen, welche die Ziffern aufstellen, auf welche Herr Geheimrath Hauchecorne sich beruft, gerade diese ortskundigen Autoritäten, in Bezug auf die Hauptfrage, z. B. in Amerika, wo diese Sache am genauesten studirt ist, sich auf die allerentschiedenste Weise für meine Ansicht ausgesprochen hätten und zwar sowohl Del Mar als Rothwell, die man hier einander entgegenstellt. In Bezug auf das Resultat, daß nicht genug Gold auf der Erde vorhanden ist, herrscht nicht der Schatten einer Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen. Allerdings aber erkenne ich gern an, daß sich's in Afrika in so fern anders verhält, als wir aus Afrika im Laufe der nächsten Jahre eine gesteigerte Produktion zu erwarten haben.

In Bezug auf das Silber ist wiederholt zurückgekommen worden auf eine Stelle in meinem letzten Buch — sie ist übrigens auch schon im ersten Buch enthalten — aus Duport vom Jahre 1843, daß eine Zeit kommen werde,

où la production de l'argent n'aura d'autres limites que celles qui lui sont imposées par la baisse toujours croissante de sa valeur.

Die verehrten Herren wollen hieraus entnehmen, wie wenig ich bei der Abfassung dieser beiden kleinen Schriften unter dem Bann irgend einer Partei gestanden habe. Nein, meine Herren, ich gestehe es und hebe es hervor, daß ich schon damals, als ich das erste Buch schrieb, diese Stelle als eine solche aufgefaßt habe, welche den bimetallistischen Bestrebungen, wie man sie damals auffaßte, Schwierigkeiten verursachte. Aber ich wiederhole, was ich gestern gesagt habe, daß seit dem Niederschreiben dieser Zeilen bis zum heutigen Tage sehr wesentliche Veränderungen eingetreten sind: das Sinken des Preises, von welchem hier überall die Rede ist, das ist eben seither eingetreten. Damals stand das Silber beiläufig 90 Cents, und heute steht es 60 Cents, und diese limites, von welchen Duport spricht, die sind für die Vereinigten Staaten heute erreicht; — Sie haben es ja, meine Herren, aus den Berichten ersehen, die ich gestern hier vorgelesen habe. Und hieraus geht hervor, daß es innerhalb der Gewalt derjenigen, welche hierüber Gesetze zu machen haben, liegen wird, der Silberproduktion nur jene Prämie zuzugesuchen, welche sie für zweckmäßig erachten. Und wie ich gestern gesagt habe, so wiederhole ich heute noch einmal ausdrücklich, daß es mir viel weniger darauf ankommt, daß hier eine etwas höhere oder etwas niedrigere Ziffer gegeben wird, als vielmehr darauf, daß überhaupt irgend eine fixe Ziffer festgestellt werde. Das, glaube ich, liegt im Interesse der Beruhigung unserer Produktion; und die Ziffern der Produktion, wie sie uns heute vorliegen, sind keine natürlichen. Gestern schon habe ich gesagt, daß für die Silberproduktion der Vereinigten Staaten Anreize zum Raubbau vorhanden waren: zuerst die Sucht, bei geringerem Silberpreise dieselbe Dividende zu erreichen, also hohe Ausbeute; zweitens die technischen Verbesserungen, die ich — nicht als Anreiz zum Raubbau, aber immerhin als eine Quelle der Vermehrung der Produktion ansehe; drittens endlich die Furcht vor der Aufhebung der Sherman-Bill. Das sind die drei Ursachen, welche diese großen Produktionsziffern herbeigeführt haben, von welchen in Zukunft nur die einen, nämlich die technischen Verbesserungen, zurückbleiben werden. Ich glaube — und habe auch das schon gesagt —, daß bei 15½ eine sehr bedeutende Prämie gezahlt würde; wie hoch die Ziffern künftighin zu stellen seien, ob man dabei einen Schlagstock in Aussicht zu nehmen habe oder nicht, das ist eine Frage sehr genauer Ermügelungen, genauer Preiserhebungen, es ist auch eine Frage, bei welcher ganz andere Motive noch mitspielen, welche hier nicht in Frage kommen, nämlich

die Frage der größeren oder geringeren Entwerthung der heute bereits ausgemünzt vorhandenen Menge von Silber. Das ist der Grund, warum ich glaube, daß die Frage, welche Ziffern künftighin in Aussicht zu nehmen seien, für heute als eine offene angesehen werden muß. Ich glaube auch, daß in Mexiko, Peru, Chile künftighin der Schwerpunkt der Silberproduktion liegen wird und nicht mehr in den Vereinigten Staaten; das, glaube ich, läßt sich aus dem Bisherigen entnehmen.

Die zuletzt angeregte Frage, ob Deutschland eine Initiative zu ergreifen habe, die steht mir nicht zu, hier zu erörtern.

**Dr. Sammacher** (thatsächliche Bemerkung): Nur ein kurzes Wort. Es könnte den Anschein gewinnen, als ob meine Aeußerung, die Bezug hatte auf den Werth von Gutachten, die hier abgegeben wurden vom praktischen und rein wissenschaftlichen Standpunkte aus, sich auf etwas anderes erstreckt hätte, als auf die montanen Verhältnisse in Transvaal. Ich habe meine Bemerkung hierauf ausdrücklich beschränkt.

**Professor Dr. Stelzner**: Nur eine ganz kurze Bemerkung in Bezug auf das, was Herr Dr. Arendt vorhin gesagt hat. Ich glaube, der sehr geehrte Herr Redner hat in seinem Resumee doch nicht ganz treffend das wiedergegeben, was ich mir leztthin darzulegen erlaubte. Ich konnte nur bemüht sein, Ihnen auseinanderzusetzen, daß und warum ich, wohl in Uebereinstimmung mit jedem Geologen und Bergmann, eine sichere Prophezeiung über die Zukunft des Gold- und Silberbergbaues abzugeben nicht in der Lage sei, daß ich also ablehnen müsse, hier als Prophet aufzutreten, und mich lediglich darauf beschränken müsse, an der Hand der Erfahrungen und Entdeckungen, welche die Berg- und Hüttenleute in den letzten 50 Jahren gemacht haben, meine Ansicht über das auszusprechen, was uns die Zukunft wahrscheinlich bringen werde. Ich habe mir u. A. darzulegen erlaubt, daß mir noch weiteren Entdeckungen von Gold- und Silberlagerstätten entgegensehen dürfen. Ich konnte nicht den Nachweis über die Zeit versuchen, in welcher diese verschiedenen Entdeckungen werden gemacht werden, ob in längerer oder kürzerer Zeit; ich konnte nur sagen, daß voraussichtlich Entdeckungen oder Ueberraschungen — wie mir der Ausdruck entschlüpft ist, sich ergeben werden, namentlich im Gefolge der Erschließung der Kontinente durch Eisenbahnen. Wohl aber habe ich betont, daß meiner Meinung nach das Quantitätsverhältniß an Gold und Silber, welches uns diese neu zu entdeckenden Gruben liefern werden, ungefähr demjenigen entsprechen wird, welches seither durch eine langjährige Erfahrung zwischen Gold und Silber bestanden hat. Ich wollte also namentlich betonen, daß die Wahrscheinlichkeit der Entdeckungen neuer Goldgruben an und für sich ebenso groß ist, wie diejenige des Findigwerdens neuer Silbergruben, daß sich jedoch diese Entdeckungen im Rahmen der erwähnten Proportionalität bewegen dürften.

Ich bin nun allerdings von meinem hochverehrten Kollegen Herrn Geheimen Bergrath Zirkel darauf aufmerksam gemacht worden, daß ich wohl die Größe der noch unerforschten Theile der Erde überschätze. Deshalb und weil in den Verhandlungen immer nur von Afrika als dem wahrscheinlichsten Zukunftslande die Rede gewesen ist, gestatten Sie mir wohl noch zu meiner Rechtfertigung und Unterstützung einige wenige Zeilen aus dem Werke des Herrn Professors Sueß »Ueber die Zukunft des Goldes« vorzulesen. Auf Seite 329 findet sich da die Stelle:

»In Südamerika ist insbesondere der Ostabfall der großen Cordillere und die nördliche Wasserscheide des Amazonenstromes der Zukunft vorbehalten.«

Und wenn in derselben Abhandlung gesagt wird, daß

»die Goldproduktion Rußlands fast ausschließlich auf Wäschern beruht, deren Reichtum aus älterem Gebirge stammt, daß die andauernden und noch immer sehr hoffnungreichen Ergebnisse dieser Wäschern von der großen räumlichen Ausdehnung des Gebietes, der allmählichen Erschließung neuer Distrikte und der Vorrückung der Arbeiten gegen Ost herrühren«,

so liegt es doch recht nahe anzunehmen, daß sich auch in Rußland ereignen wird, was wir in Kalifornien, Australien und Neuseeland bereits erlebt haben, daß nämlich der Verwaschung der Seifen über kurz oder lang auch noch die Entdeckungen und der Abbau derjenigen Berggold führenden Lagerstätten folgen werden, von welchem das Edelmetall des russischen Schuttlandes abstammt.

Das wollte ich nur noch zu meiner Rechtfertigung bemerken.

**Leuschner**: Es ist zwar vorhin die Bemerkung abgegeben worden, daß ich hier nicht als Sachverständiger zu sprechen habe. Das sind Ansichtssachen. Ich gebe ja zu, daß ich nicht als Sachverständiger hier speziell, wie die Herren da drüben, herbeigerufen worden bin; aber ich glaube doch, daß meine Eigenschaft als Bergmann mit die Veranlassung gegeben hat, mich in diese Kommission zu berufen, und ich werde deshalb auch von dem meiner Auffassung nach mir zustehenden Rechte, als Sachverständiger hier zu sprechen, Gebrauch machen.

Und in dieser Beziehung möchte ich zur Rektifikation von dem, was einer der verehrten Herren vorhin gesagt hat, doch hervorheben, daß die Zahl der Sachverständigen, die nicht mit der Auffassung des Herrn Professor Suez einverstanden sind, nicht richtig angegeben ist, gerade so wie es meines Wissens nicht richtig ist, daß Herr Geheimrath Zirfel als einer von denjenigen Herren vorhin genannt worden ist, die mit auf der Seite der Goldleute stehen.

(Zwischenbemerkung)

— Ja, einer von den Herren hat es gesagt. — Es ist also dann doch eine Reihe von Sachverständigen hier, welche die Auffassung über die ausreichenden Mengen von Gold und über die große Zunahme der Goldproduktion nicht theilen. Wir sind ja natürlich bescheiden genug, um uns nicht einzubilden, gegenüber von hohen Autoritäten, irgendwie ein ausschlagendes Gewicht auf unsere Anschauung allein zu legen; aber Sie werden es uns doch jedenfalls nicht verargen dürfen, wenn wir der Meinung sind, daß wir auch etwas von der Sache verstehen, und daß wir auf Grund dieses Verständnisses unbedingt und in der Hauptsache den Auffassungen beitreten und beitreten müssen, die Herr Professor Suez zur Geltung gebracht hat. Ob dabei in einzelnen Fragen, namentlich rücksichtlich der Zeit, da oder dort kleine Modifikationen vorkommen können, das ist ja eine Sache für sich; das ändert an der Hauptsache ganz und gar nichts. Ich nehme an und muß annehmen auf Grund dessen, was schon so vielfach erörtert, und was in Druckschriften und in Verhandlungen an anderen Stellen dargelegt worden ist, daß der Beweis vollständig geführt ist, daß wir absolut nicht ausreichend Gold haben, und daß der Ausspruch, den Fürst Bismarck gethan hat: »Die Golddecke ist zu kurz«, noch heute gerade so richtig ist, wie er es früher war.

Ebenso muß ich dabei stehen bleiben, daß das ein Irrthum ist, und zwar gar kein so kleiner Irrthum, wenn die Herren behaupten, daß bei Einführung des internationalen Bimetallismus die Silberproduktion ungeheuer steigen werde. Wenn sie überhaupt annehmen, daß das Werthverhältniß 1:15½, welches wir als zweckmäßig bezeichnet haben, erreicht wird, so schaffen Sie ja nur für das Silber dasjenige Werthverhältniß wieder, welches es gehabt hat, ehe die sogenannte Goldwährung eingeführt wurde. Dazu kommt aber, daß es faktisch nicht möglich ist — ich muß das immer wiederholen —, daß es faktisch nicht möglich ist, die Silberproduktion ins Ungemessene zu vergrößern, weil Silber immerhin, trotz aller Angriffe, die dieses weiße Metall erfahren hat, noch ein verhältnißmäßig seltenes ist. Wenn das Silber vorkäme, wie der Sand, da könnten Sie Recht haben, da könnte man es immer in großen Massen fördern. Das ist aber nicht der Fall. Sie haben selbst zugegeben — ich weiß nicht, von welcher Seite, ich glaube Herr Dr. Bamberger ist es gewesen —, daß nach Ihren Notizen auch in Amerika seit 4, 5 Jahren diejenigen Arbeiten, die man nothwendig braucht um einen regelmäßigen Bergbau zu führen, nicht betrieben worden sind.

(Dr. Bamberger: Nein, ich nicht!)

— Dann ist es ein anderer Herr gewesen. — Man treibt also dort eine Gewinnung, meine Herren, ohne die für den Bergmann nothwendigen Aus- und Verrichtungen vorzunehmen.

Dadurch wird ein Zeitpunkt sehr bald eintreten, wo Sie im großen Ganzen — ich will nicht sagen gar nichts mehr fördern können, aber, wo die Förderung zurückgehen muß und wo Sie viele Jahre brauchen, um das, was durch die traurige Werthverminderung des Silbers erzielt worden ist, wieder auszugleichen. Eine solche große und schnelle Vermehrung der Silberproduktion ist daher ganz ausgeschlossen. Ich will ja gar nicht bestreiten, daß allmählig, natürlich mit der Steigerung des Preises, auch eine gewisse Steigerung in der Produktion stattfinden kann. Wenn Sie aber zugeben, daß die Steigerung des Preises sich wenigstens in maximo, falls das alte Werthverhältniß wiederkommen sollte, so behaupten wird, wie sie früher war, so können Sie auch nicht in Abrede stellen, daß dann lediglich die alten Verhältnisse wiederkommen, welche eine so kolossale Produktionsvermehrung gar nicht in Aussicht stellen. Ich muß wiederholt hervorheben: wenn ein Bergbau betrieben wird ohne Ausrichtungsarbeiten, dann geht er zuletzt zu Grunde; das ist eine bekannte Thatsache und das werden auch die Vertreter der Goldpartei nicht bestreiten können.

Herr Dr. Bamberger hat vorhin den Wunsch ausgesprochen, es wäre doch sehr interessant, zu ermitteln, woher das jetzt circulirende Gold stammt. Die Auffassung habe ich auch, daß das interessant wäre; ich fürchte nur, daß es sehr schwierig und immerhin unsicher sein dürfte, für die einzelnen Länder einen solchen Nachweis zu führen.

Was rücksichtlich der Initiative zur Einberufung einer internationalen Münz- resp. Währungskonferenz gesagt worden ist, so haben wir wiederholt klargelegt, — ich muß darauf wieder zurückkommen, — daß es absolut nicht angezeigt ist, wenn man in irgend einer Weise geschädigt wird, mit der Bekämpfung oder Beseitigung des Schadens so lange zu warten, bis ein anderer, der noch mehr geschädigt ist, den Anfang macht.

Herr Generalsekretär Bueck hält im Gegensatz zu unserer Auffassung dafür, daß Gold genug vorhanden sei. Ja, ich glaube, das ist eben auch, verehrter Herr Bueck, eine Be-

hauptung, zu der Sie doch nicht im Stande sind, den Beweis beizubringen. Jedenfalls werden Sie zugeben müssen, daß die durch unsere hinkende Goldwährung hervorgerufenen Nachtheile für das deutsche Vaterland und vor Allem für die produktiven Stände so kolossal sind, daß man irgendwie auf Abhülfe denken muß. Wenn wir ein anderes Mittel müßten, als die Einführung des internationalen Bimetallismus, dann würden wir ja dieses andere Mittel Ihnen vorschlagen.

(Bueck: es ist ja in der Diskussion vorgekommen!)

— Es ist behauptet worden, aber nicht bewiesen.

Dann hat Herr Berggrath Klüpfel vorhin darauf aufmerksam gemacht, daß er die Bemerkungen über die Transportkosten, die, ich glaube, gestern und vorgestern gefallen sind, lediglich deshalb zur Geltung gebracht habe, weil Silber ja im größeren Maße produziert werde — so habe ich es wenigstens verstanden —, und daß deshalb gerade die Erleichterung der Transportkosten auch ein Mittel abgeben dürfe, wesentlich billiger zu produzieren. Ich glaube nicht, daß gerade in dieser Beziehung für das Silber derartige Fortschritte in der Herstellung besserer Wege wirklich die Bedeutung geringerer Kosten haben werden. Indes, das mag ja immer sein; jedenfalls aber geht der Silberbergbau nicht deshalb zu Grunde, weil etwa solche Wege noch nicht vorhanden sind, sondern er geht zu Grunde durch die kolossale Preiserniedrigung, die wir haben, bei uns in Deutschland ganz unzweifelhaft — darüber kann ja niemand doch irgendwie im Zweifel sein. Und wenn wirklich in Amerika und an anderen Orten Zechen vorhanden sein sollten, die trotzdem noch mit Vortheil arbeiten, so will ich das gar nicht bestreiten; wir haben aber nicht die Interessen der amerikanischen Zechen wahrzunehmen, sondern unsere Interessen; und wenn Sie also durch Ihre Bestrebungen auf Erhaltung der gegenwärtigen Goldwährung uns nach und nach ruinieren, so ist das doch eine Sache, die nach meiner Auffassung zu den erheblichsten Bedenken Veranlassung geben muß. Und daß das der Fall ist, das können Sie ja sehen. Am Rhein sind zum Theil diejenigen Werke bereits eingestellt, die Silber produzieren; in Freiberg und in Clausthal wird der Bergbau nur noch aufrecht erhalten durch Staatszuschüsse; im Mansfeldischen wird er aufrecht erhalten durch Zuschüsse, welche die mansfeldische Gewerkschaft gewährt. Das geht aber auf die Dauer nicht fort, meine Herren, denn Sie werden es vollkommen begreiflich finden, daß kein Betrieb, er mag einen Namen haben, welchen er will, aufrecht erhalten werden kann, wenn man dauernd mit Zubuße arbeitet.

Dazu kommt aber noch der Umstand, daß es sich ja gar nicht bloß um den Silberbergbau an sich handelt, sondern daß der größte Theil unseres Silbers mit anderen Produkten zusammen gewonnen werden muß, so im Harz und in Freiberg mit Blei aus Bleierzten, im Mansfeldischen mit Kupfer aus Kupfererzen. Wenn Sie gleichzeitig erwägen, daß auch diese Metallpreise ganz erheblich zurückgegangen sind theils durch kolossale Ueberproduktion, und die daher entstandene große Konkurrenz von anderen außerdeutschen Gegenden, namentlich von Amerika her, theils auch durch den Einfluß der Silberentwerthung, so kann man alle die Behauptungen, die da und dort nach dieser Richtung aufgestellt worden sind, nicht als richtig anerkennen, weil es sich eben nicht bloß um den Silberbergbau allein handelt, sondern auch um die Entwerthung der anderen Produkte, die mit fallen. Wenn diese auch im Preise zurückgehen, so ist erst recht von der Fortsetzung des Bergbaues keine Rede. Und wenn man annimmt — ich glaube, es war auch Herr Berggrath Klüpfel — daß doch nach und nach sich diese Situation ausgleichen dürfte, und man dann wieder auf normale Zustände zurückkommen würde, so ist das eine Hoffnung, die ich als berechtigt in keiner Weise anerkennen kann.

Herr Generalkonsul Russell hat uns den Vorwurf gemacht — ich glaube wenigstens, ich muß es so auffassen — einer gewissen Unkonsequenz, weil wir ja für den Antrag der Grafen Kanitz und Mirbach eintreten, und weil nach diesem Antrag eine kolossale Menge von Silber pro Kopf zur Ausmünzung angenommen worden sei. Ich möchte doch dagegen hervorheben, daß gerade von bimetalлистischer Seite geltend gemacht worden ist, diesen Antrag hier gar nicht zu diskutieren, daß wir also in der Kommission nicht dafür eintreten, diesen Antrag durchzuberathen. Ich habe das »etwa 75 Mark pro Kopf« auch bloß als einen ungefähren Vorschlag aufgefaßt.

(Zuruf: »Zunächst!«)

— Das mag ja sein, darüber hätte man ja sprechen können. Aber nach meiner Auffassung entziehen sich nach den Beschlüssen, die gefaßt und von der Reichsregierung acceptirt sind, die Anträge Kanitz und Mirbach hier jeder weiteren Erörterung; jedenfalls aber sind, was ich Herrn Russell noch bemerken will, beide Herren, so hoch wie wir sie schätzen, keine bergmännische Autoritäten.

**Dr. Bamberger:** Ich will es möglichst vermeiden, auf die sachliche Diskussion zurückzukommen, und will nur in ein paar Punkten meine Ansicht klarstellen.

Herr Dr. Arendt hat einen gewiß richtigen Satz ausgesprochen, indem er sagte: jedes Quantum Gold, was aus dem Schoß der Erde genommen wird, und der Circulation, der

Industrie, übergeben wird, vermindert den Vorrath, der in der Erde liegt. Es fragt sich nur, ob der Vorrath, der noch in der Erde bleibt, so groß ist, daß er uns noch für lange, unabsehbare Zeit genügt, oder nicht; das allein ist die Frage, und darüber sind die Meinungen so verschieden, wie wir es hier gehört haben, und ich glaube nicht, daß wir eine Verständigung darüber hier erzielen werden. Ich sage nur, zum Mindesten ist die Frage, wie die Dinge stehen, eine offene. Um aber abzugehen von einer Gesetzgebung, die wir haben, und an der tausend Dinge und Konsequenzen hängen, müßte ich nicht bloß Zweifel haben, sondern ich müßte Gewißheit oder annähernde Wahrscheinlichkeit haben. Und die habe ich den bisherigen Deduktionen, auch denen, welche ich von Herrn Professor Suez gehört habe, nicht entnehmen können.

Nun wird immer darauf hingewiesen, daß das Gold, das mehr gewonnen werde, auch sofort verbraucht werde, daß es sofort verschwinde. In dieser Beziehung gehe ich lange nicht so weit, wie die Herren, die meinen, daß immer sehr viel nachgeliefert werde müsse, damit überhaupt die Befriedigung des Weltbedürfnisses zu ihrem Zwecke komme. Allerdings, was an Vergoldung auf Buchschnitt, auf leichten Zierath u. dergl. verwendet wird, das verschwindet, aber auch nur zum Theil; denn es gehört zu den Geschicklichkeiten und der Oekonomie moderner Industrie, daß sie möglichst wenig verschwendet. Es ist unglaublich: wenn wir in die Technik der einzelnen Industrien eintreten, welche Fürsorge getroffen wird, daß nichts verloren geht. Und nicht bloß, wenn es sich um Gold, sondern auch, wenn es sich um geringere Dinge handelt.

Ich glaube aber, davon abgesehen, daß heut zu Tage viel weniger werthvolle Dinge verschwinden als in früherer Zeit. Die viel größere Sicherheit des modernen Lebens, bis an die Grenze jener Länder, wo das moderne Leben sich noch mit dem älteren berührt, sorgt dafür, daß viel weniger zerstört und verloren wird. Um z. B. eins zu zitiren: das Gold, das durch Schiffbruch ins Meer versenkt wird, ist in unserer Zeit, wo die Schifffahrt so viel sicherer geworden ist, unendlich viel weniger, als früher. Ich habe die Ansicht, daß das, was in der Prägung umläuft, in der Regel sich aus der großen Masse des bereits geprägt vorhandenen Goldes ergänzt, daß das, was neu zufließt, nur zum Suppliren in gegebenen Fällen geeignet ist, daß wir aber viel weniger rechnen müssen mit dem, was jedes Jahr hinzukommt, als mit dem, was bereits vorhanden ist.

Herr Professor Suez hat als ein Zeichen des unbefriedigten Bedürfnisses darauf hingewiesen, daß das Gold in so starken Beträgen umgeprägt wird. Ganz gewiß, es ist ja ziffernmäßig nachgewiesen, daß jedes Jahr mehr ausgeprägt wird, als gewonnen wird. Das beweist mir aber durchaus nicht, daß deswegen der vorhandene Goldstock so stark angegriffen wird. Das Gold wird umgeprägt, wenn das Bedürfniß danach da ist, Gold zu prägen, und so oft es den Ort wechselt, wird es wieder von Neuem umgeprägt; dabei geht ja freilich etwas verloren, indessen, es wird ja dies auch mit großer Vorsicht gehandhabt, jedes Stäubchen wird nochmals auf Gold untersucht. Aber derselbe Goldstock bewegt sich in diesem ewigen Kreislauf und bedarf keiner so starken Erneuerung. Es geht damit gerade so, wie mit dem Gelde in unserer Tasche. Wenn man auf das Bedürfniß an Geld schließen wollte aus der Häufigkeit, mit der das Geld zwischen den einzelnen Ländern und Individuen roulirt, so wäre dies ein ganz unzutreffender Schluß. Meiner Ansicht nach sind die Beweise, die dafür geliefert werden, daß der Goldvorrath in den solventen Ländern zunimmt, der beste Beweis dafür, daß Gold genug für die Länder vorhanden ist, welche sich nicht in Schuldverhältnissen befinden, oder welche nicht, wie bis jetzt so große Theile der Welt, mit Silber lieber verkehren, als mit dem Golde. Was wollen denn die paar hundert Millionen, die das eine oder das andere Land in Anspruch nimmt, beweisen gegenüber der Masse von Gold, die vorhanden ist?

Es ist ja oft genug citirt worden, daß Italien in einer Zeit, wo die Goldproduktion im allerschwierigsten Staude war, wo nicht so viel Geld zufließ, wie jetzt, im Handumdrehen sich die 446 Millionen verschaffen konnte.

(Dr. Arendt: Hat es sie auch behalten?)

— Das ist eine ganz andere Frage! Bitte, nur keine Querfragen, die mich irre machen sollen. Man kann ohne konvulsivische Bewegungen ganz leicht ein Quantum von 400 bis 500 Millionen Gold in der Welt deplaciren. Ob ein Land vermöge seiner inneren ökonomischen Lage im Stande sei, auf Jahrzehnte hinaus einen solchen Betrag an Gold festzuhalten, das ist eine ganz andere Frage. Hätte Italien seine Ausgaben im Gleichgewicht mit seinen Einnahmen und seine Banken in gewissenhafter Leitung erhalten, so habe ich gar keinen Zweifel, daß es auch das Gold behalten hätte. Und die Welt hätte darunter nicht mehr geseufzt, als sie geseufzt hat, als in einem einzigen Jahre die 450 Millionen Gold deplacirt wurden. Das ist doch ganz wenig im Verhältniß zu dem enormen Vorrath, der in der Welt vorhanden ist.



Nun hat Herr Dr. Arendt uns ein anderes Argument hier vorgebracht, das er schon einmal uns vorgeführt hat, auf das ich mit einem Wort noch eingehen will. Er sagt, wir sehen für 50 Jahre voraussichtlich doch durch die neuen Entdeckungen, namentlich der afrikanischen Goldfelder, den Vorrath für gesichert an. 50 Jahre sind ihm aber für sein Gewissen und für sein Sorgen als guter Hausvater seines Staates nicht genügend. Darin bin ich nicht seiner Ansicht. Ich will nicht darüber streiten, ob die Zahl von 50 Jahren richtig gegriffen ist; ich entnehme daraus, daß Herr Professor Suesz von den mehreren Hundert Jahren, von denen er früher sprach, auf weniger zurückgegangen ist, daß es vielleicht nach seiner Ansicht nur noch 100 Jahre dauern wird. Aber ich will auch mit 50 zufrieden sein. Da bin ich, wie gesagt, entgegengelegter Ansicht, wie Herr Dr. Arendt. Der sagt, wer Gesetze macht, muß dafür sorgen, daß sie für längere Zeit, und nicht nur für 50 Jahre gelten. Ich sage: derjenige begeht den größten Irrthum, der da meint, die Verhältnisse würden auch nach 50 Jahren unter allen Umständen noch so bestehen können, wie heute. Wie hat sich die Welt geändert! Wenn Einer vor 50 Jahren für das Verkehrswesen Gesetze gemacht hätte, die heute noch gelten sollten, ohne Rücksicht auf die Fortschritte, die die Technik und die Erfindung gemacht haben, ohne Rücksicht auf die Entwicklung des Eisenbahnwesens u. s. w.: in welchem Irrthum würde sich der bewegt haben! Wenn die Interpretation richtig ist, daß noch auch nur für ein Menschenalter vermuthlicherweise — wir sprechen ja immer nur von Probabilitäten — Gold genug vorhanden ist, so ist das Gewissen derjenigen, die vorerst an unserer bestehenden Goldwährung nicht rütteln wollen, weil sie fürchten, damit die größten Erschütterungen herbeizuführen, auf das Vollständigste gedeckt.

Meine Herren, ich will nur noch, daran anschließend, bemerken — ich weiß nicht, ob auch Andere von Ihnen nach und nach den nämlichen Eindruck wie ich in sich aufgenommen haben —, daß ich sehr spröde geworden bin gegenüber allen Aussprüchen, die für die Zukunft hier Prophezeihungen aufstellen —, ich glaube, wenn man einen Mathematiker beauftragen wollte, die Anzahl der Prophezeihungen zu summiren, die hier innerhalb und außerhalb Trojas gemacht worden sind, über das, was kommen würde, wenn  $a + b$  eintritt, wie dann  $c$  und  $d$  die Folge sein wird: wenn das summirt würde, es würde eine Anzahl von Prophezeihungen herauskommen. Und nun frage ich Sie einmal: wie es in der Welt mit geschäftlichen Kombinationen zu gehen pflegte, die auf gewisse Eventualitäten rechnen, um zu reüssiren, wieviele davon in der Zukunft sich bewährt haben? Stellen Sie sich vor: statt daß wir hier von einer großen Gesetzgebung handelten, wir handelten nur von einer zu etablirenden Aktiengesellschaft und wir wollten in der Art, wie es hier geschehen ist, Prophezeihungen machen, wie sie sich in der Zukunft rentiren wird, — ich glaube, keiner von uns, — die wir hier sind, wäre gewissenlos genug, einen solchen Prospekt zu unterschreiben und das Publikum einzuladen, daraufhin sein Vermögen in diese Aktiengesellschaft hineinzustecken. Und wie viel mehr gilt das hier von einer so welterschütternden Gesetzgebung, wie die wäre, welche unsere ganze Münzgesetzgebung auf den Kopf stellen wollte! Nein, meine Herren, ich bin erfahren genug im Punkte der Prophezeihungen auf praktischem Boden, um zu sagen: alles, was hier vorausgesetzt wird, ist mir außerordentlich zweifelhaft; ich sehe nur die Gegenwart. Ich sehe sie durchaus nicht so schwarz, wie Sie sie ansehen, und sehe namentlich nicht den Konnex zwischen dem, was als Noth beklagt wird und den Ursachen, die man aus der Beschaffenheit unseres Geldumlaufes herleitet. Am allerwenigsten aber auf irgend eine Prophezeihung hin glaube ich eine Aenderung der Gesetzgebung zugeben zu dürfen.

Nun will ich noch mit einigen kurzen Bemerkungen nur auf die Interpretation meiner Anschauungen zurückkommen, die hier wirklich, wie mir scheint, eine zu große Rolle spielen. Es würde ja aussehen wie eine Art falscher Bescheidenheit, wenn ich sagte, man thut mir zu große Ehre an, indem man beständig wieder zurückkommt auf das, was ich früher oder später einmal gesagt habe. Ich fände es geschmacklos, wenn ich mich breit darauf einlassen wollte, das alles hier zu interpretiren. Ich werde mich also auf das Aeußerste beschränken und will nur Folgendes bemerken.

Wenn ich in Replik auf Herrn Professor Suesz und Herrn Dr. Arendt gesagt habe, daß die Stelle, die vorgelesen worden ist aus meinem »Reichsgold«, nicht darauf hinausgeht, die ganze Welt sofort mit der Goldwährung versehen zu wollen, sondern mit dem, was ich gestern die Goldrechnung nannte, so wiederhole ich: es ist jetzt eine communis opinio, es wird überall der Ausspruch wiederholt — in allen Schriften und Reden kann man ihn lesen: — das Gold ist das herrschende Weltgeld geworden, die Welt rechnet mit Gold. Und das »Rechnen« ist nicht so wörtlich zu nehmen, daß sie bloß auf dem Papiere damit rechnet, sondern sie macht auch ihre Ausgleichungen auf dem Geldmarkt, wenn es sich um Baarzahlung handelt, ausschließlich mit Gold zwischen den großen Produktionsländern von Europa und Amerika. Das ist bereits eingetreten, und das ist der größte Theil von dem, was ich damals voraus sagte, und alle solventen Staaten sind auch gar nicht beschwert dadurch, daß ihre innere Währungsverfassung, wie z. B. auch die des Deutschen Reiches,

(Dr. Arendt: Reichsgoldwährung, nicht Reichswährung!)

nicht vollständig durchgeführt ist, weil trotzdem die Goldausgleichung auf dem Weltmarkt stattfindet und nicht mehr mit Silber ausgeglichen werden kann. Die großen, mächtigen Staaten, die nicht verschuldet sind, die solvabel sind, leben ein ganz erträgliches Leben, und diejenigen, die noch nicht ganz oder vollkommen zur Goldwährung gekommen sind, können entweder im gegenwärtigen Zustande wie Holland, wie Belgien, wie Frankreich ganz gut fortexistiren, verlangen auch gar nicht darnach, herauszukommen, oder sie haben bereits die Goldwährung — beinah, zum größten Theil, wie Deutschland, oder vollkommen, wie England.

Der andere Ausspruch, der von Neuem mir vorgehalten worden ist, daß ich in derselben Schrift, die ich im Jahre 1877 zur Widerlegung des Herrn Professor Suchs publizirt habe, die ich nannte »Die Entthronung eines Weltherrschers«, gesagt habe, es sei besser für ein Land, wenn das Gold hinaufgehe, als wenn es heruntergehe, — ist doch ganz unzweifelhaft richtig, wenn man ihn nur richtig lesen will. Ich habe da durchaus nicht gesprochen von dem Verhältniß von Individuum zu Individuum; das ist ja eine Frage, die man nach verschiedenen Seiten interpretiren kann. Herr Russell hat das in einer früheren Sitzung ganz mit Recht hervorgehoben, daß der Satz, daß eine steigende Währung für das Individuum nachtheilig sei, durchaus nicht unbedingt gelten könne. Aber ich will diese Frage ganz offen lassen. Wenn Sie die Stelle nachlesen, wie ich sie geschrieben habe, so finden Sie, daß sie handelt vom Einfluß einer steigenden Währung für den Staat. Und das ist gar keine Frage: wenn ich die Möglichkeit setze, das Silber wird entwerthet, wie es eingetreten ist, und es hat ein Land die Goldwährung gehabt zur Zeit der Silberentwerthung, so ist es offenbar in viel vortheilhafterem Verhältniß, als wenn es die Silberwährung gehabt hätte. Darüber kann kein Streit sein, und besonders wird das für denjenigen, der die Finanzen zu leiten hat, fühlbar werden, wie ich dort ebenfalls gesagt habe. Also die Interpretation, die man meinen Worten gegeben hat, stimmt nicht mit dem Text und war nicht in meinem Sinn. Und wenn mir endlich nachgesagt wird, ich hätte prophezeit, daß die Goldwährung die ganze Welt erobern werde, so bitte ich mir die Stelle im Texte zu zeigen — ich habe ihn leider nicht bei mir —, wo vorausgesetzt ist, daß die Goldwährung sich über die ganze Erde verbreiten werde. Dort sage ich vielmehr, indem ich am Schlusse einer langen Ausführung zum ersten Male das Wort von der Entthronung eines Weltherrschers im Jahre 1877 aussprach: Das Gold wird sich die Welt erobern, und das Silber wird aus der Reihe des vollwerthigen Geldes, wie es früher war, zurücktreten. Aber ich füge hinzu: das wird sich so langsam vollziehen, daß, wenn das einmal realisirt sein wird, man an diese Schrift und an den, der sie geschrieben hat, lange nicht mehr denken wird. Also daß sich das schnell vollziehen werde, habe ich nicht ausgesprochen. Es hat sich sogar viel, viel schneller vollzogen, als ich damals voraus zu sagen gewagt hatte.

Geheimer Ober-Bergrath **Dr. Sauchecorne**: Meine Herren, die eben gehörten Worte des Herrn Professor Suchs und auch einige sonstige Bemerkungen machen es mir rathsam, folgende Erklärung abzugeben. Ich werde hier als Sachverständiger genannt, bin aber Regierungskommissar und befinde mich insofern in der Lage, für den Eindruck, den meine Aussagen hier machen, die Verantwortung voll zu übernehmen. Ich erlaube mir daher zu bemerken, daß das, was ich zu Ihnen gesprochen habe, sich in der Hauptsache in meiner Arbeit niedergelegt findet; denn diese ist ja wesentlich meine Ansprache an die hohe Versammlung. Diese Ansprache schließt mit dem Satz:

Hinsichtlich der Frage, ob der noch vorhandene Naturschatz an Goldlagerstätten dazu ausreichend sei, noch auf lange Zeit hinaus eine große Produktion zu gewähren, dürften die angeführten thatsächlichen Verhältnisse es ersichtlich machen, daß diese Frage zu bejahen und selbst eine ansehnliche Steigerung der Goldproduktion über die heutige Ausbeute hinaus zu erwarten ist. In Amerika, in Australien, in Asien und in Afrika sind noch sehr weite Gebiete gar nicht oder nur unvollständig untersucht, in welchen das Vorhandensein von Gold bekannt ist oder vermuthet werden darf. Auch ist im Verhältniß zu der außerordentlichen großen Verbreitung von ausgebeuteten und theilweise noch in der Ausbeutung begriffenen Goldseifenlagern die Eröffnung von Bergwerksbetrieb auf den im Gebirge anstehenden Ursprungslagerstätten bisher nur in geringem Maße erfolgt; — Nebenbei gesagt ist letzteres ein Punkt, den ich mir erlauben möchte ganz besonders zu betonen.

Eine weitere Zunahme des Bergbaues ist um so mehr zu erwarten, als in jüngster Zeit eine Reihe erfolgreicher Verbesserungen in der hüttenmännischen Verarbeitung der Erze aufgefunden worden ist, durch welche die Verwerthung von Erzen ermöglicht wird, die bisher einen lohnenden Betrieb nicht zuließen.

Hinsichtlich des Silbers zeigt die Darstellung, daß der vorhandene Naturschatz an Erzen dieses Metalls es gestattet wird, die Gewinnung desselben noch in sehr bedeutendem Maße auszudehnen.

Ich erlaube mir außerdem Folgendes ausdrücklich zu bemerken. Herr Professor Suez hat in seiner an mich gerichteten Anrede hervorgehoben, daß es sich darum handle, ob Gold genug vorhanden ist, ob die Golddecke lang genug oder zu kurz ist, und daß da einigermaßen ein Gegensatz bestehe zwischen meiner persönlichen Auffassung und derjenigen von Rothwell und Del Mar. Ich erkläre dazu, daß ein solcher Gegensatz gar nicht vorliegt und die Aeußerung des Herrn Professor Suez auf mich durchaus nicht zutrifft, denn ich glaube bestimmt nirgendwo, weder in meiner Arbeit noch in unsern Verhandlungen, eine Aeußerung darüber gethan zu haben, ob ich die Golddecke für zu lang oder für zu kurz halte. Ich habe mich ausdrücklich und ausschließlich auf die Konstatirung der Thatfachen beschränkt und möchte dies hiermit ausdrücklich feststellen.

**Dr. Legis:** Ich wollte nur ganz kurz bemerken, daß die Mittheilungen der Herren Sachverständigen im Ganzen durchaus die Ansicht für mich bestätigt haben, die ich bis dahin vertreten habe. Ich habe immer nur gesagt, nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge läßt sich annehmen, daß in den nächsten 30 bis 50 Jahren die Goldproduktion etwa auf der gegenwärtigen Höhe bleibt oder vielleicht sogar noch einigermaßen zunehmen wird. Andererseits, was das Silber betrifft, habe ich mich darauf beschränkt zu sagen, wenn das Werthverhältniß 1:15 $\frac{1}{2}$  wieder hergestellt würde, so würde ganz gewiß wenigstens der Produktionsstand vom Jahre 1892, der nach diesem Werthverhältniß bemessen 850 Millionen Mark oder 4 $\frac{3}{4}$  Millionen Kilogramm darstellt, wieder erreicht werden; darüber hinaus will ich gar nicht gehen. Möglicherweise kann auch die Produktion weiter gehen auf 5 Millionen Kilogramm. Aber ich habe nie gesagt, daß sie auf 6 oder 7 Millionen steigen würde; das nehme ich gar nicht in Aussicht. Daß aber die Wiederherstellung des Standes vom Jahre 1892 und auch ein noch etwas höherer Stand für die Zukunft wahrscheinlich sei, und wenn auch nicht mit Blitzeschnelle, so doch mit Rücksicht auf die von Herrn Geheimrath Leuschner hervorgehobenen Schwierigkeiten der raschen Vermehrung der Produktion allmählig eintreten werde, das glaube ich für unzweifelhaft halten zu dürfen. Es mag sein, daß in Nordamerika der Höhepunkt der Produktion überschritten ist, obwohl auch dies für den Fall, daß der alte Silberwerth wieder hergestellt würde, nicht nachgewiesen ist. Allem Anscheine nach sind in Neu-Mexiko, Montana, Idaho u. s. w. noch sehr bedeutende neue Aufschlüsse zu erwarten. In Betreff Mexikos aber möchte ich jedenfalls glauben, daß eine Steigerung des Preises um das Doppelte eine ganz gewaltige Vermehrung der Produktion nach sich ziehen würde. Man denke nur daran, wie viele europäischen Kapitalien sich in diesem Falle verlockt fühlen würden nach Mexiko zu gehen. Es würden immer mehr Eisenbahnen dort gebaut werden, und gerade das Moment der Aufschließung des Landes durch Eisenbahnen kommt für die Produktion in noch höherem Maße in Betracht als der technisch-metallurgische Fortschritt. Mexiko hat thatächlich in der letzten Zeit von Jahr zu Jahr seine Produktion vermehrt, auch im Jahre 1893 noch nach der uns vorgelegten Aufstellung eines sachverständigen Mannes, und dieser Fortschritt bei dem jetzigen schlechten Preise würde sich gewiß noch verstärken, wenn der Preis auf die doppelte Höhe des jetzigen empor ginge. Ähnliches gilt auch von Südamerika. Wir haben schon von Herrn Professor Stelzner gehört, daß der alte Cerro de Potosi mit allen Mitteln der neueren Technik in Angriff genommen worden ist, daß nicht mehr mit Camamist geheizt wird, sondern daß jetzt ein rationeller Betrieb eingeführt ist und daß eine Bergbahn auf dem Pic hinaufgeleitet ist. Da sehen wir also, mit welchen Mitteln in Zukunft die Produktion vermehrt werden wird. Es ist auch hier das Aufschließen des Landes durch verbesserte Transportmittel und vermehrte Kapitalzufuhr von außen her erfolgt. Europäische Gesellschaften würden bei so kolossalen Gewinnaussichten, bei verdoppeltem Preise auf den Silberbergbau weisen, gerade in diesen Silberwährungsländern, wo ja, wie ich Herrn Dr. Arendt bis zu einem gewissen Grade zugebe, in der That die Produktion nicht in dem Maße beeinflusst wird durch das Sinken des Silbers wie in den Goldwährungsländern. Wir würden also in Folge der verbesserten Aussichten auf Gewinne einen mächtigen Zudrang des europäischen Kapitals zu erwarten haben, wir würden Ähnliches erleben, wie man es in den zwanziger Jahren in Mexiko und Südamerika erlebt hat, wo eine damals große Anzahl von englischen und auch deutsche Gesellschaften ihr Glück versucht haben. Es würde also eine wesentliche Steigerung der Produktion in Südamerika und Mexiko eintreten, zunächst in Folge des verbesserten Transportwesens und in Folge der großen Kapitalinvestirung. Es würden jedenfalls auch noch technische Fortschritte dazu kommen. Die Gewinnung des Silbers aus den zinkhaltigen Erzen, die bis dahin große Schwierigkeiten mit sich brachte, hat schon jetzt bedeutende Fortschritte gemacht, und es würde ein solches Fortschreiten jedenfalls auch noch in der Zukunft stattfinden, so daß die Verschlechterung der silberhaltigen Bleierze in größeren Tiefen durch die silberhaltigen Zinkerze größtentheils wird ausgeglichen werden können.

Ich nehme darauf aber nicht Rücksicht, und nehme an, daß die Produktion auf 4 $\frac{3}{4}$  oder vielleicht 5 Millionen Kilo bleiben wird; das aber genügt schon in jedem Falle, worauf ich hinaus will, um das Werthverhältniß von 15 $\frac{1}{2}$  unhaltbar zu machen für die Zukunft.

Es würde also einer Goldproduktion von 550 bis 560 Millionen gegenüberstehen eine Silberproduktion von 850 Millionen Mark. Von der Goldproduktion würde die größere Hälfte, etwa  $\frac{3}{5}$  in der That von der Industrie unter den heutigen Bedingungen in Anspruch genommen werden. Es ist dabei Rücksicht genommen auf die Verwendung von altem Material. Soetbeer hat bei seinen Schätzungen dies immer mit veranschlagt, er nimmt dafür 20 Prozent an. Auch wird in den Untersuchungen, die der amerikanische Münzdirektor gewöhnlich von zwei zu zwei Jahren anstellen läßt, mittelst Erhebungen in allen amerikanischen Gold- und Silberfabriken, ebenfalls darauf Rücksicht genommen; es wird festgestellt, wieviel altes Material sich unter dem verarbeiteten Gold und Silber befindet. Und auf Grund dieser Schätzungen kann man sagen: es bleiben zur Vermehrung des monetären Bestandes an Gold von den 550 Millionen jährlich etwa 250 Millionen übrig. Jedoch ist in einzelnen Jahren von diesen 250 Millionen Mark eine nicht unerhebliche Menge, bis zu 50 Millionen, nach Indien gegangen. Wie weit sich das in Zukunft wiederholen wird, entzieht sich der Beurtheilung. Es bleibt also im Ganzen für die Vermehrung des Münzbestandes eine Summe von 200 bis 250 Millionen jährlich übrig, und das reicht meines Erachtens aus, um in den zunächst beteiligten Ländern, Deutschland, Frankreich, England und den Vereinigten Staaten, die Goldwährung in ihrem jetzigen Zustande, theils als reine Goldwährung, theils als hinkende Goldwährung, aufrecht zu erhalten, und auch aufrecht zu erhalten ohne eine Goldvertheuerung. Es braucht in der That nicht viel neues Gold jährlich der Circulation zugeführt zu werden. Man kann dies schließen aus den Erfahrungen in den Papierwährungsländern; Oesterreich z. B. hat sein Papier seit 1868 nicht vermehrt. Es hatte 412 Millionen Gulden im Umlauf im Maximum, davon konnten aber bis zu 100 Millionen durch Salinenscheine ersetzt werden, so daß im Ganzen die Emission des österreichischen Papiergeldes sich nur bewegen konnte zwischen 312 und 412 Millionen Gulden, und es hat thatsächlich keine Vermehrung hier stattgefunden.

(Zuruf: Banknoten!)

— Die Banknoten haben andere Länder auch; die müssen fundirt sein und die österreichische Bank ist ganz nach Analogie der unserigen organisirt, sie hat ebenfalls eine kontingentirte ungedeckte Notensumme, deren Ueberschreitung eine Besteuerung nach sich zieht. Die Banknoten bilden gewissermaßen das elastische Moment in der Circulation; das besitzen wir aber auch, und demnach würde also für Deutschland und die übrigen genannten Länder eine sehr mäßige Goldzufuhr völlig genügen. Für andere Länder ist die Sache allerdings misslicher; ich glaube z. B. nicht, daß Oesterreich seine Goldwährung voll wird behaupten können. Daher bin ich auch dafür, daß von Seiten Deutschlands und der anderen Goldwährungsländer dem Silber gewisse Avancen gemacht werden, wodurch ermöglicht wird, daß die übrigen Staaten, die nicht zur vollen Goldwährung gelangen können, eine Silber- oder Doppelwährung aufrecht erhalten können. Das würde dann für die nächste Zukunft einen normalen Zustand ergeben, und wir brauchen uns nicht darum zu kümmern, daß in hundert Jahren vielleicht eine ganz andere Organisation des Umlaufs, meinetwegen auf der Basis des Papiergeldes, sich entwickeln mag.

Also der Bedarf an Gold für die Staaten, die im Besiz der reinen oder hinkenden Goldwährung sind, ist gedeckt für genügend lange Zeit, und wenn selbst die Goldproduktion nach 50 Jahren abnähme, so würde damit keineswegs sofort ein Goldmangel im gewöhnlichen Sinne des Wortes eintreten. Es wäre ja eine große Masse von Gold in der Circulation jedenfalls vorhanden. Wenn aber der Bimetallismus eingeführt wäre und jährlich nur 200 Millionen Mark in Gold geprägt werden könnten, während andererseits eine Produktion von Silber stattfände im Betrage von 850 Millionen, dann würde eintreten, was ich schon mehrmals betont habe: es würde jährlich in dem bimetalistischen Gebiet das Zwei- bis Dreifache an Silbermünzen ausgeprägt werden von dem, was an Goldmünzen ausgeprägt würde. Denn es würden von den 850 Millionen für die Industrie und für den Bedarf Ostasiens sicherlich nicht mehr als 350 Millionen bis allerhöchstens 400 Millionen Mark zu verwenden sein. Das Uebrige fällt eben auf das bimetalistische Gebiet als Münzmaterial und muß dort seine Zuflucht suchen. Es kommt hier aber auch in Betracht, daß möglicherweise die indische Handelsbilanz beim Steigen des Werthverhältnisses auf  $15\frac{1}{2}$  umschlagen kann, wie ich das ja schon mehrfach bemerkt habe. Dann würde der Abfluß nach Ostasien in Folge dessen außerordentlich stark zurückgehen im Vergleich zu den Verhältnissen in den letzten Jahren. Also das hatte ich für mathematisch feststehend: unter den hier gegebenen Voraussetzungen würde die Ausprägung von Silber im Verhältniß zur Ausprägung von Gold in dem Doppelwährungsgebiete sich stellen mindestens auf 2 : 1, vielleicht 3 : 1, und das würde auf die Dauer allein schon genügen, um das Werthverhältniß von  $15\frac{1}{2}$  unhaltbar zu machen. Es ist mit Recht anzunehmen, daß, wenn wirklich von Jahr zu Jahr eine doppelt oder dreifach so große Menge von Silber in Circulation kommt wie Gold, das Gold einen speziellen Seltenheitswerth erhalten müsse gegenüber dem in so überwiegend größerer Menge vorhandenen Silbergeld; und nun vollends, meine Herren, wenn die pessimistischen Voraussichten der Bimetallisten

richtig wären, wenn die Verminderung der Goldproduktion früher eintreten sollte und der Verbrauch der Industrie noch größer sein sollte, wenn die Absorption des Goldes für nicht-monetäre Zwecke sich auch noch mehr steigern sollte, wie sollte dann das Werthverhältniß von  $15\frac{1}{2}$  aufrecht erhalten werden können? Das ist meiner Ansicht nach ein Ding der Unmöglichkeit. Es könnte dann ja schließlich dazu kommen, daß bei einer etwa auf 400 Millionen gesunkenen jährlichen Goldproduktion auch 400 Millionen jährlich in die Industrie hineingingen; denn bliebe schließlich nur das Silber als das normale Umlaufsmittel übrig, wie es Herr Professor Suß für die Zukunft in der That voraussagt. Es könnte ja wirklich so kommen, aber das Werthverhältniß von Gold und Silber würde dann doch ganz gewiß sich sehr bedeutend verschieben müssen zu Gunsten des Goldes; das Gold würde einen ganz erheblich gesteigerten Werth gegenüber dem Silber erhalten.

Wenn wir also irgend etwas Dauerndes schaffen sollen, wie Herr Dr. Arendt es verlangt, was auch für eine fernere Zukunft gilt, also auch für die Zeit, wo wirklich das Gold von Jahr zu Jahr knapper werden sollte, dann können wir doch sicherlich nicht ein Werthverhältniß annehmen, das voraussichtlich mit aller Gewißheit in Zukunft sich nicht wird behaupten können, sondern wir müßten jetzt schon ein Werthverhältniß annehmen, das möglichst auch in der Zukunft sich erhalten kann, selbst wenn das Gold immer knapper würde. Ich bin also der Ansicht gerade diese pessimistischen Ansichten in Betreff der künftigen Goldproduktion sind und unvereinbar mit der Forderung, jetzt ein Werthverhältniß von  $15\frac{1}{2} : 1$  aufzustellen. Wenn dieses Werthverhältniß sich in den nächsten Jahren vielleicht halten könnte, in der Zukunft würde sich das gewiß um so weniger halten können, je mehr die Prophezeihungen über die Goldknappheit sich bewahrheiten würden, und wenn wir einmal etwas machen sollen, was auch für die Zukunft Werth haben soll, so müßte in jedem Falle von diesem Werthverhältniß abgesehen werden und ein Verhältniß gesucht werden, das in Zukunft auch bei abnehmender Goldproduktion, wenn auch die Silberproduktion sich nicht erheblich steigern sollte, aufrecht erhalten werden könnte.

**Wülfing:** Entgegen den Ansichten, welche unsere Gegner aus den Urtheilen der Herren Sachverständigen geschlossen haben, will ich konstatiren, daß meine Ueberzeugung, mit der ich hierhergekommen bin, daß nicht genug Gold da ist zur Einführung der Goldwährung durch das Urtheil der Herren Sachverständigen nur gefestigt worden ist. Ich möchte aber einmal auf das Ihnen unbequeme Wort der Ueberraschungen zurückkommen. Ja, meine Herren, daß wir wirtschaftliche Schäden, die unzweifelhaft vorliegen und sich immer weiter ausbilden, mit Ueberraschungen, mit Hoffnungen, mit Illusionen heilen sollen, das widerspricht meinem gesunden Menschenverstande. Meine Herren, Sie haben die Thatsachen, die ich Ihnen aus der Industrie vorführte, nicht bestritten, weil Sie dieselben nicht bestreiten konnten. Sie haben Sie aber beschränken zu können geglaubt durch die Bemerkung, daß auch nur ein kleiner Bruchtheil der Exportindustrie durch die Silberentwerthung geschädigt werde, und in einer anderen Rede ist dieser kleine Bruchtheil auf drei Prozent angegeben worden.

(Zuruf: Für Indien!)

Run, meine Herren, ich habe es übernommen, noch einige weitere Daten beizubringen, die Ihnen demnächst zukommen werden, aber darunter ist eine, die ich gleich hier festlegen möchte. Als im vorigen Jahre die Schließung der indischen Münzstätten stattfand, da sagte ich einigen Gladbacher Spinnern: jetzt steht eine Zeit bevor, wo wir statt der Baumwolle die Garne von Indien einführen, und dann sind Sie an meiner Seite als Bimetallisten. In einem Vortrage, den ich im Februar gehalten habe, stellte ich eine Wahrscheinlichkeitsrechnung auf, unter welchen Umständen eine Einführung von Garnen aus Indien stattfinden könnte. Diese Wahrscheinlichkeit ist jetzt eingetreten. Ich gebe zu den Akten der Kommission ein Muster Baumwollengarn Nr. 20 Ringthrofile Water von der Britannia Mill Company in Bombay. Die Offerte wurde gemacht am 28. Mai dieses Jahres. Das Garn kostet in Bombay  $6\frac{1}{8}$  Annas per englisch Pfund. Die Rechnung stellt sich folgendermaßen:

10 000 Pfund à $6\frac{1}{8}$ .....	Rupies 3 828, 2
Fracht nach Hamburg .....	„ 136, 8
Versicherung ... ..	„ 23,15
Hafenspesen und Fuhrlohn von der Spinnerei. ....	„ 25,—
	<hr/>
	Rupies 4 013, 9
1 Rupie = $12\frac{1}{2}$ Pence = à $8\frac{1}{2}$ Pfennig = $106\frac{1}{4}$ Pfennig ...	Mark 4 264,41
per Pfund englisch loco Hamburg .....	Pfennig 42,65
Fracht Hamburg bis Chemnitz oder M.-Gladbach, und deutscher Zoll ..	„ 9,60
	<hr/>
	Pfennig 52,25

Wie steht demgegenüber unser deutsches Gespinnst? Augenblicklich wird in M.-Glabbach dasselbe Garn in gleich guter Qualität verkauft mit Hilfe einer Konvention zu 62 bis 64 Pfennig per englisch Pfund und in Sachsen mit 58 bis 60 Pfennig per englisch Pfund. Dabei sind die sächsischen Spinnereien so weit herunter, daß sie heute effektiv schon mit Verlust arbeiten. Wir haben also eine Preisdifferenz im ungünstigen Falle von 6 Pfennig per englisch Pfund.

(Zuruf: Welche Qualität?)

— Gute Qualität, zum gleichen Werth berechnet; die Preise, die ich Ihnen nannte, sind die Preise für die schlechtesten deutschen Qualitäten. Meine Herren, ich schätze den Bedarf unserer deutschen Spinnereien in dieser Garnnummer und den nächst liegenden Nummern Kettgarn auf mindestens 150 Millionen Pfund per Jahr; die werden im Großen und Ganzen von unseren deutschen Spinnereien geliefert.

Ich will nun nicht behaupten, daß mit dieser Offerte sofort eine Invasion von diesem Garn kommt, aber die Bezüge werden doch schließlich stattfinden, und diese Bezüge zu so billigen Preisen werden veranlassen, daß die Spinnereien zu einem weit geringeren Preise als heute arbeiten müssen, daß sie große Verluste haben und daß sie stellenweise vielleicht gezwungen sind, den Betrieb einzustellen. Meine Herren, das ist eine Thatsache, der können Sie sich nicht verschließen. Sie sehen also hier denselben Zustand, den wir in der Landwirthschaft seit Jahren haben, die Silberentwerthung überholt unsere Zölle.

(Sehr richtig!)

Meine Herren, ich habe — ich möchte darauf mit kurzen Worten zurückkommen — schon darauf hingewiesen, daß der Antrag des Herrn Professor Vegis den indischen, chinesischen und mexikanischen Spinnereien einen Schutzzoll von 25 Prozent gewährt. Der Antrag des Herrn Koenigs giebt denselben Spinnereien und Webereien einen Schutzzoll von 35 Prozent; unsere Spinnereien genießen in derselben Lage einen Schutzzoll von 12 bis 14 Prozent. Also, meine Herren, indem wir auf diese Anträge eingehen, haben die drüben wieder einen großen Vorsprung vor uns. Das ist dort der Grund, weshalb wir immer auf dem Standpunkt stehen, daß das wünschenswerthe Verhältnis das von 1:15½ ist, d. h. die Wiederherstellung des Silberpreises.

Ich möchte mit einigen Worten, trotzdem die Sache eigentlich nicht berathen zu werden braucht, auf eine Aeußerung des Herrn Generalkonsuls Russell zurückkommen in Bezug auf den Antrag des Grafen Kanitz. Herr Russell sagte, die drei Milliarden, die geprägt werden müßten, würden beim Preise von Hundert 30 Millionen Kilo betragen. Nun wir wollen nicht zum Preise von 100 prägen, sondern zum Preise von 180; dann würde man 16 666 000 Kilo nöthig haben, und da wäre es mir allerdings wünschenswerth, daß das Deutsche Reich ermöglichen könnte, den Bedarf mit 100 Mark zu kaufen, das wäre sehr schön.

(Seiterkeit.)

**Koenigs:** Meine Herren, da alle Mitglieder der Kommission, die anwesend sind, ihre Auffassung über die Sachverständigenvernehmung geäußert haben, so erlaube auch ich mir, ein Wort zu sprechen. Ich habe meinerseits aus den verschiedenen Aeußerungen der Herren, die ja außerordentlich belehrend waren und für die ich auch meinerseits herzlichen Dank sage, folgende Schlüsse gezogen.

Ich glaube, daß durch die Verbesserungen der Technik wir in der nächsten Zeit einer Vermehrung der Goldproduktion entgegenzusehen haben, wie wir auch einer Vermehrung der Silberproduktion entgegenzusehen haben würden, falls das Silber wieder auf einen höheren Preis gebracht werden könnte, daß aber die Vermehrung der Silberproduktion abhängig ist von dem Preise, den es später auf dem Weltmarkt haben wird, wenn man es in Ruhe läßt, oder von der Relation, die man bei einer internationalen Vereinbarung über die Währungsfrage festsetzen würde. Nun, meine ich, läge es im Interesse einer Stabilität, wenn man diesen Stimulus, der dann für Silber vorhanden sein würde, nicht zu weit triebe. Man wird, so wie die Dinge jetzt liegen, die Goldproduktion nicht gut einschränken können; Gold wird immer bis zu dem Punkte gewonnen werden, wo es rentirt, und einen Einfluß auf den Goldpreis werden wir nach Lage der Sache nicht ausüben und werden auch die vereinigten Regierungen nicht ausüben können. Anders ist es mit der Ausübung eines solchen Einflusses auf den Preis des Silbers. Wird der Silberpreis zu hoch gesetzt, so werden wir neben der beschleunigten Ausbeute der vorhandenen Goldlager auch eine beschleunigte Ausbeutung der vorhandenen Silberlager und vielleicht die Aufschließung neuer Vorkommen zu gewärtigen haben; aber im Allgemeinen werden wir den Akt, auf dem wir mit unserer ganzen Reserve an Cirkulationsmitteln sitzen, um so rascher abfügen, und ich glaube darum, aus den Aeußerungen der Herren Sachverständigen den Schluß ziehen zu sollen, daß es zweckmäßig wäre, keine Maßregeln zu ergreifen, die eine Stimulirung der Silberproduktion nach sich ziehen, sondern diese Einwirkung auf den noch vorhandenen Bestand an unaufgeschlossenerm

und unausgebeutetem Silber zu unterlassen, und wenn zu einer internationalen Verständigung übergegangen wird, den Preis des Silbers nicht zu hoch zu nehmen.

**Vorsitzender:** Es hat sich Niemand mehr zum Worte gemeldet, — damit wäre also die Vernehmung der Herren Sachverständigen geschlossen. Ich gestatte mir nun, an die Versammlung die Frage zu richten, ob sie in die Berathung des Antrages Arendt eintreten oder sich vertagen will.

(Zurufe: Weiter tagen!)

Meine Herren, ich glaube, ich spreche in Ihrer Aller Namen, wenn ich den Herren Sachverständigen, die die Güte gehabt haben, meinem Rufe zu folgen, den aufrichtigsten Dank abstatte. Selbstverständlich müssen die Herren sich trösten, wenn — wie es ja Sachverständigen immer geht — aus ihren Aeußerungen vielleicht ganz entgegengesetzte Schlüsse gezogen werden. Ich danke Ihnen nochmals für Ihr Erscheinen.

**Professor Dr. Suesß:** Ich erlaube mir, meinen Dank auszusprechen für die Ehre, die mir durch die Berufung zu Theil geworden ist, und bitte, an die nachsichtige Aufnahme auch eine freundliche Erinnerung an mich zu knüpfen.

**Professor Dr. Stelzner:** Ich bitte, mich den Worten des verehrten Herrn Vorredners vollinhaltlich anschließen zu dürfen.

Berggrath **Schmeißer:** Auch ich schließe mich den Herren Vorrednern an.

**Vorsitzender:** Wir setzen also jetzt unsere Verhandlungen fort mit der Berathung über den Antrag Arendt.

Ich denke, wir werden zunächst in die Generaldiskussion des Antrages eintreten.

**Büßing** (zur Geschäftsordnung): Im Interesse der Zeitersparung möchte ich bitten, nicht eine getrennte Generaldiskussion und Spezialdiskussion stattfinden zu lassen, sondern die Spezialdiskussion mit der Generaldiskussion zu verbinden.

**Dr. Arendt** (zur Geschäftsordnung): Ich muß mich dagegen auf das Entschiedenste aussprechen. Gerade bei diesem Antrage ist es durchaus nothwendig, die einzelnen Paragraphen gesondert ins Auge zu fassen. Es ist das in der Form einer Generalk Diskussion nicht möglich und ich würde eine Erläuterung der einzelnen Paragraphen zusammen mit einer Erläuterung des ganzen Antrages unmöglich vornehmen können.

**Vorsitzender:** Nun, meine Herren, wir haben bisher immer, wenn der Antragsteller es verlangte, eine Generaldiskussion und Spezialdiskussion eintreten lassen. A tout seigneur tout honneur. Ich glaube, wir müssen Herrn Dr. Arendt dieselbe Ehre erweisen, wie allen anderen Antragstellern.

**Dr. Bamberger** (zur Geschäftsordnung): Ich habe den Vorschlag nicht genau verstanden. Der Herr Vorsitzende hat zunächst eine Generaldebatte vorgeschlagen, und ich habe es so aufgefaßt, daß Herr Dr. Arendt in dieser Generaldebatte zunächst das Wort ergreifen und den ganzen Antrag motiviren soll. Denn ich kann mir nicht vorstellen, daß die Sache so gehandhabt werden kann, daß er nur zu den einzelnen Paragraphen seine Ansicht motivirt; denn außer Zusammenhang kann die Sache nicht angefaßt werden. Ein Paragraph schließt sich an den anderen und trägt ihn, es handelt sich um ein Gebäude, aus dem man nicht einen einzelnen Stein herausnehmen kann. Ich glaube, es wird also so verfahren werden müssen, daß Herr Dr. Arendt uns zunächst seine Ansicht über seinen ganzen Plan auseinandersetzt.

**Vorsitzender:** Ich habe ja auch zunächst eine Generaldiskussion vorgeschlagen und weil Herr Dr. Arendt es verlangt, kann ich nicht umhin, zunächst eine solche zu eröffnen. Die Geschäftsordnungsfrage ist, glaube ich, damit erledigt, und ich ertheile nunmehr Herrn Dr. Arendt zur Begründung seines Antrages das Wort.

**Dr. Arendt:** Meine Herren, wenn ich diesen Antrag nicht schon längere Zeit in Ihren Händen wüßte, so würde ich vielleicht sagen können nach dem Ergebnisse der Verhandlungen, die wir hier gehabt haben, daß ich auf Grund dieser Verhandlungen den Antrag ausgearbeitet hätte. Denn ich glaube, daß in der That dieser Antrag das trifft, was sich bei unseren Verhandlungen als nothwendig herausgestellt hat.

In erster Linie ist der Antrag ein Kompromiß und will als solches verstanden werden. Es ist nicht meine Ansicht, daß es nöthig ist, auf diesem Wege vorzugehen. Ich als Bimetallist bin der Ueberzeugung, daß man den Bimetallismus auch ohne solche Uebergangsmaßregeln ausführen kann, ich würde allerdings unter allen Umständen Uebergangsmaßregeln für wünschenswerth und ersprießlich halten. Ich bin nur der Meinung, daß auch dieser Weg Uebergangsmaßregeln darstellen kann und daher für die Bimetallisten gangbar ist, während ich andererseits auch der Meinung bin, daß er für die Anhänger der Goldwährung gangbar ist, und wenn ich mir alle die Einwürfe überlege und ins Gedächtniß zurückrufe,

welche von Seiten der Anhänger der Goldwährung gegen unsern bimetallichen Hauptantrag geltend gemacht sind, so komme ich zu dem Ergebnis, daß keiner dieser Einwürfe hier bei dieser Gelegenheit geltend gemacht werden könne.

Wir haben also gehört, gegen den bimetallichen Hauptantrag läme der Vertragsbruch in Frage, namentlich in Kriegszeiten könne ein solcher Vertragsbruch eintreten. Nun, meine Herren, bekommen sie hier einen Vertragsentwurf, bei welchem der Kontraktbruch praktisch nicht in Frage gestellt werden kann; denn die Staaten, um welche es sich handelt, gehen durch den Vertrag lediglich eine finanzielle Verpflichtung ein, und daß diese Staaten, die hier in Betracht kommen, eine finanzielle Verpflichtung auch innehalten werden, das scheint mir außerhalb jeder Diskussion zu stehen. Außerdem aber wird in diesem Vertrage eine Solidarhaft festgesetzt. Wenn also wirklich der unmögliche Fall eintreten sollte, daß einer der Staaten vertragsbrüchig würde, so würde das nur eine aliquote Erschwerung der Verpflichtungen der anderen Staaten bedeuten, aber es würde nicht das ganze System in Frage gestellt werden können, und im Kriegsfall würde die Sache sich bei einem solchen Vertrage noch viel besser zu Gunsten des Vertrages stellen; denn diese Silberzertifikate, die hier geschaffen werden sollen, sind ein eminentes internationales Zahlungsmittel, und was jeder Staat im Kriegsfall vor allen Dingen braucht, das ist die Bethätigung auf dem Weltmarkte, ein Zahlungsmittel, mit dem er auf den Weltmarkt wirken kann, und wenn, wie wir annehmen müssen, im Kriegsfall namentlich der Goldumlauf außerordentlich stark in Anspruch genommen wird, so wird jeder Staat glücklich sein, wenn er viele solche Zertifikate hat, und es wird kein Staat daran denken, sich eines solchen Mittels zu entledigen. Es könnte übrigens die umgekehrte Gefahr eintreten, nämlich die, daß einer der Staaten, in Noth etwa, die Silberbarren angriffe, welche er im Depot hat. Das würde dann den Fall der Solidarhaft treffen, und es würde in Frage kommen, ob nach Herstellung des Friedens der betreffende Staat Ersatz leisten würde. Im Allgemeinen würde dies aber bei der Solidarhaft der Staaten nicht übermäßig in Betracht kommen.

Ein anderer Gegenstand, der uns häufig beschäftigt hat, war der der Möglichkeit der Fälschung, der betrügerischen Nachprägung der Münzen. Hier bekommen wir nun ein Zahlungsmittel, bei welchem jede Fälschung ausgeschlossen ist. Denn es handelt sich hier um Namenspapiere, die girirt werden, wo also jeder den Vornamen kennt, also eine Fälschung ebenso wie bei Wechseln ausgeschlossen ist, und ich mache darauf aufmerksam, daß gerade deshalb auch diese internationalen Zertifikate ein billigeres Zahlungsmittel, selbst als das Gold, für den internationalen Verkehr darbieten, weil die Versendung solcher Zertifikate — das werden mir die Herren wahrscheinlich ohne Weiteres zugeben — genau so erfolgen würde, wie die Versendung von Wechseln, und Sie werden mir weiter zugeben, daß die Versendung von Wechseln erheblich bequemer und vor allen Dingen erheblich billiger ist, als die Versendung von Gold, da nach der Uebung in den Bankiergeschäften, die hier in Betracht kommen, Wechsel, also auch solche Zertifikate, mit eingeschriebenem Brief, also außerordentlich billig, versendet werden, ein Punkt, auf den ich namentlich nach den neulichen Ausführungen des Herrn Bankdirektors Hartung aufmerksam mache.

Indem aber nun eine Verbilligung der internationalen Zahlung hier eintritt, würden zugleich die Schwankungen der Wechselkurse auch noch weiter eingeschränkt werden, also auch nach dieser Richtung würden die Zertifikate sehr gut wirken.

Wenn man nun eine Uebersfluthung mit Silbergeld für den Fall des Bimetallismus fürchtet, so liegt es ja auch auf der Hand, daß eine solche hier nicht eintreten kann, daß unser gesamtes Münzwesen von dieser Einrichtung vollständig unberührt bleibt, daß auch unsere Valuta hiervon unter allen Umständen unberührt bleiben muß. Das letztere kann ich ja um so ruhiger sagen nach den Ausführungen, welche Herr Dr. Bamberger gemacht hat, denn sein Ideal, daß das Gold als Rechnungseinheit nachher aufrecht erhalten wird, das kann, glaube ich, in keiner Weise in Frage gestellt werden können. Ebenso ist auch die Befürchtung der Herren gegen diesen Vorschlag nicht zutreffend, als ob hier irgend eine Inflation eintreten könnte, da ja nun das Silber gar kein eigentliches Geld wird. Ueberdies würde die Summe der Zertifikate ja unzweifelhaft eine geringe sein müssen, da der Münzumlauf für die Zertifikate nicht in Betracht kommen kann, denn die Münzen sind höherwerthiger, als das Silber in den Zertifikaten sein würde. Außerdem liegt ja auch kein Grund vor, daß die Verwendung des Silbers, wie sie jetzt stattfindet, zu industriellen Zwecken für Ostasien zc. nachher nicht genau in derselben Weise sich geltend macht, so daß unter allen Umständen nur der Ueberschuß der Produktion zur Deponirung kommen kann.

Ich glaube doch, daß es recht gut ist, daß wir diese Verhandlung führen nach den Verhandlungen mit den Herren Sachverständigen. Denn ich glaube, der Einwurf einer unermesslichen Steigerung der Silberproduktion wird jetzt nicht mehr gemacht werden können. Ich glaube, das haben diese Bernehmungen doch unzweifelhaft ergeben, daß eine solche Ausdehnung der Silberproduktion, wie sie im Anfange unserer Debatten fortwährend erörtert



wurde, in keiner Weise begründet ist. Nun aber möchte ich darauf aufmerksam machen, was Herr Professor Suez über die Grenzen der Silberproduktion uns gesagt hat. Wie er ausgeführt hat, daß jetzt der Punkt bereits überschritten ist, bei dem diese allein eigentlich beunruhigende Silberproduktion in den Vereinigten Staaten ihre Grenze gefunden hat. Bei meinem Vorschlage aber fällt die Frage der Relation ja vollständig aus, hier fallen also alle diese Schwierigkeiten fort, die mit der Relationsfrage verbunden sind. Der Preis, der für die Zertifikate eingesetzt wird, kann ohne erheblichen Schaden geändert werden, wenn sich herausstellt, daß er falsch war. Aber dadurch sind wir in der That in der Lage, die Produktion einschränken zu können, wir sind in der That in der Lage, eine ehrliche Probe machen zu können.

Wie man den Preis für die Zertifikate festsetzen will, das ist ja keine Prinzipienfrage, sondern eine reine Zweckmäßigkeitsfrage. Man kann ihn sehr niedrig ansetzen und kann sehen, ob dann eine große Produktion stattfindet. Man kann, wenn man ihn zu hoch eingesetzt hat und sieht innerhalb 5 Jahren — die Produktion steigt ja nicht rasch, das ist, glaube ich, auch ein Ergebnis unserer Verhandlungen, daß dies festgestellt ist —, sieht man also innerhalb 5 Jahren, daß die Produktion weiter steigen wird, — nun, dann setzt man den Preis für die Zertifikate nach 5 Jahren herab,

(Zuruf: es ist ja nur eine Erhöhung vorgesehen!)

— nach 5 Jahren kann der Preis auch herabgesetzt werden. Daß innerhalb 5 Jahren eine so gewaltige Ueberfluthung kommen könnte, das, glaube ich, ist gerade nach den Unterhaltungen, die wir hier geführt haben, ausgeschlossen. Wenn also die Staaten sehen: der eingesetzte Preis war zu hoch, — was ist denn das schlimm, wenn man einige Geldopfer bringt und den Preis herabsetzt? Diese Geldopfer können, wie ich Ihnen ausführen werde, keine großen sein. Es würde zum Beispiel, wenn man den Silberpreis anfangs auf 40 Pence setzte, und sich herausstellen würde, daß dabei die Produktion zu groß wäre, möglich sein, daß man dann nach 5 Jahren auf 35 Pence ginge und nach abermals 5 Jahren vielleicht auf 30 Pence, auf die untere Grenze. — Es entspricht das nicht meiner Anschauung, sondern ich rede aus der Anschauung der Goldwährungsparthei heraus, um darzuthun, daß auch von diesem Standpunkte aus die Sache nicht gefährlich ist, — in einem solchen Falle würde nach den Zahlen, die ich Ihnen beibringen kann, im höchsten Falle für Deutschland ein Risiko — ich sage nicht: würde ein thatsächlicher Verlust — würde ein Risiko von 30 Millionen Mark entstehen. Nun frage ich: ist ein solches Risiko irgendwie in Betracht zu ziehen, wenn dadurch für 15 Jahre und wahrscheinlich für die Dauer eine Fixirung des Werthverhältnisses zwischen Silber und Gold erzielt werden kann, so daß wir alle die Schäden, welche doch jetzt allseitig hier anerkannt sind, zu beseitigen im Stande sind. Die Herren haben ja alle zugegeben, daß große Schäden vorhanden sind und haben sich bereit erklärt, daß, wenn diesen Schäden Vorschläge entgegentreten, welche nicht ein größeres Uebel enthalten, als diese selbst, Sie diese Vorschläge annehmen werden, und namentlich Herr Dr. Hammacher hat dies gethan. Nun frage ich: ist ein solches lediglich finanzielles Risiko ein so großes Uebel, als diejenigen wirthschaftlichen Schäden, unter denen die Welt jetzt in den Währungswirren leidet? Und ich sage weiter, — ein Punkt, der in dem Vorschlage allerdings keinen Platz hat und deshalb auch nicht erwähnt ist? — Ist es denn nicht möglich, daß auch für diesen finanziellen Verlust sich das Reich eine Rückendeckung nehmen kann? Ist es nicht möglich, durch eine Produktionssteuer auf Silber — was ich natürlich den einzelnen Staaten überlassen muß, was in den internationalen Vertrag nicht hineingeht —, ist es nicht möglich, durch eine Produktionssteuer auf Silber wieder eine Rückendeckung zu nehmen, indem der Staat sagt: ja, ich schaffe eine Preissteigerung der Produktion, ich will aber von dieser Preissteigerung einen gewissen Antheil haben und will diesen Antheil festlegen, um für den Fall, daß mir aus der Verpflichtung finanzielle Erfordernisse erwachsen, diese zu decken.

Der Silberkonsum, der industrielle Bedarf an Silber, dehnt sich auch natürlich, wie das Herr Dr. Klüpfel vorhin sehr richtig bemerkt hat, immer weiter aus. Die Erschließung immer weiterer Länder bewirkt, daß immer mehr Silber gebraucht wird, und nun haben Sie eine Denkschrift in Ihren Händen, die von einer sehr sachkundigen, mir bekannten Seite her stammt, welche den ganzen Ueberschuß bei der heutigen, so außerordentlich hohen Silberproduktion von  $4\frac{1}{2}$  Millionen Kilogramm auf  $\frac{3}{4}$  Millionen Kilogramm schätzt, —  $\frac{3}{4}$  Millionen Kilogramm, von denen die Scheidemünzbedürfnisse und alle Münzbedürfnisse befriedigt werden müssen, ehe überhaupt etwas zur Deponirung kommen kann. Ich glaube deshalb, daß der Betrag, welchen ich in meiner Denkschrift in der Motivirung meines Antrages eingesetzt habe, die denkbar höchste Deponirung von 2 Millionen Kilogramm jährlich, außerordentlich übertrieben hoch ist, und man müßte mir erst nachweisen, wo ein darüber hinausgehender Betrag herkommen sollte, ehe ich ihn annehmen könnte. Nach dem, was wir jetzt über die Silberproduktion erfahren haben, steht doch wohl das fest, daß ohne eine sehr erhebliche Steigerung des Silberwerthes zunächst eine Vermehrung der Produktion nicht in

Betracht zu ziehen ist. Wir haben gesehen, daß in Australien wahrscheinlich sehr schnell eine Erschöpfung eintritt; dort wird nahezu  $\frac{1}{2}$  Million Kilogramm produziert. Also wenn ich die Produktionsziffer auf weitere  $4\frac{1}{2}$  Millionen Kilogramm rechne, wenn ich annehme, daß der asiatische Bedarf nicht auf der jetzigen Höhe bleibt, aber doch wenigstens auf der halben Höhe — und es liegt kein Grund vor, wenn wir 40 Pence einsetzen, warum der Verbrauch Ostasiens nicht so hoch sein soll, wie er bei 40 Pence früher gewesen ist —, wenn ich also den Industriebedarf als gleich annehme, so bleiben in der That keine 2 Millionen übrig, und daß man keine Münzen deponiren wird, die so und so viel höherwerthig sind, versteht sich ganz von selbst. Ich bin also der Meinung, man solle die chrliche Probe machen, man solle diesen Weg gehen und sehen, wie die Dinge sich weiter entwickeln: wird die Natur selbst uns weiter weisen, wird die Produktion eine geringere sein? Wird sich zeigen, daß die Furcht vor zu viel Silber eine unberechtigte war, so wird man eben den Silberpreis steigern. Wird sich zeigen, daß zu viel Silber produziert wird, so wird man den Preis herabsetzen können. Sie haben hier das Mittel in der Hand, sich allen Schwankungen der Produktion anpassen zu können.

Ich glaube Ihnen noch beweisen zu können, daß ein Mißlingen des Versuches lediglich finanzielle Opfer von uns erfordern könnte. Insbesondere ist unter allen Umständen das nachzuweisen, daß durch einen solchen Versuch unser Goldbestand nicht in irgend einer Weise tangirt werden könnte. Wenn wir mehr Depositen oder mehr Zertifikate nach Deutschland bekommen, als wir auf unserem Antheil haben sollen, so ist ja zunächst noch zweifelhaft, ob uns Gold dafür entzogen wird. Aber wenn das selbst geschieht, so haben wir doch nachher bei der Liquidation das Recht, von den Staaten, welche dann weniger Zertifikate haben, das Gold zu fordern, und haben hierfür die Solidarhaft aller Staaten. Wenn man also nach dieser Richtung Besorgnisse hegt, die ich nicht hege, so mag man in den Vertrag hineinschreiben, daß die Liquidation in Gold stattzufinden hat; dagegen habe ich nichts einzuwenden.

Ich glaube aber, daß gerade im Gegentheil eine außerordentliche Nachfrage und ein außerordentlicher Mangel an solchen Zertifikaten sein wird, die man wegen ihrer internationalen Verwerthbarkeit mit Vorliebe suchen wird, und ich glaube, von all den Einwürfen, welche gegen diesen Vorschlag in der öffentlichen Diskussion hervorgetreten sind, war keiner berechtigter, als daß dieser Umstand eine Hausspekulation für die Zertifikate zur Folge haben müßte. Das ist aber recht bezeichnend für die ganze Situation. So wenig ist die Silberentwerthung eine »Weltthatsache«, daß ich bei meinem Vorschlage als Haupteinwand den hören muß, und mit einer gewissen Berechtigung hören muß: wenn das geschieht, wird eine große Spekulation auf die Steigerung des Silberpreises eintreten. Ich bin aber der Meinung, daß man dem in sehr einfacher Weise vorbeugen kann, nämlich dadurch, daß man eine Bestimmung annimmt, wonach auch die mögliche Steigerung fixirt wird, wonach also festgesetzt wird, daß in keinem Jahre der Silberpreis, sagen wir mehr als 1 Penny oder mehr als  $1\frac{1}{2}$  oder 2 Pence — das ist ja eine reine Zweckmäßigkeitsfrage — oder um mehr als 2 Pence steigen darf. Dann würde die Steigerungsfähigkeit der Zertifikate lediglich einer Verzinsung derselben entsprechen und es würde die Möglichkeit, dieselben zu einer Kurstreiberei zu benutzen, wegfallen, was ich für meinen Theil wünsche, und ich bin überhaupt der Meinung, daß, wenn die Entwicklung so geht, wie ich es mir denke, wenn sich herausstellt, daß nicht zu viel Silber da ist, daß die ganzen Befürchtungen vor dem Silber gegenstandslos sind, trotzdem die Steigerung des Silberpreises eine möglichst langsame sein muß, weil schroffe Sprünge mir in der Volkswirtschaft immer bedenklich erscheinen.

Ich glaube, darüber brauche ich nichts zu sagen, daß diese Zertifikate eine absolute Sicherheit der Fixirung des Gold- und Silberwerthes zu dem festgesetzten Preise enthalten; ich glaube, daß dieser Punkt nicht bestritten werden wird. Es ist dann eine ebenso große unbeschränkte Nachfrage geschaffen, wie beim Bimetallismus, und es ist ganz unzweifelhaft, daß, wenn die vier größten Staaten der Welt diese unbeschränkte Nachfrage zu einem bestimmten Geldpreise aufrecht erhalten, dann dieser Geldpreis auch der thatsächlich maßgebende sein muß, und damit wird dasjenige erzielt, was ich für die Hauptsache halte: es wird beseitigt die Desorganisirung des Silbermarktes, in welcher ich die Hauptursache der Silberentwerthung sehe. Es kann da nicht vorkommen, daß das zufällige Angebot eines kleinen Quantum Silber, weil ein Käufer gerade nicht vorhanden ist, zu einer starken Entwerthung des Silbers Anlaß giebt. Es ist dann eine Stelle gegeben, wo das Silber, wenn es zu Markte kommt und keinen Käufer hat, einen Platz findet bis wieder ein Käufer kommt und es heraushebt. Und gerade diese Desorganisirung des Silbermarktes, gerade diese Schwankungen, das ist das Unerträgliche des gegenwärtigen Zustandes, das ist es, was der Welt-handel auf die Dauer nicht aushalten kann.

Ich muß mir aber doch gestatten, auf ein Argument einzugehen, welches bezeichnend ist für die Art, wie die Dinge in einem Theile der Presse behandelt werden. Man hat nämlich als ein besonders wichtiges Argument gegen meine Vorschläge in der Presse geltend gemacht: ja, das ist ja weiter nichts als eine Garantie für die Silberminenbesitzer.

Meine Herren, das lassen sich z. B. die Leser der National-Zeitung gefallen. Ich weiß nicht, wie man den Silberwerth erhöhen und festlegen soll, wie man also die von der Reichsregierung uns gegebene Aufgabe lösen soll, ohne daß man diese Garantie herbeiführt. Denn diese Garantie ist eben die Festlegung des Silberwerthes, und wie wir in unseren Verhandlungen gesehen haben, sprechen außerordentliche wirtschaftliche Interessen dafür, daß diese Festlegung erreicht wird. Ob die Silberminenbesitzer davon profitiren oder nicht, ist mir, abgesehen von dem Interesse, das ich als Deutscher für die deutsche Silberproduktion habe und haben muß, vollständig gleichgültig. Es ist mir ebenso gleichgültig, wie der Vortheil der Goldminenbesitzer, denen doch auch durch die Münzgesetze der Goldwerth garantirt wird.

Aber ich möchte diese Dinge, die ja die Art der Polemik bei uns kennzeichnen, nicht verlassen, ohne daß ich mir gestatte, eine Art persönlicher Bemerkung hinzuzufügen. Es wird mir vielleicht selten wieder so Gelegenheit gegeben, wie gerade in dieser Versammlung, diese persönliche Bemerkung zu machen. Meine Herren, seit Langem und auch bei dieser Gelegenheit — natürlich in einer solchen Weise, die den Staatsanwalt ausschließt — ist in der Presse die Verdächtigung ausgesprochen worden, als ob es sich für uns und speziell für mich um die Wahrnehmung der Interessen der amerikanischen Silberminenbesitzer handle. Es ist das gerade bei dieser Gelegenheit auch wieder in der Weser-Zeitung so in einer verhüllten Form gesagt worden; es ist sogar der Umstand, daß der Amerikaner Dana Horton hier in Berlin war, damit in Verbindung gebracht worden. Wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß Mr. Dana Horton einer der bestgeachteten Persönlichkeiten bei den amerikanischen Silberleuten ist, weil er Gegner jeder einseitigen Silbergesetzgebung in den Vereinigten Staaten und Anhänger einer internationalen Doppelwährung ist. Aber was mich betrifft, so bin ich hier eben in der angenehmen Lage, daß mein verehrter Lehrer Herr Professor Lexis Mitglied dieser Kommission ist und daß derselbe am besten weiß, wie es nicht die amerikanischen Silberminenbesitzer waren, sondern er selbst es gewesen ist, der den Anstoß zu meinem Interesse für den Bimetallismus gegeben hat.

(Zuruf von Professor Lexis: Zauberteufeling! — Heiterkeit.)

Ich bin auch außerdem in der Lage, da Herr Geheimrath Leuschner anwesend ist — Herr von Kardorff ist ja nicht mehr hier —, der stellvertretende Vorsitzende des Vereins für Doppelwährung, der mir bestätigen wird, daß die Geschäfte dieses Vereins, die Herausgabe seiner Zeitschrift und alles, was damit zusammenhängt, ehrenamtlich von mir geführt wird, daß ich nie für meine Thätigkeit innerhalb oder außerhalb desselben oder in der Presse auch nur einen Pfennig jemals angenommen habe; ich bin in der Lage, wenn das gewünscht wird, dem Herrn Vorsitzenden meine Vermögensverhältnisse klar darzulegen,

(Heiterkeit)

um einmal diese häßliche Verleumdung, als ob ich von der bimetalistischen Bewegung lebte, aus der Welt zu schaffen. Sie können es mir nicht verargen, wenn ich die Gelegenheit einmal benutze, um das klar zu stellen. Ich bin lediglich in diese Bewegung hineingegangen, weil ich mich überzeugt habe, daß es das Beste des Vaterlandes und unseres Volkes erfordere, daß diese nothwendige Reform gemacht wird, lediglich aus sozialpolitischen und allgemeinen volkswirtschaftlichen Gründen. Ich bitte Sie um Verzeihung, daß ich diese Abschweifung hier gemacht habe.

Nun, meine Herren, komme ich auf meinen Antrag zurück. Wenn wir wirklich einmal die Sache durchgeführt hätten und sich nach fünf Jahren herausstellte, daß wir auf falschem Wege wären, — was ist die Folge? Wir haben eine gewisse Zunahme unseres Silbervorraths, eine Zunahme, die unter allen Umständen geringer sein würde als das, was nach den Anträgen der Herren Professor Lexis und Koenigs von uns zu übernehmen ist, und der nicht geprägt wäre, sondern als Barren vorhanden wäre, so daß wir in der Lage wären, sie liegen zu lassen oder gelegentlich zu Scheidemünzen auszuprägen oder zu verkaufen, wie es uns gut scheint. Jedenfalls kann man nicht sagen, daß auf diese Weise unsere Währung, unsere Valuta irgendwie in Frage gestellt wird. Wir erhalten sogar noch einen Schutz für unseren Goldbesitz durch diese Zertifikate; denn, indem diese Zertifikate exportfähiger sind als selbst das Gold, indem sie bei internationalen Zahlungen wegen ihrer billigen Versandungsmöglichkeit dem Golde vorgezogen werden, wird z. B. die Reichsbank in der Lage sein, bei etwaigen Zahlungen an das Ausland mit diesen Zertifikaten dem Bedürfnis zu genügen, d. h. diese Zertifikate werden die Stelle einnehmen, welche in der Reichsbank jetzt die Goldbarren einnehmen. Herr Direktor Hartung hat uns ja in sehr klarer Weise auseinandergesetzt, warum die Reichsbank größere Beträge von Goldbarren hat, um für den Exportfall diese zur Verfügung zu stellen und dadurch die Schwankungen des Wechselkursus einzuschränken. Das würde in dem Maße nicht mehr nothwendig sein, wenn diese Zertifikate da wären. Daß wir mit diesen ebenso zahlen können, wie man uns damit zahlt, das brauche ich wohl nicht erst weiter auszuführen. Bei der unbedingten Ankaufspflicht der Staaten für diese

Papiere kann dies vernünftiger Weise nicht in Zweifel gezogen werden, und durch die Liquidation in Gold würde jede Möglichkeit, daß uns Gold entzogen würde, beseitigt sein.

Gerade die Gegenwart mit ihrer thatsächlichen Beschränkung der Silberproduktion, die ja noch erheblicher sein würde, wenn nicht in der Hoffnung auf eine Steigerung des Silberpreises noch viele Werke, wie beispielsweise die deutschen Werke mit Schaden fortbetrieben würden, zeigt, daß bei einer etwaigen zu starken Produktion eine Senkung des Silberpreises ausreichen werde, um die Produktion wieder zu beschränken, etwas, was, wie Herr Professor Sueß sehr richtig ausgeführt hat, wir von den Erfahrungen des letzten Jahres eigentlich nicht gewußt haben.

Ich komme auf die Verwendung dieser Zertifikate im Inlande. Ich habe vorgeschlagen, daß man sie zur Banknotendeckung benutze, ein Vorschlag, der übrigens nicht essentiell für die ganze Idee ist. Ich kann mir sehr wohl denken, daß man durch die Einrichtung einer Verzinsung oder sonstwie die Sache auch anders machen kann. Ich habe mich hier auf Schraut und Vierzon zu beziehen, welche denselben Weg gehen, und ich bin der Meinung, daß dies der beste und sicherste Weg ist, und daß Bedenken für diesen Weg nicht vorliegen, denn ich glaube, daß ein solches internationales Papier, welches durch Barren gedeckt ist, vorzuziehen ist unter allen Umständen der Art der Deckung, welche gegenwärtig durch entwerthetes Silbergeld, durch Anhäufung von Scheidemünzen und dergleichen bewirkt wird. Es ist sogar zweifelhaft, ob die Reichsbank überhaupt berechtigt ist, die Scheidemünzen als Notendeckung zu behandeln. Ich weiß nicht, ob die Sache schon einmal erörtert worden ist, aber die Zweifel sind jedenfalls vorhanden, ob der Ausdruck »kursfähiges Geld« für die Scheidemünzen anzuwenden ist. Praktisch würde es ja keine Bedeutung haben; denn die Reichsbank würde die Reichsregierung durch Einlösung der betreffenden Münzen zur Aenderung der Gesetzgebung zwingen können. Aber man wird mir zugeben müssen, daß die Scheidemünze besonders bei der jetzigen Entwerthung, nicht annähernd eine Deckung der Noten darstellt, wie ein solches in jedem Augenblick international verwendbares Papier, das die Garantie des Deutschen Reiches und die Solidargarantie aller andern Staaten für sich hat. Genau so wie die Deutsche Reichsbank jedes deutsche Staatspapier beleihet und beleihen muß und beleihen kann, genau so kann sie auch das Papier, das ja sicherer ist als englische Konsols, für sich annehmen, und genau so wenig, wie die Reichsbank Goldbarren im Augenblick zur Notendeckung verwenden kann, genau so wie sie die Goldbarren erst ausprägen muß, genau so ist sie auch im Stande, im Bedarfsfalle mittelst dieser Zertifikate sich Baarmittel zu verschaffen.

Nun, meine Herren, bin ich der Ansicht, daß diese Einzelheiten das Prinzip überhaupt nicht treffen. Was aber das Prinzip betrifft, so ist es doch nicht ohne Interesse, daß zu einer Zeit, wo Professor Soetbeer noch nicht dem Silber so weit entgegenkam, wie in den letzten Jahren, nämlich im Jahre 1880, er im bleibenden Ausschuss des deutschen Handelstages sich recht sympathisch über die Idee der Lösung der Silberfrage durch Zertifikate ausgesprochen hat. Die Herren sind ja mit Ausgrabungen, wie sie das nennen, nicht sehr einverstanden; trotzdem halte ich es für wichtig, Folgendes zu verlesen. Professor Soetbeer sagt: »Ich möchte indeß, um bei der allgemeinen Währungsfrage nicht bloß negativ aufzutreten, auf einen Plan aufmerksam machen, welcher von amerikanischen Staatsmännern und Bankdirektoren angedeutet ist, freilich nur erst in rohen Umrissen und mit großer Zurückhaltung in Bezug auf die Details und der Mittel der Ausführung. Dieselben versprechen sich hiervon eine Aufrechterhaltung der Goldwährung im großen und internationalen Verkehr und zugleich eine ansehnliche Mehrverwendung des Silbers im gewöhnlichen Geldumlauf. Soweit ich die Grundidee und die Tendenz des Planes verstehe, dürfte derselbe wesentlich auf Folgendes hinauslaufen. Die bisherige sogenannte Doppelwährung auf Grund einer Werthrelation von 15,99 : 1 muß aufgehoben werden und sollen dagegen Silberdollars ausgeprägt werden in demjenigen Werthverhältniß zum Golde, welches zur Zeit der Beliebung des neuen Münzgesetzes im freien Verkehr stattfindet, sei es 18 : 1 oder wie sonst. Zugleich sollen Silbercertifikate, auf Dollars lautend, gegen Deposition der entsprechenden effektiven Beträge ausgegeben werden und diese Certifikate gleich den Dollars gesetzlich Zahlungsmittel sein bis zu einem bestimmten Maximum — sagen wir 25 Dollars. Alles sonstige Papiergeld in kleinen Appoints (auch wohl die kleineren Goldmünzen) sollen beseitigt werden. Denkt man sich, daß ein solcher Plan zunächst in den Vereinigten Staaten Englands und darnach auch in anderen Ländern zur Ausführung käme, so würde allerdings dem Silber eine sehr bedeutende monetarische Verwendung in Aussicht gestellt und folglich für eine größere Solidität des Münzwesens gesorgt werden. Rechnen wir die in Betracht kommende Bevölkerung zunächst auf nur 100 Millionen Seelen, mit einem künftigen Umlauf an Silbermünzen von zusammen 20 Mark pro Kopf, so würde hierher die allmälige accessorische Verwendung von über 1200 Millionen

Markt Silber in Ansicht gestellt, welcher Betrag natürlich sehr wachsen würde, wenn auch andere Länder als die Vereinigten Staaten und England ein solches Münzsystem annehmen würden.»

— Und es wird hinzugefügt:

»Herr Staatssekretär Sherman hat allerdings auf internationalen Konferenzen über einen solchen Vorschlag hingewiesen, allein keinen besonderen Nachdruck auf diese Bedingung gelegt. Es läßt sich denken, daß auch ohne förmlichen Vertrag hierüber eine Verständigung zwischen Regierungen, die gleichmäßig ein evidenten Interesse an der Behauptung eines nicht zu niedrigen normalen Silberpreises haben, eintreten könnte. Es liegt mir fern, den eben kurz angedeuteten Plan, dessen außerordentliche Schwierigkeiten vor Augen liegen, motiviren oder irgend vertreten zu wollen, oder die Realisirung desselben als wahrscheinlich zu erklären. Diese Andeutung soll nur den Zweck haben darauf hinzuweisen, daß es vielleicht möglich sein würde, ohne die Goldwährung für den großen und internationalen Verkehr zu beseitigen, dem Silber eine bedeutende Rolle zu Münzzwecken zu bewahren und so der Entwerthung desselben entgegenzuwirken.«

(Dr. Bamberger: Wo steht das?)

— Im Bericht des bleibenden Ausschusses des deutschen Handelstages zur Plenarversammlung vom 19. bis 20. November 1880. — Also, Sie sehen, daß die Idee der Zertifikate eine solche war, welche der damalige Hauptvertreter der Goldwährung schlechthin nicht abgewiesen hat, und es ist ja bekannt, daß nach 1880 Soetbeer noch weiter gegangen ist.

Ich glaube daher in der That, daß die Goldwährungspartei alle Ursache hat, sich zu überlegen, ob sie im gegenwärtigen Augenblicke klug daran thut, ein Kompromiß schlechthin abzuweisen. Ich glaube, daß die Ausführungen, welche wir von den Herrn Sachverständigen gehört haben, darthun, daß die »Ueberraschungen« vielleicht einmal ausbleiben könnten, daß das Ausreichende der Goldproduktion sehr zweifelhaft ist. Ich möchte mich nach dieser Richtung hin ungefähr so fassen: es ist möglich, daß neue Funde gemacht werden, es ist wahrscheinlich, daß alte Funde absterben, es ist sicher, daß der Bedarf wächst, es ist unzweifelhaft, daß er heute für die allgemeine Goldwährung nicht ausreicht, es ist nothwendig, daß die allgemeine Goldwährung kommt, wenn nichts für das Silber geschieht. Deshalb, meine Herren, meine ich, müßten Sie doch ernst überlegen, ob Sie nicht die Hand nach dieser Richtung uns bieten wollen.

Ich darf vielleicht auf eine Bemerkung des Herrn Dr. Bamberger aus der vorigen Sitzung hinweisen. Er meinte, wie es denn mit einer Aktiengesellschaft wäre, deren Prospekt veröffentlicht würde, und ich möchte dieses Bild aufnehmen: kann eine solche Aktiengesellschaft in einem Prospekt Möglichkeiten ins Kalkül stellen? Und wenn sie nachher nun Bankerott macht und man die Urheber zur Verantwortung zieht und die Urheber sagen: was will man von uns, wir haben ja ein Loos zur preussischen Klassenlotterie im Baarbestande gehabt, wir hätten das große Loos gewinnen können, was können wir dafür, daß wir nicht gewonnen haben! — So ungefähr würde die Goldwährungspartei dastehen; wenn diese »Ueberraschungen« nicht kommen, wenn der Goldmangel sich ausbreitet, und die Folge wäre dann, daß die wirthschaftliche Krisis sich verschärft. Ich glaube, man thut in einer solchen Lage gut, wenn man den günstigen Augenblick benützt zu einem rationalen Uebergange. Die Herren fürchten sich zum großen Theil vor Umwälzungen; deshalb meine ich, sollten sie die Hand dazu bieten, daß jetzt, wo noch Gold produziert wird, man die doch einmal unabwendbare Wiedereinsetzung des Silbers vornimmt. Balfour hat vollkommen Recht, als er in seiner Rede in London sagte: die Lösung der Frage war vor 10 Jahren leichter, als vor 5 Jahren und vor 5 Jahren leichter als heute, und sie ist heute leichter als über 5 Jahren. Meine Herren, wir stehen Ihnen heute noch mit voller Mäßigung gegenüber, wir bieten Ihnen ein Kompromiß, wir weisen es ab, daß wir von Deutschland ein isolirtes Vorgehen verlangen; aber Sie werden mir zugeben, es kann anders kommen, die wachsende Noth im Lande, die wachsende wirthschaftliche Unzufriedenheit kann zu extremeren Forderungen führen, es können an unsere Stelle andere Männer kommen, die weniger gemäßigt sind, und es liegt nicht außerhalb der Möglichkeit, daß diese Elemente dann durchdringen. Sie werden mir zugeben, der Sieg des Bimetallismus in England ist möglich, die Unmöglichkeit werden Sie jedenfalls nicht behaupten wollen. Sie werden mir zugeben müssen, der Sieg unserer Anschauung in Deutschland ist möglich, und ich meine, daß Sie gegenüber diesen Möglichkeiten doch gut thun würden, sich zu überlegen, ob Sie das Kompromiß schlechthin abweisen; denn in allen diesen großen Fragen hat ein Kompromiß immer etwas für sich.

Nun sagen die Herren: das Interesse der andern Ländern ist ja größer als das unserige. Mir scheint das gerade dafür zu sprechen, daß wir mit solchen Vorschlägen durchdringen werden. Ich will die Frage nicht erörtern, — es ist ja hier von Herrn Rued gesagt worden,

die englischen Bimetallisten verwürfen solche Kompromisse. Ich habe mit einigen Herren sehr eingehend darüber gesprochen, sie haben mit vollem Recht gesagt: wir können nicht für ein derartiges Kompromiß in England wirken, wo wir die volle Doppelwährung fordern müssen. Sie haben mir aber auch gesagt: wenn diese Sache von der deutschen Reichsregierung in die Hand genommen wird, wenn die deutsche Reichsregierung auf einer Münzkonferenz mit derartigen Vorschlägen kommt, werden wir natürlich und selbstverständlich nicht nein sagen, als praktische Männer werden wir immer das Erreichbare acceptiren und nicht geneigt sein, den Sperling in der Hand für die Taube auf dem Dache preiszugeben. Daß eine Reihe von Staaten auf die deutsche Initiative sicher eingehen würden und daß damit Deutschland mit dem schwersten Gewicht für solche Vorschläge eintreten könnte, ist mir nach meiner Kenntniß der Lage unzweifelhaft. Und dann könnten wir auf diesem Wege vielleicht zu einer ganz natürlichen Lösung der Schwierigkeiten, und zwar vielleicht ohne jeden Vertrag kommen. Ich halte es für möglich, daß, wenn einmal die Fixirung des Werthes durchgeführt ist, wenn sich herausgestellt hat, daß eine Silberüberfluthung gar nicht eintritt, wenn mit einem Worte das Vertrauen zum Silber wiederhergestellt ist, dann einzelne Staaten ganz von selbst die Prägung des Silbers wieder beginnen werden, und daß dann die übrigen Staaten sich überlegen werden, ob sie eines theoretischen Irrthums wegen weiter ihre Münzen dem Silber verschließen sollen; ich glaube sogar, daß ein Land nach dem andern wieder Silber prägen wird, wenn die Frage erst wieder auf dem Standpunkt angelangt ist, wo sie vor diesem willkürlichen Eingriff, der durch die Goldwährung gemacht ist, stand.

Aber wenn die Sache nun einen umgekehrten Verlauf nimmt, wenn sich herausstellt, daß Sie Recht haben, dann bin ich der Meinung, die Herr von Kardorff auf der Kölner Bimetallistenversammlung im Jahre 1882 schon ausgesprochen hat: dann sollen wir besiegt werden; denn unser Standpunkt ist nicht der, daß wir Recht behalten wollen, sondern es ist der, daß wir die Uebelstände beseitigen wollen, daß wir eine Besserung unserer wirtschaftlichen und monetären Verhältnisse erstreben, und nun möchte ich Sie bitten, die Sache von diesem Gesichtspunkt aus einmal praktisch anzusehen. Sie haben hier ein Mittel in der Hand, die bimetallistische Bewegung todt zu machen, nämlich wenn Sie Recht haben. Sie können die Agitation, von der Sie sagen, daß sie uns unendlich schaden würde, daß sie die höchsten Güter in Frage stellt und alles mögliche sonstige, Sie können diese Agitation aus der Welt schaffen in dem Augenblicke, wo dieser Zertifikatvertrag gemacht wird. Machen wir doch eine Probe auf das Exempel, und wenn wir dann Unrecht haben, meine Herren, — ich stehe nicht auf dem Standpunkt, den Herr Büsing neulich ausgesprochen hat, wo er sagte: wenn der Bimetallismus auch durchgeführt wird, bleiben wir doch Goldwährungsmänner. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß wenn der Bimetallismus durchgeführt wird und sich nicht bewähren wird, ich Goldwährungsmann werde; ich bin aber überzeugt, daß er sich bewähren wird. Wenn Sie Ihrer Sache ebenso sicher sind, dann lassen Sie uns doch einen Versuch machen! Meine Herren, in allen Einzelheiten, das sagte ich ja schon, würde eine Verständigung wohl kaum unmöglich sein. Wenn die Herren aber mit uns der Meinung sind, daß wir hier Uebelstände zu bekämpfen haben, wobei namentlich Herr Dr. Hammacher erklärt hat, daß er jedes Mittel mit Freuden annehmen würde, das geringere oder wenigstens nicht größere Uebel im Gefolge hat als die jetzigen — so kann ich ihn doch wohl interpretiren,

(Dr. Hammacher: Im Wesentlichen ist es richtig!)

— nun, ich glaube doch, wenn es sich hier wesentlich um ein finanzielles Risiko von wenigen Millionen handelt, die wir in der Spezialdiskussion näher festsetzen werden, daß sich dann kein Grund mehr finden lassen wird, weshalb man dieses finanzielle Risiko so großen Uebeln gegenüber nicht übernehmen soll. Ich bin der Meinung, daß Ihre Stellung gegen diesen gemäßigten Vorschlag bedeutet, daß die Goldwährungspartei nichts thun kann und thun will gegen anerkannte Schäden.

Und nun habe ich mit diesem Vorschlag noch einen anderen Zweck verbunden. Man hat immer gesagt: was wollt Ihr Bimetallisten eigentlich, ohne England geht es nicht und England können wir nicht zwingen, weshalb kommt Ihr nicht mit etwas Positivem? Nun, deshalb komme ich jetzt mit etwas Positivem; hier ist ein Mittel und ein Weg; wenn man sagt, andere Staaten würden vielleicht den Weg nicht mit uns machen, so kommt es auf einen Versuch an. Sprechen Sie sich für unseren Vorschlag aus und führen Sie uns dadurch praktisch ad absurdum, daß die übrigen Staaten auf den Versuch Deutschlands nicht eingehen. Wenn Sie aber nach dieser Richtung sicher sind, dann würden Sie keinen Grund haben, den Vorschlag zu bekämpfen, und wenn Sie etwa die Ansicht aussprechen wollen, daß es für Deutschland eine Schädigung wäre, wenn es mit derartigen Vorschlägen käme und es dadurch sein Ansehen beeinträchtigte, so frage ich nur: welche Beeinträchtigung hat Frankreich durch die von ihm berufene Münzkonferenz im Jahre 1881 erlitten? Im vorliegenden Falle fällt doch eigentlich die Frage der Initiative fort. Deutschland hätte nur nöthig, den Vereinigten Staaten die Mittheilung zu machen, daß es einer etwaigen Münz-

Konferenz einen Vorschlag unterbreiten will; dann wird die Konferenz schon zusammentreten und ihren Verlauf nehmen.

Nun, meine Herren, bin ich der Meinung, abwarten — früher konnte man davon sprechen, heute geht es nicht mehr, denn wie Sie eben von Herrn Geheimrath Leuschner gehört haben, bedeutet das Abwarten z. B. auch die Preisgabe unserer deutschen Silberindustrie; und ich glaube doch, daß in der That das Reich ein Interesse daran hat und die Pflicht hat, diese großen Werthzerstörungen von unserer Volkswirtschaft fernzuhalten und die Hunderttausende von Menschen, die broilos werden, im Auge zu behalten. Nicht das Silber allein, Herr Dr. Bamberger, kommt in Betracht, sondern auch alles das, was damit zusammenhängt.

(Zuruf: Meinen Sie etwa auch die ganze Kunstindustrie?)

— Nein, aber die Silberproduktion mit Blei, Zink, Kupfer und Allem, was dazu gehört, die Rhederei, die geschädigt wird, weil sie keine Erze mehr fahren kann, also auch die Hülfsgewerbe.

Dann, meine Herren, haben Sie aus den Mittheilungen des Herrn Wülfing gesehen, welche Gefahr für unsere Industrie im Anzuge ist, eine industrielle Krisis, und wie die Industrie dadurch schwere Schädigungen erfahren wird, wenn nun die Silberländer anfangen bei uns zu importiren, und man wird nicht sagen, daß das eine rein theoretische Möglichkeit ist, nach den Mittheilungen, die Herr Wülfing heute gemacht hat. Ueber den Zustand der Landwirthschaft brauche ich mich gar nicht auszusprechen, das ist ja auch eine von Herrn Russell und anderen Herren der Goldwährungspartei anerkannte Thatsache, daß da schwere Nothstände vorliegen.

Dazu kommt nun aber noch, daß das, was ich Ihnen neulich schon andeutete, die Möglichkeit von Zollmaßregeln gegen uns, zu einer schweren Gefahr wird. Ich verfolge die Vorgänge in den Vereinigten Staaten nach dieser Richtung sehr eifrig und diese Idee verdichtet sich dort. Mr. Reed, Sprecher im letzten Repräsentantenhause, einer der Führer der republikanischen Partei, hat sich kürzlich dahin ausgesprochen, das gar nichts Anderes übrig bleiben würde, als diese Verquickung zwischen Zoll- und Währungspolitik; und ich könnte Ihnen die Reden mehrerer einflußreicher Senatoren, und zwar der Senatoren nicht der Silberstaaten sondern der Industriestaaten, nennen, welche lebhaft aus schutzöllnerischen Gründen für die Idee eintreten, so daß wir doch auch schließlich die Augen nicht vor dieser Gefahr verschließen dürfen. Meine Herren, bevor unsere Verhandlungen begannen, hörten wir in der Presse höhniisch davon sprechen, daß unsere Thätigkeit ausgehen müsse wie das Hornberger Schießen, — ein sehr beliebtes Wort des Herrn Dr. Bamberger, das mir doch dem Ernst der ganzen Situation nicht ganz angemessen scheint. Es kommt doch nicht darauf an, daß man sich in diesen Dingen auf den Standpunkt stellt: wir müssen Recht behalten und wenn die Welt darüber zu Grunde geht. Ich möchte die Hoffnung hegen, daß die praktischen Männer, die wir als Gegner hier in der Kommission haben, wie z. B. Herr Generalkonsul Russell und Herr Dr. Hammacher, in Folge der Verhandlungen, die wir hier geführt haben, den sehr berechtigten Befürchtungen gegenüber, die wir hegen, sich nicht zu sehr auf diese Furcht vor einer Inflation und Geldentwerthung zurückziehen möchten, sondern vielmehr mit uns in den Versuch einer Verständigung eintreten möchten; und ich glaube, wenn Sie es nicht thun, so wird der Tag kommen, wo Sie das sehr zu bedauern Ursache haben werden. Denn ich halte es immer für richtiger, wenn man eine Bewegung, die nothwendig ist, einleitet und leitet, als wenn man abwartet, bis sie die Ufer überströmt, was in der Währungsfrage durchaus nicht unmöglich ist. Ich bitte deshalb gerade unter diesem Gesichtspunkt in die Berathung des Antrages einzutreten.

**Vorsitzender:** Es ist der Wunsch ausgesprochen, jetzt zu vertagen. Wollen die Herren sich jetzt vertagen oder noch einen Redner hören?

(Zuruf: Noch einen Redner!)

Dann eröffne ich die Diskussion und ertheile Herrn Professor Legis das Wort.

**Dr. Legis:** Der Antrag des Herrn Dr. Arendt ist sinureich konzipirt, und er macht auf den ersten Blick in der That einen bestechenden Eindruck. Ich will auch für meinen Theil nicht in Abrede stellen, daß vom Standpunkt der Logik und abstrakten Theorie sich nichts dagegen einwenden läßt. Ich will sogar noch weiter gehen: wenn eben nicht gewisse praktische Schwierigkeiten, auf die ich gleich eingehen werde, hinzukämen, so würde ich für mein Theil gar nichts dagegen haben, daß ein solcher Versuch auf 5 Jahre gemacht würde; denn wenn dieser Versuch scheiterte, hätte ich schließlich dabei die Aussicht, daß man auf meinen Vorschlag zurückkommen würde. Es würde dann nämlich in der That ungefähr so viel Silber verfügbar sein, daß die von mir beantragte Erhöhung des Gehalts der Silberscheidemünzen durchgeführt werden könnte. Ich glaube auch nicht, daß die Ansammlungen von Silber, wenn der Preis sich auf 40 oder 45 Pence stellen würde, in allen betheiligten Ländern mehr

betragen würde als 2 Millionen Kilo, so daß dieser Theil der Rechnung des Herrn Dr. Arendt mir im ganzen annehmbar erscheint, wenn ich auch in einzelnen Punkten von ihm abweichen würde. Also insofern könnte ich mich mit dem Versuche einverstanden erklären, wenn nicht die Rücksicht auf die rein praktischen Fragen hier voran zu stellen wäre.

Ist nämlich wirklich anzunehmen, daß die europäischen Staaten und insbesondere England auf diesen Vertrag eingehen würden? Das möchte ich eben durchaus verneinen. Ich halte diesen Vertrag für weit schwieriger, den übrigen Staaten und vor allen Dingen den Engländern mundgerecht zu machen, als einen einfachen bimetallistischen Vertrag mit herabgesetztem Werthverhältniß. Allenfalls würden dabei noch Uebergangsmaßregeln mit einem Schlagschlag, der allmählich erniedrigt werden könnte, zu empfehlen sein.

(Sehr richtig!)

Auf einen solchen Plan würden die Engländer sich jedenfalls weit eher einlassen, als auf die vorliegenden höchst komplizirten Bestimmungen. Der Vorschlag macht nämlich auf den ersten Blick den Eindruck großer Einfachheit. Je mehr man aber in die Einzelheiten eindringt, um so mehr findet man, wie verwickelt er ist. Es fehlt hier die »edle Einfachheit« des Bimetallismus, die darin besteht, daß die Staaten nichts weiter mit einander zu schaffen haben, als daß sie in ihrer Münzgesetzgebung das Werthverhältniß von 15½ oder von 21 als maßgebend für die freie Ausprägung von Gold- und Silbermünzen aufnehmen. Sonst haben sie gar nichts mit der Sache zu thun, sie brauchen selbst gar kein Silber zu kaufen; höchstens könnten sie sich im Anfang mit den dann sehr gewinnbringenden Silberankäufen befassen. Also unter dem Bimetallismus würde alles sehr einfach und glatt sein, während bei den Arendtschen Vorschlägen die Staaten fortwährend finanziell mitwirken müßten. Sie müßten Zertifikate ankaufen, entweder eine Bank beauftragen, diese Ankäufe vorzunehmen und dann für eine etwaige spätere Einlösung der Zertifikate Garantie leisten, oder aus eigenen Mitteln bei bestimmten Kassen den Ankauf vornehmen. Kurzum, sie würden fortwährend finanziell mitzuwirken haben, und wenn sie zur Liquidation kommen sollten, würde eine sehr schwierige Auseinandersetzung erforderlich sein, die um so mißlicher wäre, je mehr Staaten mit zweifelhafter Zahlungsfähigkeit aufgenommen worden wären. Diese große Komplikation ist das, was meines Erachtens dem Vorschlage entgegensteht; wir würden damit sicherlich keine Propaganda machen.

Ich will nun noch kurz einige Punkte hier besonders hervorheben. Schon der Eindruck, daß von Jahr zu Jahr zwei Millionen Kilogramm sich in den Depotstätten ansammelten, würde im Publikum ein sehr unangenehmer sein. Es würden nämlich wirklich alljährlich zwei Millionen Kilo an gänzlich brachliegendem Silber aufgespeichert werden. Alles, wozu Silber sich sonst verwenden läßt, ist ja in Rechnung gebracht, aber jedes Jahr blieben noch 360 Millionen Mark zur Aufspeicherung übrig und das macht in zehn Jahren 3600 Millionen Mark.

(Zuruf: Bei dem Verhältniß von 1 15½!)

Allerdings, aber auch bei einem niedrigeren Silberpreise würde sich in jedem Jahre eine große Summe auf diese Weise ansammeln, und das Publikum würde sagen: was soll das Ende sein?! Dieser psychologische Eindruck würde zweifellos ein ungünstiger sein. Es würde die Thatsache zu Tage liegen, daß eine so beträchtliche Menge von zwei Millionen Kilogramm eigentlich zu nichts unmittelbar brauchbar ist, daß sie nur in künstlicher Weise vermittelt dieses Zertifikatensystems verwerthet werden kann. Wenn diese zwei Millionen Kilogramm ausgeprägt würden, könnten sie zum großen Theil in die Ströme des Verkehrs hineingehen, dann wären sie nicht so sichtbar; aber hier liegen sie mit ihrer jährlichen Vermehrung klar vor aller Augen. Also der Eindruck würde ein sehr ungünstiger sein, so daß möglicherweise schon nach der ersten oder zweiten Vertragsperiode die Staaten sich gerade in Folge dieser Ansammlung veranlaßt fühlen könnten, sich von der Sache zurückzuziehen, gerade wie in Amerika die steigende Ansammlung der Barren auf Grund der Shermanbill dieselbe Folge gehabt hat.

Das ist allerdings ein psychologischer Gesichtspunkt, und man könnte sagen: man würde bald einfach zum Bimetallismus übergehen und damit die Silberanhäufung beseitigen. Aber jener psychologische Einfluß würde dann auch dem Bimetallismus entgegen wirken. Fragen wir nun aber weiter, wie die Vertheilung dieser Barren und Zertifikate sich gestalten würde. Es ist klar, was auch Herr Dr. Arendt hervorgehoben hat, daß die Silberbarren zunächst in die Hinterlegungsstätten gehen würden, welche den Silberproduktionsländern angehören. Es würde mit anderen Worten vor allen Dingen eine Silberansammlung in Amerika oder sagen wir zunächst in den Vereinigten Staaten eintreten, und wenn Mexiko dazu käme, so würde es sich dort ebenfalls anhäufen, die Zertifikate dagegen würden nach Europa gehen. Das Silber selbst läge also vorzugsweise in Amerika, die Zertifikate aber in Europa.

Nun sagt Herr Dr. Arendt: es würde auf diese Weise möglicherweise ein Agio der Silberbarren entstehen gegenüber den Zertifikaten, weil Europa ein gewisses Quantum Silber



stets braucht für die Deckung seiner Bilanz mit Indien. Es würde dann also in Europa Silber in Barren gesucht werden und ein Agio entstehen, welches den Transportkosten des Silbers entspräche. Das könnte aber höchstens der Fall sein, wenn Mexiko ebenfalls aufgenommen würde; dann wäre die Möglichkeit vorhanden, daß die übrig bleibenden Produktionsländer, also Südamerika insbesondere, nicht ausreichendes Silber liefern könnten, um von London aus die nothwendigen Quantitäten nach Indien zu versenden. Aber ich glaube auch nicht, daß das der Fall sein würde, sondern die Geschäfte in Betreff des Silbers würden nach wie vor in London gemacht werden. In London würde man die Zahlungen nach Indien auszugleichen haben, ganz so wie jetzt. Man würde das Silber aber einfach in den mexikanischen und nordamerikanischen Depotstellen liegen lassen und von London aus die Quantitäten, die nach Indien gehen sollen, aus Amerika telegraphisch oder auf andere Weise dorthin dirigiren. Ich glaube also nicht, daß ein Agio zu Gunsten des Barrensilbers entstände.

Wir hätten also zunächst eine eigenthümliche Verschiebung der Vertheilung des Barrensilbers und der Zertifikate. Nun könnte man ja sagen: Das ist vortrefflich, da behalten die Amerikaner ihr Silber und wir bekommen die Zertifikate, die doch angenehmer sind als Silber. Aber es käme doch eine weitere Schwierigkeit hinzu: nämlich die Zertifikate sollen eingelöst werden und zwar in Geld. Was ist aber das Geld, von dem hier die Rede ist, ist das Gold oder Silber oder Papier? Wenn ich Herrn Dr. Arendt richtig verstehe, meint er: einlöslich in der jedesmaligen Valuta des Landes, eventuell nach dem Wechselkurse auf London. Nun kommt aber der eigenthümliche Umstand in Betracht, daß in Europa England das einzige Land ist, welches unbedingt die Zertifikate in Gold auszahlen müßte; Frankreich könnte sie in Gold wie in Fünffrankenstücken bezahlen, Deutschland in Gold und Thalern, andere Länder könnten in Papier bezahlen. Der Erfolg wäre also, daß England allein verpflichtet wäre, immer Gold zu geben, und die Folge würde sein, daß, wenn irgend ein Staat, sei es Amerika oder Europa, Goldbedarf hätte, man Zertifikate in England präsentiren und Gold dafür verlangen könnte! Ich glaube nicht, daß England auf ein solches System eingehen würde! Nun könnte man ja sagen: dann wollen wir die Bestimmung aufnehmen, daß die anderen Staaten, Deutschland, Frankreich, Oesterreich, die Zertifikate auch in Gold einlösen müßten. Dann aber entstände, wenn im Uebrigen das Münzsystem dasselbe bleiben sollte, folgendes Verhältniß: die Zertifikate würden nunmehr dem Golde gleichstehen, und mit der Zeit würde ein Agio entstehen gegenüber dem Silber und den Banknoten. Die Banknoten würden dann thatsächlich eingelöst werden in Silber oder Staatspapiergeld, die Zertifikate dagegen nur in Gold, und es würde dadurch natürlich eventuell ein Goldagio auch für die Zertifikate entstehen. Ich glaube aber auch nicht, daß es sich durchführen lassen würde, daß man ausdrücklich für alle Staaten, die sich betheiligten, die ausschließliche Einlösung der Zertifikate in Gold verlangte. Immer aber würde als Hauptresultat übrig bleiben, daß in erster Linie England herangezogen werden würde als Haupteinlösungsstelle für die Zertifikate. Wenn Amerika zum Beispiel aus irgend einem Grunde, bei einer Krisis etwa Gold bedürfte, hätte es weiter nichts zu thun, als Zertifikate, die gegen neu hinterlegtes Silber ausgegeben würden, nach England zu schicken und sich dort Gold dafür zu beschaffen. Es könnte also durch solche Sendungen seine Bilanz immer zu einer günstigen Wendung bringen, indem es indirekt zu einem festen Preise sein Silber in England verwerthete. Hiernach kann ich nur meine Meinung wiederholen: England wird niemals auf einen derartigen Vorschlag eingehen.

Es kommen aber auch noch andere mißliche Umstände hinzu. Es ist doch immerhin bedenklich, wenn in Europa die Zertifikate mehr und mehr sich als Bankdeckung ansammeln würden. — denn das würde ja der Erfolg sein. Nun kann man sich ja darauf berufen, daß dies doch außerordentlich sichere Papiere seien. Allerdings sind es sichere Papiere, aber sie können nicht als Zahlungsmittel dienen, z. B. nicht zu Wechselzahlungen benutzt werden; sie sind kein Geld, sondern weiter nichts als sichere Schuldverschreibungen. Die Bank von England hat allerdings gegenwärtig 16 Millionen Pfund Sterling Schuldverschreibungen des Staats als Notendeckung; das ist dort ein von Alters her übliches System, aber als zweckmäßig wird es nicht erachtet, im Gegentheile, Staatsschuldverschreibungen gelten allgemein als nicht normale Notendeckungsmittel. Im vorliegenden Falle träte noch der eigenthümliche Umstand hinzu, daß die Zertifikate in Europa lägen, während die eigentliche Sicherheit dafür, nämlich die Hauptmasse des Silbers, in Amerika läge. Bedenklich wäre auch, daß die Banknotendeckung durch Zertifikate jedes Jahr in ihrer Masse vermehrt und immer mehr das Uebergewicht über die Metalldeckung erhalten würde. Daher glaube ich nicht, daß die Bank von England sich auf die Sache nicht einlassen würde. Ferner kommt noch die Rücksicht auf die Spekulation in Betracht. Ich würde es in keinem Falle zulässig finden, den Durchschnittspreis anzunehmen, von dem Herr Dr. Arendt spricht, der in drei Monaten von der Ratifikation bis zum Inkrafttreten des Vertrages bestände; man dürfte höchstens anfangen

mit 40 Pence. Wenn man nun den Preis in der von Dr. Arendt in zweiter Linie empfohlenen Weise steigerte, daß von Jahr zu Jahr je 2 Pence Preisermäßigung einträte, so würde dadurch allerdings ein Theil des Anreizes zur Spekulation beseitigt sein. Aber gleichwohl würde die Spekulation fortbauern, nämlich man würde einige Jahre lang, sagen wir vier Jahre lang, dafür sorgen, daß der Preis von Jahr zu Jahr um 2 Pence stiege; dann würde der Preis in vier Jahren, bevor der neue Abschluß käme, um 8 Pence gestiegen sein; und das kann man sehr leicht erreichen. Die Silberproduzenten oder Silberbesitzer brauchen ja das Silber nicht in Depotsstätten niederzulegen; sie können es einfach zurückhalten oder sie beschränken vielleicht unter dem Einfluß dieses Anreizes auch die Produktion. Dann würde, da die Steigerung der Preise nach Maßgabe der sichtbaren Vorräthe in den Depots erfolgen soll, die Preissteigerung von Jahr zu Jahr erfolgen, die Produzenten oder Besitzer würden keine Zinsen verlieren, sie würden 3 oder 4 Prozent von dem von ihnen zurückgehaltenen Silber erzielen, und wenn die vier Jahre vorbei wären, hätten sie den Vortheil, daß sie die ganze Masse des Silbers auf einmal und außerdem die Produktion des folgenden Jahres auf den Markt bringen könnten zum erhöhten Preise, und wenn sich die Sache konsolidirt hätte, daß eine Auflösung des Vertrages nicht zu befürchten wäre, hätten sie bei dieser Operation den Vortheil, daß die ganze künftige Produktion zu dem höchsten späteren Preise Absatz fände. Gerade mit Rücksicht auf die Produktion zu dem höheren künftigen Preise würden sie die Operation machen.

Das ist ein Bedenken, welches mir immerhin beachtenswerth erscheint. Endlich träte aber noch die Frage der Liquidation hinzu, die doch auch sehr schwierig sein würde. Es würde dann darauf ankommen, ob die betheiligten Staaten wirklich alle zahlungsfähig wären. Wenn nur die vier Staaten aufgenommen würden, von denen Herr Dr. Arendt zunächst gesprochen hat, so würde die Sache wohl weiter keinen Anstand haben. Wenn aber z. B. Mexiko mit aufgenommen würde und man diesem Lande nach einer Reihe von Jahren, wenn die Sache sich auflösen sollte, eine Rechnung über so und so viel Hundert Millionen in Zertifikaten, die es an Geld einlösen sollte, präsentirte, so glaube ich, würde seine Zahlungsfähigkeit beim besten Willen erschüttert werden; Mexiko würde zum Bankerott getrieben werden, und es wäre daher von vornherein als unzumuthbar anzusehen, ein solches Land mit in den Verband aufzunehmen. Der Verlust würde ja nicht so gewaltig groß sein, aber immerhin wäre es ein Verlust, der nach den festgesetzten Normen auf die übrigen Staaten sich vertheilte, und der hinzuträte zu dem sonst noch gewärtigenden Verlust in Folge der dann zu erwartenden enormen Entwerthung des Silbers. Mit Rücksicht auf diese Schwierigkeiten und auf die Komplikation, die sich bei näherer Betrachtung der Verhältnisse ergibt, vor allen Dingen auch auf die außerordentliche Unwahrscheinlichkeit, daß England sich auf ein so verwickeltes System einlassen würde, kann ich daher dem Antrag kein günstiges Prognostikon stellen. Wie gesagt, es ist rein theoretisch betrachtet, recht hübsch ausgedenkt, aber ich glaube nicht, daß irgend ein Land, am allerwenigsten aber England, darauf eingehen würde.

**Vorsitzender:** Meine Herren, ich schließe für heute die Sitzung und bitte, daß wir morgen um 11 Uhr mit unseren Verhandlungen fortfahren. Wir würden gegen 1 Uhr eine Pause machen und Nachmittags unsere Berathungen fortsetzen. Um halb 10 Uhr wollen die Herren sich nach der Reichsbank bemühen, ich denke, in 1½ Stunden werden Sie dort fertig sein.

(Schluß der Sitzung 6½ Uhr.)